Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

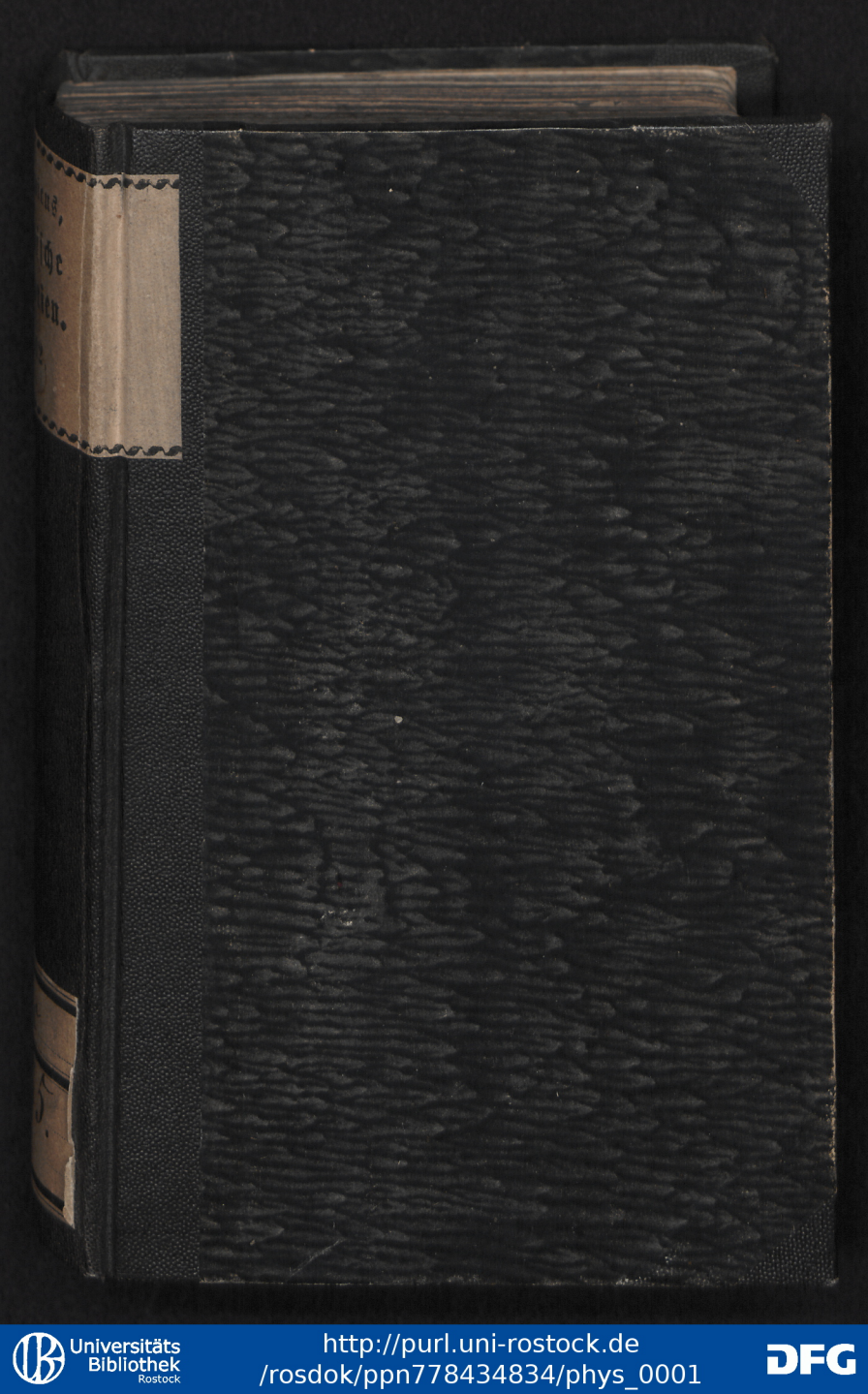
... Theil Jüdischer Historien/ Oder Thalmuhdischer/ Rabbinischer/ wunderbarlicher Legenden/ so von den Jüden/ als warhafftige und heylige Geschicht/ an ihren Sabbathen und Feyertagen/ gelesen werden

1

Auß ihren eigenen Büchern in Truck Teutsch verfertiget/ von newem ubersehen und corrigiert, Giessen: Chemlein, 1612

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778434834

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



<R> C Ic – 375.
1031

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778434834/phys_0002
DFG

Erster Theil
Jüdischer Historien/
Oder
Talmuhdischer/ Rabbinischer/ wunderbarlicher Legenden/ so von den Jüden/ als warhafftige vnd heylige Geschicht/ an jhren Sabbathen vnd Feyertagen/ gelesen werden.

Darauß dieses verstockten Volcks Aberglauben vnd Fabelwerck zu ersehen.

Auß jhren eigenen Büchern in Truck Teutsch verfertiget/ von newem vbersehen vnd corrigiert

Durch

CHRISTOPHORUM HELVICUM,
der H. Schrifft vnd Hebraischen Sprach Professorem in der Universitet Giessen.

Getruckt zu Giessen/ bey Caspar Chemlein/

Im Jahr M. DC XII.

Bibliotheca
Academica
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778434834/phys_0006
DFG

Den Ehrsamen/ Wolweisen vnd Forsichtigen Herrn

Simoni Dieterichen/)
Conrado Wurmsern/) Bürgermeistern/

Vnd gantzem Rath der löblichen Statt Giessen/ meinen insonders gönstigen Herren vnd Freunden/

GOttes Gnad/ Segen vnd alle Wolfart bevor.

EHrsame/ Wolweise/ gönstige Herren vnd Freunde/ man pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen: Es sey nichts so böse/ das nicht zu etwas könne gut seyn. Das befindet sich auch an der Jüden Fabeln/ die sie vor Historien halten vñ zu lesen pflegen. Darumb so es jemand vielleicht Wunder nemẽ möchte/ warumb ich vor andern vielen Sachen/ darinnen man nützlich arbeiten kan/ jetzund eben diese Jüdische Mährlein vorgenommen hab/ vnd die Zeit damit zubringen wollen/ da doch sehr wenig Nutzen dannenhero scheinet zu gewarten seyn/ (denn möcht jemand sagen/ was

gehet es mich an/was die Jüden gläuben/was gibt oder nimpt mirs?) ist es zwar an dem/ daß die Fabeln an jhnen selbst alber vnd lächerlich gnug seynd/ auch nicht viel dran gelegen/ man wisse sie oder nicht/ were wol am besten/ daß sie nie erdacht oder geschrieben weren/oder so bald verbrennet worden(denn man auß denselben wol sihet/ wie die Rabbinen darunder dieses suchen/daß nur die Jüden in jhrem Aberglauben gehalßstarriget werden) Gleichwol aber/ weil dieses nicht ein geringe Straff Gottes ist an dem verstockten Volck/ daß sie nunmehr solchen greifflichen Lügen gläuben/vnd gleichsam vor Heyligthumb halten/demnach sie die himmlische Warheit von sich gestossen vnd gelästert/ auch noch täglich lästern: Kan es je nicht schaden/ daß man/ Gottes gerechtes Gericht desto besser zu erkennen/vnd daran sich zu stossen/ an Tag bringe solche jhre Blindheit vnd Lügen: Sonderlich weil sie nicht eben gern sehen/ daß Christen vmb solche vnd dergleichen Sachen Wissenschafft haben/ ob sie es schon nicht bey sich kommen lassen wollen.

Wiewol mir aber nicht vnbewust/ daß vor der Zeit etliche wenige dergleichen Fabeln von vnterschiedlichen Autoribus seynd ans Liecht gebracht/ jedoch weil mir zu handen kommen ein eigen Buch solcher Legenden von den Jüden

den selbst auß vnterschiedlichen Büchern gemacht / vnd mit Ebraischen Buchstaben getruckt / gleichwol mit viel Rabbinischen Thalmudischen Wörtern jhrem Brauch nach / allenthalben durchspicket / vnter welchen auch jene zuvor außgangene nicht begriffen / hab ich auff anregen guter Freunde mir vorgenommen / dieselbe in gantze Teutsche Sprach zu bringen / vnd demnach sie in jhrem Teutschen sehr vndeutsch vnd vnverständlich / auch offtermals ein Ding mit grossem Verdruß deß Lesers einmal oder drey vier widerholen / wie man wol spüren wird / sonderlich in den ersten / da ich gemeiniglich die eingemischte Rabbinische Wörter behalten / vnd das Teutsch darbey gesetzt / hernach aber das Teutsch allein gesetzt / hab ich es folgends in ein recht Teutsch / eng vnd verständlich zusamen zu fassen mich bemühet. Denn was solt man so viel Papier verderben mit so weit vmbschweiffenden / vnformlichen Reden? Es jrret mich aber gar nicht / daß sie sagen werden / dieses jhr Buch seynur vor die Kinder gemacht / wie etwa sich einer gegen mir verlauten ließ. Denn sie halten es gleichwol vor warhafftige Geschicht / vnd gläuben sie: Wie auß den jhrigen selbst bekennen / die / so Christen worden seynd / deren viel vornehme / gelehrte Leut / vnd auch deß Buchs Titul genugsam außweiset / darinnen es ge-

nennet wird ein Maasæhbuch/ das ist/ ein Geschichtbuch. Maasæh heist je kein Fabel/ sondern ein Geschicht. Vnd stehet diß Wort widerholet bey einem jeglichen newen Capitel desselben Buchs. Auch wenn die Rabbinen in jhren Außlegungen ein Gleichnuß oder Fabel einführen/ so nennen sie das allzeit deutlich ein Maschal (das ist ein Parabel oder Gleichnuß) vnd nicht ein Maasæh/ wie in Bereschith Rabba/ Schemoth Rabba ꝛc. Echa Rabbethi/ Midrasch Koheleth/ Midrasch Ruth/ Midrasch Schirhaschirim ꝛc. hin vnd wider zu sehen. Der gantze Titel sampt seinem Anhang deß vorangeregten Buchs von Jüden selbsten gemacht/ in Teutschen Reimen/ lautet von Wort zu Wort also:

Ein schön Maasæhbuch.

KOmpt her jhr lieben Mannen vnnd Frawen/
Vnnd thut das schön Maasæhbuch anschawen.
Das noch nie weil der Olam (die Welt) steht/
in Druck ist worden gebracht/
Mit drey hundert vnd etlichen Maasim (Geschichten) die da seyn all auß die Gemora (Thalmud) gemacht.
Vnd auch auß den Rabsa vnd Bachai/ vnd auch

auch Rabbi Jehuda hachasid Historien/ wird euch auch keines thun fehlen.
Vnd auch auß dem Sepher Chasidim / vnd Sepher Musar / vnd auß dem Jalkut / wie jhr werd hinden in meinen Simanim (Register) thun sehen.
Drumb jhr lieben Frawen / jhr habt nun die Teutsche Bücher all vor/
Jetzund habt jhr auch die Teutsche Gemora/
Also werd jhr haben Col hatrohra culla (das gantze Gesetz:) gantz vnd gar.
Auß Anordnung Jacobbar Abraham/seliger Gedächtnuß / auß der Statt Meßritsch in der Littaw.
Gott (deß Nam sey gelobt) allein die Ehr/
Der mir hat geholffen mein Beger/
Welchs ich mir hab lang vorgenommen/
Zu dienen die Weiber die frommen.
Ich hab nun viel Sepharim (Bücher) auffgericht/
Noch ist doch gegen diesem Werck aller nicht.
Denn darauß wird leymen (lesen) Rabbi vnnd Rebzin / vnd jederman/
Trutz einem der da viel Gemora kan.
Wird er Medraschim Maasim vnd Haggadoth (Außlegung/ Geschicht vnd Sprüch) herausser werffen.
Daß sich Col olam (alle Welt) vber jhm wird vergaffen/
Vnd jederman sagen muß/
Ich glaub er kan Col hattorah auff einem Fuß.
Wie kan er Pekius (so fertig) auß der Gemora/

Ich glaub er könn Col-Hattorah.
Wer hat seines gleichen gesehen?
Zu allen Sachen sagt er ein Hallacha lemaasæ / was da ist geschehen.
Zu Zeiten werd sich mancher an einem Maasæh stossen /
Sein böse machschabos (Vornemen) vnd böse Werck lossen.
Denn manches Maschal vnd Maasæh / thut manchen viel guts lehren /
Erhelt manchen bey Gott vnd bey Ehren.
Drumb jhr lieben Manner vnd Frawen /
Leynt (leset) jhr offt drauß / so werd jhr drinnen behawen.
Vnd nicht zu leynen (lesen) auß dem Bücher von Kühen /
Vnd von Dieterich von Bern / vnd Meister Hildebrand solt jhr auch nit euch thun mühen.
Nun es seyn werlich eytel Schmitz / Sie geben euch nicht noch Werm noch Hitz.
Auch seyn sie nicht göttlich darbey /
Jhr bedarfft wol daß euch Gott verzeih.
Vnsere Sophrim (Lehrer) schreiben / es ist ein Sünd aß ein Hauß /
Zu leynen an den heyligen Schabbas darauß.
Wollet jhr aber ewer Zeit mit leynen (lesen) vertreiben /
Also wil ich ein schön Maasæhbuch schreiben.
Drumb jhr lieben Frawen / kaufft jhr sie behend /
Eh sie werden kommen in frembde Ländt.
In Böhem / vnd in Reussen / vnd in Polen /
Also wird man sie auch thun weidlich holen.
Vnd andern Ländern mehr /

Drumb

Drumb kaufft jhr sie sehr.
Darnach werd jhr sagen / warumb hab ich keines gekaufft / da sie seynd gewesen im Land/
Jetzunder wöll ich gern eines zahlen/wenn ich nur köndt eins bekommen bald.
Drumb last euchs vmb ein Thaler nicht seyn zu thewer/
Also werd euch Gott behüten vor bösem vngehewer/Amen/Sclah.

So fern der Titel deß Jüdischen Buchs/ von den Jüden selbst gestellt.

Darauß denn gnug zu sehen / wie sie von dem Buch vnnd Fabeln sehr hoch halten. Denn sie seynd auß jhren vornembsten Büchern / die allhie in zimlicher Anzahl genennet werden/vnd bey jhnen in grossem Werth sind/ herausser gezogen / vnd vornemblich zu dem Ende gemacht / daß sie auff die Sabbath vnd Festtage sollen von jhnen gelesen werden / solche Tag damit zu heyligen / darumb sie auch an statt anderer vnheyligen Bücher / als Dieterich von Bern / vnd Meister Hildebrand ꝛc. sollen gebraucht werden. Fürwar ein schöne Heyligung deß Sabbaths! Gleich wie auch dieses / daß sie meynen / sie können den Sabbath nicht besser heyligen / als mit Wolleben/ pancketieren / retschen / spielen/ tantzen / vnd weiß nicht was mehr/davon hie nicht zu schrei-

ben ist. Vnd darumb stellen sie auch offtmals am Sabbath ihre Hochzeiten an / wie solches auß dem Buch Minhagim / fol. 12. vnd andern / auch Zeugnuß der getaufften Jüden offenbar ist. Solches nun ist nicht vndienlich / daß es die Christen wissen / nicht allein die auff Vniversiteten studiren / sondern auch ins gemein alle / welche nur so viel Zeit dran wenden wollen / ihre Blindheit zu erfahren. Denen ich es auch zu Gefallen hab also zurichten wollen. Vnd hab solche meine Arbit E. E. W. G. vornemblich zu dediciren vnd zu zuschreiben daher Vrsach genommen / dieweil ich vieler auß deren Mittel gönstige Affection / vnd freundliche Wolmeynung gegen mich / biß anhero gespüret / denen ich hinwiderumb meine Dienstfreundliche Zuneigung hiermit an Tag geben wollen / verhoffend solches E. E. W. G. nicht zu vngefallen auffnemen werden / vnd thu dieselbe hiemit sampt dem gantzen löblichē Statt-wesen / Gott dem Allmächtigen zu glücklichem Wolstand / vnd ersprießlichen immerwehrendem Gedeyen / trewlich in seinen Schutz befehlen. Geben zu Giessen / am 7. Tag *Martii*, *Anno 1611.*

E. E. W. G.

gefliſſener

Christophorus Helvicus, der H. Schrifft vnd Hebraischen Sprach Professor daselbstē.

I.

Von einem Rabbi/der einen köstlichen Wünschelring fand / vnd wie es jhm so wunderbarlich mit gangen ist.

Stehet geschrieben im Maasæhbuch/ fol. 175.

ES ist geschehen an einem köstlichen Rabbi / der saß im Land Vz der war ein grosser Aschir (reicher Mañ) vnd kondt 70. Sprachen. Nun der Rabbi hielt grosse Jeschiba (Schul) vnd hatt viel dapffere Bachurim (junge Schüler) auch zog er von seinem Gelt viel kleine Jungē auff zu lernē / vñ er hatt stets hundert junge Schüler auff seiner Schul/ auch hatt er stets viel arme Leut in seinem Hauß auß vnd eingehen. In Summa/ der Rabbi war ein Chasid olam mit allen maaloth toboth (ein heyliger Mann in der Welt / vnd hatt alle gute Stück an jhm / die an einem Jüden seyn sollen) aber dargegen hatte der Rabbi ein böß Weib / die kondte solche Schemuoth (Gerüchte) alle nicht wol leiden / vnnd sahe den Handel gar vngern. Vnnd

Kondt

kondt nicht wol leiden / wenn jhr ein arm Mensch in jhr Hauß gieng. Nun wie man spricht: Wenn das Seil am strengsten ist / so bricht es gern: Also gieng es dem Chasid (H. Mann) auch / denn er hub an vnd ward gar arm / daß er den armen / deßgleichen den jungen Schülern kondte nicht mehr also guts thun / als er zuvor hatte gethan. Da gedachte der Rabbi / Gott sey geklagt / was soll ich thun? Nun hab ich mein Lebtag viel vmb Gottes willen geben / vnd manchem viel guts gethan / vnd werd Gott erbarms gar arm. Wolan / doch wil ichs gütlich von Hasschamajim (Gott) annemen / denn der thut nichts vnrecht / wer weiß / warmit ich es versündigt hab. Vnd gedacht / was soll ich viel Geschrey darauß machen / daß ich nichts mehr hab / so sind man Leut / die es einem wol gönnen. Der Rabbi gedacht / ich wil eines thun / vnd wil besod pleta machen (heimlich außreissen) daß niemand soll wissen / wo ich bin hinkommen / vnd gieng hin / vnd rüffte seinen dapfersten Bachurim (Schülern) zu jhm / die er bey jhm hatte / vnd

sagt:

sagt: Liebe Bachurim / jhr wisset wol / wie ich nun biß anher so grosse Trew bey euch gethan habe mit Essen geben / mit Kleidern / mit lernen. Nun wil ich euch ein Sod (Heimligkeit) vertrawen / verhoffe zu euch / jhr werd bey mir thun / wie ich euch gethan habe. Sie sprachen alle mit einander: Lieber Rabbi / sagt vns den Sod / wir wöllen bey euch stehen vnd halten / so lang als Gott wil. Der Rabbi hub an / vnd sagt seinen Bachurim / wie er müst außreissen / denn er wer gar zu arm worden. Derowegen bitte er sie / daß sie wölten mit jhm ziehen / doch hab ich noch etlich Gülden / die wil ich volgends mit euch verzehren / wer weiß / Gott wird mir einmal geben / als denn solt jhrs ewer Lebenlang bey mir geniessen. Die Bachurim sprachen: Lieber Rabbi / was jhr an vns begeret / das wöllen wir thun / wenn jhr wöllet / wöllen wir mit euch ziehen / was wir vor Geld / vor Kleider haben / wöllen wir mit euch verzehren / derhalben sorget nicht. Also macht sich der Rabbi mit etlichen Bachurim auff / vnd zog hinweg. Jederman kundt nicht wissen /

was

was er für ein Handel were / daß der Rabbi were so stümpling hinweg gezogen. Wie nun die armen Leut nebicht gewar waren / daß der Rabbi hinweg war gezogen / da erschracken sie gar sehr / deßgleichen die andere Bachurim (Schüler) die er noch bey seinem Weib hatte gelassen. Nun / er zog mit seinen Bachurim hinweg / als fort / wo er hin kam / ward im groß Ehr bewiesen / als er wol werth war / war niemand nicht (Kasche) der sich verwundert an seinem Wanderen / meynten er zog dem lernen nach.

Wie sie nun ein Jahr oder zwey im Land waren herumb gezogen / da hatten sie jhre Kleider zerissen / vnd hatten das Gelt im Beutel auch verzehret / als nun wol zu gedencken ist / vnd bedurfften der Leut Allmosen / vnd waren jhrer wol funffzig Personen. Wo sie darnach hinkamen / schloß man die Thür vor jhnen zu / denn es wuste nicht jederman jhre Gelegenheit / ob es Buben oder Schüler weren / Summa die Bachurim waren deß Ziehens vmbher gar müd / vnd sprachen zum Rabbi: Lieber Rabbi / was

wird

wird darauß werden? Wenn wir noch länger ziehen / wir haben kein Gelt / wir haben keine Kleider / wir können sich nit weiter behelffen / wir wöllen eins thun / vnd wöllen wider anheim ziehen / zu vnserm Vatter vnd Mutter / wöllen aber doch nichts sagen / wie dirs gehe / oder was dein Wesen sey / vnnd wir wöllen Weiber nemen / denn wir seynd nun alt / auch schleußt man die Häuser vor vns zu / vnd helt vns vor Buben. Der Rabbi besanne sich ein kleine Weil / vnd sprach: Liebe Bachurim / ich kan euch anders nicht nachsagen / denn daß jhr grosse Trew bey mir bewiesen habt / so wol als ich bey euch gethan.

Aber bleibt noch vollend ein Tag oder fünff bey mir / biß vber schabas / darnach wil ich euch ziehen lassen / vielleicht beschert vns GOTT dieweil ein Masel (Glück) oder Bracha (Segen) ob wir köndten wider heimziehen. Sie sagten / ja mein lieber Rabbi / seynd wir also lang bey euch geblieben / so wöllen wir die Zeit vollends bey euch bleiben. Also zogen sie wider fort / vnd kamen an ein Gereisig

(Gestreuch)

(Gestreuch) da sprach der Rabbi wider seine Bachurim: Gehet jhr ein weil vor euch/ich wil hernach kommen. Wie nun der Rabbi sich ein wenig vmbsahe/ sihet er dort ein klein Brünlein stehen. Da nam er Wasser/ vnd wusch seine Händ/ vnd als er wolt wider fortgehen/ sihet er dort ein kleinen Wiesel lauffen/ das trug ein hübsch gülden Fingerlein in seinem Mund. Der Rabbi jagt dem Wieselein nach/ daß es das gülden Fingerlein fallen ließ/ da hub es der Rabbi auff/ da sahe er/ wie das gülden Fingerlein nichts werth war/ doch sahe er/ wie auff dem Fingerlein stund etwas altes geschrieben/ vnd er nun wol alle Sprachen kundt/ vnd lase die Schrifft/ stund darauff/ ob ich schon schlecht anzusehen bin/ so kan man mich doch nicht bezahlen. Der Rabbi war ein grosser Chacham (Hochgelehrter) vnnd gedacht/ es muß ein besondere Natur an jhm haben. Vnd er tracht alles/ was zu betrachten ist/ was mag doch das Fingerlein vor ein Segulla (Eigenschafft) an jhm haben/ möcht leicht/ daß es so viel werth wer/ daß es nicht zu bezahlen wer/

bedacht

bedacht sich auch / vielleicht ist es mit Kischuff (Zauberey) gemacht / daß man mit dem Fingerlein wüntschen kan / was ein Mensch begert / als man wol hette mehr gehört / vnd gedacht / ich wils einmal mit versuchen / vnd hube an zu wüntschen / daß GOtt der Hochgelobte gebe / daß er ein Gürtel mit Gold vor jm finde. Vnd als er fort gieng / da sahe er vor ihm ligen ein Gürtel mit Gold / wie er nun auch gewüntschet hatte / da war er wider frölich / vnnd gieng wider zu seinen Bachurim. Liebe Bachurim seyd wol gemuth / da werden wir an einen Ort kommen / da hab ich noch ein Freund / der ist ein Aschir (reicher Mann) der soll mir noch Geit leihen / denn er weiß nicht / daß ich also arm bin / als denn wil ich euch kleiden / vnd wil euch wider heim schicken / aber er wolt es doch seinen Thalmidim (Schülern) nicht sagen / daß er das Fingerlein hett gefunden / möchten es jhm genommen haben / oder möchten jhn vermasert (verrahten) haben / daß er drumb hette kommen mögen. Also waren die Thalmidim fro / daß sie wider Kleider

bekommen solten / vnnd war jhn weiter kein Sorg / sie meynten nicht anderst / es were also / wie jhn der Rabbi gesagt hatte. Also kamen sie in die Statt / vnd waren einen Tag da / da hub der Rabbi wider gleich an / vnd kleidet seine Bachurim / in eitel köstliche Kleider / von Sammet vnd Seiden / vnd kleidet sich selber auch / wie vormals / also blieb er ein Woch oder zehē da / vñ lernet gar ernstlich mit seinen Bachurim / da hat man jhm groß Ehr angethan / wie er nun wol wehrt war / denn er kundt alles / was ein Gelehrter kōnen solte / da kaufft er jhm einen schönen Kutschwagen / wenn schon ein Sar (Fürst) hette darinn sollen fahren / vnd sprach: Ihr liebe Bachurim / nu kompt her / ich wil euch alles bezahlen / was jhr mir dargelehen habt / vnd wir wöllen nun wider heimen zu. Also meynten sie nicht anderst / denn jein Freund in der Statt hette jhm wider vielleicht ein par tausent Ducaten gelehen / wie er jhnen vorgesagt hatte / damit er wider mit Ehren köndte heim kommen. Also zogen sie wider hin nach heimen zu / wo man hatte vor jhnen die Thür zugeschloss

schlossen / da ward man sie sehr mechab (ehrlich empfangen.) Nun / dieweil der Rab war ausssen gewesen / waren die Leut nicht frölich gewesen / in dem so kompt das Geschrey / der Rabbi käm mit seinen Bachurim wider gar stattlich. Wer war fröher als die armen Leut / also bald kam jederman / vnnd empfieng jhn gar ehrerbietig / denn jederman wuste nicht / daß er von Dallus (Armut) halben war hinweg gezogen / denn sie meynten alle / er were dem lernen nachgezogen / also hub der Rabbi wider sein alte Weiß an / mit Allmosen geben / vnd hielt wider stattlich seine Schule. Als er nun wider eine weil da gewesen / begab es sich einmal an einem Sabbath / da war sein Seder (Gewonheit) alle mahl / daß er sich vor schlaffen legt / darnach jagt er den Bachurim / toßphoß (etwas zu lernen) da fragt jhn sein Weib / wo jhm doch das Gelt jetzunder wer wider herkommen / vnnd hette vor so grosse Armut gehabt / wie er wer hinweg gezogen. Der Rabbi sprach: Hasschamajim (GOtt) hett jhm auff dem Weg ein mezia (Fund) beschert. Das Weib wolt

kein Begnügen daran haben/vnd keiffelt den Mann so lang / daß sich der gute Mann vberreden ließ / vnd sagt jhr den rechten Grund mit dem Fingerlein/was er mit wünschte/das geschehe gleich von stunden an. Wie nun das böse Weib das höret/ gedachte sie/ hette ich das Fingerlein/er solt es all sein Tag nicht wider bekommen / vnd hett es jhm gar gern abgethan / aber das Fingerlein gieng jhm nit ab/denn wenn er wolt. Sie sprach: Lieber Mann / geb mir das Fingerlein einmal / laß mich es sehen / aber der Rabbi kandte sie / wie sie ein böse Fraw war/ wolt jhr es nicht geben. Sie macht sich schreyen / vnd sprach: Ich sehe wol/du hast mich nicht lieb / dieweil du mir das Fingerlein nicht wilt geben/ vnd getrawest mir nicht / vnd lag jhm also lang an/ wolt er Fried vor jhr haben/so must er jhr das Fingerlein an jhr Hand geben. Wie sie nun das Fingerlein anhatte / thet sie den Kopff vnter die Decke/ vnd wünschete / daß GOtt gebe / daß jhr Mann ein Weerwolff were / vnd lieff im Wald vmb vnter den wilden Thieren. Wie sie

das

das Wort hatte kaum außgesagt/ sprang der gute Rabbi zum Fenster hinauß/ vnd lieff in ein grossen Wald/ den man nennt den Böhmerwald/ vnd hub an/ fraß die Leut/ die im Wald waren/ vnd thet grossen Schaden/ daß kein Mensch dorffte allein dardurch wandern/ denn sie forchten sich alle vor dem Weerwolff.

Also macht sich der Wolff ein wenig hinein in den Wald/ damit er sein Wohnung trocken hette/ auch die Köler die im Wald sassen/ die lieffen alle herauß/ denn sie forchten sich vor dem Wolff.

Nun wir wöllen den Wolff ein wenig bleiben lassen/ vnd wollen sagen/ wie es einmal in seinem Hauß zugieng/ mit seinen Bachurim (Schülern) Wie nun die Zeit war/ daß der Rabbi solt thoßphoß sagen (etwas auffgeben zu lernen) sprach die lose Mär/ Gimach schma (daß sie der Teuffel hole) der Rabbi kan jetzunder nit thoßphoß sagen/ denn er ist nicht wol auff/ also liessen sich die Bachurim vberreden/ vnd giengen wider hinweg. Den andern Morgen kamen sie wider/ wolten lernen/ da sagt sie wider/ der Rabbi ist

wider hinweg / hat mir wider nichts gesagt/ wo er hin ist/ ich dencke wenn wider vier Jahr vmb seyn / wird er wider kommen / vnd nam sich an / als were jhr die Sach gar leyd / aber es war eitel Boßheit mit jhr / daß sie der jähe Todt erstoß. Vnnd wolt gleich wider keinen armen Menschen lassen in jhr Hauß gehen. Also hielten sich die arme Leut wider gar vbel vmb den Rabbi. Nun wurde die Kotz gar reich / als jhr wol könnet gedencken/ deñ alles was sie begerte/ das kundte sie wüntschen/ vnd ward gar reich/ daß kein Aschir (reicher) kein Erech kundt haben (sich mit jhr vergleichen mocht) aber niemand kundte es massick seyn (erdencken oder erzahten) wie die Sach geschaffen were mit dem Rabbi / oder wo er so stümpling were hinkommen/ kundte auch keiner gewar werden / sondern jederman meynte / er würde auch wider kommen/ wie zuvor.

Nun wöllen wir ein weil die böß Hur bleiben lassen / vnnd wöllen wider schreiben / wo vnter dessen der gut Rabbi in jenem

nem Wald vmblieff vor ein Weerwolff: Das wuste niemand/aber er thet grossen Schaden/ denn es ist kein stärcker Thier vnter allen Thieren / denn ein Weerwolff. Man schickt nach den Kölern/vnd ließ sie fragen / ob sie dem Weerwolff nicht köndten beykommen / sie sagten/ nein/denn er ist viel stärcker als ein Löw/ auch ist er gar klug / als wenn er schon ein Mensch were. Nun der Melech (König) deß Lands ward solches gewar / vnd ließ in dem Wald jagen / kundte aber den Wolff nicht bekommen/denn er war viel zu gescheid / man machte jhm Gruben/ es halff aber alles nichts. Nun war ein Köler im Wald / dem thet der Wolff nichts / sondern hatte gute Kundschafft mit jhm / vnd hielt jmmerdar bey seiner Hütten sich auff. Nun der Melech ließ ein Gebot außgehen / wer den Wolff köndte bekommen / er were lebendig oder todt / dem wolte er sein Tochter geben/ vnd solte sein Königreich nach jhm besitzen. Nun hatte der Melech ein Joez (Rath) der war noch ledig / vnd war ein starcker Held/der sprach: Adonimelech

(Herr König) wolt jhr ewren Worten nachkommen / so wil ich mich vnterstehen / den Wolff vmb das Leben zu bringen / denn jhr wisset / daß ich offter im Kriege bin gewesen / vnd groß Streit gehabt / vnd ist mir nicht mißlungen / wil ichs dißmal auch versuchen. Der Melech verhieß jhm die Wort zu halten. Also nam der Joez seine Waffen / vnd wapnet sich gar wol / vnd kam zum Köler / da der Wolff mit bekandt war / vnd sprach: Lieber weise mir doch / wo hat der Wolff seine wohnung / oder wo helt er sich auff? Da der Köler sahe / daß sich der Joez an den Wolff wolte machen / erschrack er gar sehr / denn er forchte sich / der Joez möcht vmb das Chajos (Leben) kommen / als jhm auch schier were geschehen / vnnd sagt wider jhn: Mein Herr / was thut jhr in diesem wilden Wald / wird der Wolff ewer gewar / so seyd jhr vmb das Leben / wenn jhr schon noch also hoch weret. Der Joez sprach: Lieber weiß mir jhn / denn ich bin derhalben hieher kommen / den Wolff vmb das Leben zu bringen. Der Köler sprach / ich bitte euch darvor:

Der

Der Joez sprach / flugs / mach es nicht lang / es muß seyn. Also sprach der Köler / muß es seyn / so muß es Gott erbarmen / vnd gieng mit dem Joez dahin / da der Wolff seinen Gang hatte.

Nun der Joez nam sein Büchß vnnd seinen Spieß in seine Hand / vnd gieng zum Wolff also zu / vñ meynt der Wolff würde jhm begegnen / so wolt er jn gleich erschossen haben. Wie nun der Wolff merckte / daß man jhm nach wolte stehen / sprang er auff ein Seyt / vnd sprang dem Joez an seinen Halß / vnd warff jhn zur Erden nider / vnd wolte jhn vmbbringen. Bald ward der Köler da / vnd jagt den Wolff wider von jhm hinweg. Nun er wolt nicht ablassen / vnd wolt sich wider an den Wolff machen / der Köler wehrte wider nun zum dritten mahl / aber er machte sich wider an den Wolff / da ward der Wolff gar zornig / vnd wolt jhn zerreissen / da bate er Haccados Baruchu (Gott solt jhm von dem Wolff helffen / er wolt sich nimmer an jhn machen.) Nun der Wolff ließ jhn wider loß / vnd hub an vnnd schmeichelt jhm mit dem

Schwantz / als ein Mensch der dem andern Cantphus treibt (schmeichelt) vnnd wolt nicht von jhm weichen / vnnd gieng vor im / wie ein Hund seinem Herrn vorläufft. Der Joez were gern sein Poter (loß) gewesen / denn er forchte sich vor jhm / aber der Wolff lieff als neben jhm / da thet der Joez seinen Gürtel ab / vnnd führet den Wolff neben sich mit dem Gürtel / vnnd war sein Gleitsmann im Wald / wenn schon ein ander Thier kam / vnnd wolt dem Joez etwas gethan haben / da war sie der Wolff memis (erwürget sie) vnnd wenn er einen Hasen od ein Fuchßsahe / fieng er sie dem Joez / vnd brachte sie jhm. Soph dabar (dz ichs kurtz mache) der Joez bracht den Wolff in die Statt / vor den König. Der König mit seinen Rähten erschrack gar sehr vor dem Wolff / denn sie hatten also viel Schemuos (Geschrey) hören sagen / wie er so viel Leut hette vmbgebracht / daß sich der König auch fürchtet / vnd sprach wider den Joez / er soll jhm den Wolff hinweg thun. Der Joez sprach: Adoni (Herr) jhr dörfft euch vor dem Wolff nichts

nichts förchten / wenn er einem ein Leyd thut / der jhm nichts thut / da soll man mir den Kopff abschlagen. Also behielt er den Wolff bey sich / vnnd hielt jhn gar wol / denn der Joez hatte gesagt / wie der Wolff Erbarms vber jhn gehabt / vnnd jhm das Leben gelassen / wiewol er recht hette gehabt / daß ers jhm hette genommen / denn er war dreymal am Wolff gewesen. Derohalben hielt er den Wolff gar wol / mit Essen vnd Trincken / das beste vnd nicht das böse / vnnd wenn der Joez auff die Jagte zog / nam er den Wolff mit sich / was er vor ein Chaja (Wild) sahe / gieng der Wolff hin vnd brachts jhm / dieweil nun der Melech (König) verheissen hatte / seine Tochter zu geben / wer den Wolff lebendig oder todt brächte / das hatte nun der Joez redlich verdienet / vnd der Melech hielts jhm auch / vnd gab jhm seine Tochter / vnd sein halb Reichthumb darzu. Besof (endlich) starb der alte König / daß der junge König das gantze Land bekam / vnd er hatte den Wolff also bey sich / denn er wolt jhn nicht verlassen / dieweil er lebet / weil er jhn hatte beym Leben

ben behalten / vnd hatte jm darzu geholf-
fen / daß er das Malchus (Königreich)
hatte bekommen / daß er jhn billich wol
hielte / dieweil er lebte.

Einmal begab sichs / daß im Winter
ein grosser Schnee lag / vnd der junge
König reit hinauß zu jagen / vnd nam
sein Wolff mit. Alsbald der Wolff hin-
auß kam / hube er an zu wedlen mit seinem
Schwantz / vnd lieff als vorhin / wo er et-
was außspüren kundte. Nun begab es
sich / daß der König dem Wolff nachreit /
da sahe er von weitem / wie der Wolff et-
was mit den Pfoten in Schnee grub /
nun er kam darzu / da sahe er wie ein Re-
sab (Geschrifft) war geschrieben auff den
Schnee / wie er nun das sahe / verwun-
dert er sich gar sehr / vnnd sprach: Das
muß nicht rechte Sach seyn / daß der
Wolff schreiben kan / vielleicht ist er ver-
flucht worden / vnd ist ein Mensch gewe-
sen / wiewol mehr Dings also geschehen
ist. Also kundt man das Schreiben nicht
lesen / schickte nach allen Doctorn / kundte
es niemand lesen. Da war ein Joez dar-
bey / der kundt leson hace odes (das ist /

auff

auff Hebreisch) Der sagt Adoni Kesar/ das ist ein Kesab von Jüden/ vnd hub an zu lesen/ vnd stund also: Lieber König/ du solt gedencken an die Freundschafft/ die ich dir gethan habe/ daß ich dich nicht zerrissen/ da ich dich vnter mir hatte/ wiewol ich groß Recht hatte/ noch habe ich deiner geschonet/ vnd hab dir zu deinem Königreich auch geholffen. Nun hab ich ein Weib in der Statt/ die hat mich verflüchet durch ein Fingerlein/ daß ich zu einem Weerwolff bin worden. Nun wenn ich das Fingerlein nicht bekomme/ so muß ich mein Lebenlang also ein Wolff seyn/ aber so ich es wider bekomme/ so bin ich ein Mensch wie andere Menschen. Derhalben gedencke an die grosse Trew/ die ich dir bewiesen hab/ vnd reite in dieselbige Statt/ vnd bring mir das Fingerlein zu Freundschafft/ wo nicht/ so wil ich dich wider vmb das Leben bringen. Vnd gab jhm ein Simon (Warzeichen) wie das Fingerlein sehen solte. Solchs stund alles auff dem Schnee geschrieben.

Wie der König solches hatte vernommen/ sprach er: Dem wil ich wider helffen/

sen / vnd solt ich mein Leben drüber verlieren / vnd macht sich auff mit dreyen Dienern / vnd reit nach der Statt / wie sie genandt war / da deß Rabbi Weib wohnet / vnd nam sich an / er wolt schön Fingerzing kauffen / altfränckisch Ding solt jhm nicht zu thewer seyn / er schickt nach Jehudim / (Jüden) ob sie nicht etwas altfränckisch Gold hetten / oder was es vor Edelgestein weren. Die Jüden sagten: Wir seynd arme Leutlein / aber es ist ein Fraw hie / die hat schöne Geschmeid von Fingerlein / vnd sonst Edelgestein. Also bate er die Jüden / man solt jhn doch zur selben Frawen weisen. Also fürt man jhn zur selben Frawen / aber man wuste nicht / daß er ein König ware / man meynt er were ein Socher (Kauffherr) Wie er er nun zur Frawen kam / sprach er: Hört jhrs Fraw / man hat mir gesagt / jhr habt alt seltzam Gold / vnd alte güldene Fingerlein / es sey mit alten Edelgesteinen oder sonst mit altfränckischer Arbeit / bringt mirs her / so sie mir gefallen / wil ichs euch gar wol bezahlen / vnnd zog viel hübscher Ding herauß / nam sich an / er hel-

er hette es jetzunder auff dem Wege gekaufft. Die Frawe sprach: Ich wil dem Herrn wol weisen / was ich vor alt Gold oder Fingerlein hab / vnd bracht jhm viel Tachsitim (Kleinöder) dz je ein Mensch gesehen hatte / daß sich der König auch sehr verwundert / daß man bey einem Jüden solte also hübsch Gezeug finden. In dem sahe er an einer Schnur mit Fingerlein das eine gülden Fingerlein auch hencken / gedachte der Melech / wie bekomm ich das Fingerlein / vnd nam die Fingerlein in die Hände / vnd sprach wider die Fraw / wie wolt jhr mir die Fingerlein geben? Weisete aber nicht auff das Fingerlein / sie sprach / vmb so viel hundert Gülden. Mein guter Melech marckte mit jhr vmb die zwey Fingerlein / vnd gaufft (stal) das eine Fingerlein / daß die Fraw nicht gewar ward / vnd bezahlt der Frawen jhr gülden Fingerring. Sie sprach: Bir schnsechē (Gott behüt euch) vnd giengen heimen zu. Wie er nun daheimen war / gemisset die Fraw deß Fingerleins / dorfft sich aber nicht annemen / denn sie kandte den Socher (Kauffman)

(Birschnsechem. ut & exteras formulas vertimus ad sensum non ad verba aliâs

Birschusechem significat, CUM PACE VESTRA. Videtur autem hic aliquid esse omissum.)

man) nicht / wer ward sich mehr mezaer (bekümmert) als die Fraw / vnd wuste ja niemand warumb / vnd sie dorfft auch niemand nichts sagen. Nun wie der Melech heim kam / macht er ein dapffer Seuda (Pancket) vnd berieff sein gantz Königreich / vnd wie er mitten vber dem Tisch saß / ließ er den Wolff auch holen. Nun der Wolff kam vnd schmeichelt mit seinem Schwantz vor grosser Simcha (Frewde) denn er wust / daß der Melech war nach dem Fingerlein gezogen / doch wust er nit / ob er das Fingerlein mit hette gebracht / vnnd küsset den Melech vnnd streicheit den Melech. Wie nun der Melech sahe / daß jhm der Wolff so groß Caniphus treib (schmeichelte) zog er das gülden Fingerlein herausser / vnd wiese es dem Wolff. Solt aber der Melech gewust haben / daß das Fingerlein die Tugend an jhm hett / so hett ers jhm vielleicht nicht geben / also thet ers dem Wolff an die Pfoten. Da stund gar ein nackender Mann vor jhnen. Wie nun der Melech das sahe / warff er bald sein Füchsen Schaub vber jhn / da sprang der Wolff /

der

der zum Menschen wider geworden / für grosser Frewd / vnd sprach wider den Melech: Lieber / ich bitte dich / dü wollest mir nun Reschus (Vrlaub) geben / daß ich soll wider heimen ziehen / denn ich bin wol in vier Jahren nicht daheimen gewesen. Da sprach der Melech: Mein lieber Freund / wenn du wilt / magstu heim ziehen / so aber dein Gelegenheit were / daß du bey mir bleiben wölleſt / so bleibe dein Lebenlang bey mir an meinẽ Tisch / denn ich kan dir mein Lebenlang die Tobos (Gutthaten) nicht vergelten / die du mir gethan hast. Also zog er wider heimen zu. Der Melech wolt jhm viel schencken / der Rabbi sprach: Adoni melech (Herr König) du hast wol gesehen / daß ich Gelt genug daheim habe / derhalben darff ich deines Gelts nicht / du hast mir guts gnug gethan / daß du mir das Fingerlein hast zu wegen gebracht. Denn wenn ich das Fingerlein nicht hette bekommen / so hette ich müssen all mein Tage ein Wolff bleiben. Aber hett der Melech den Sod (heimliche Tugend) deß Rings sollen wissen / er hett es jhm so bald nicht

geben. Denn wiewol der Melech viel Tachschitim (Kleinoder) hatt/ so hatte er doch keines also gehabt / das weniger zu bezahlen were. Also nam der Rabbi eine Zehrung mit/ vnd zog fortan wider nach heim.

Wie er nun wider im heimziehen ward / samlet er wider Bachurim zu jm/ vnd kleidet sie wider in schwartzen Sammet/ vnd kam wider in sein Statt/ wie er nun wider vor sein Statt kam/ wünschete er/ wolt Gott daß mein Weib Jtmachschma (daß sie der jähe Todt stoß) ein Esel in würde/ vnnd stünd im Stall/ vnd esse mit andern Behemos (Thieren) auß der Krippen. Als er das Wort kaum außgeredet hatte/ in dem kam die Zeakah (das Geschrey) wie der Rabbi wider käm/ vnd brächte funffzig dapffere Bachurim (Studenten) mit sich/ alle in schwartzem Sammet gekleidet. Da gieng jhm Col haccahal (die gantz Jüdisch Synagog) entgegen / vnd empfiengen jhn gar köstlich. Hetten gern gefragt/ wo er also lang were gewesen. Der Rabbi sprach / wolt jhr mir wol thun / so fragt mich nichts/

vnd

vnd ich sags euch auch nicht / wo ich die lange Zeit vber gewesen bin.

Der Rabbi nam sich nichts an von seinem Weib / wiewol er wust / daß sie im Stall stund. Da fragt er sein Gesind / wo ist mein Weib / daß sie nicht hie ist? sie wird vielleicht nicht sehen können / daß ich funfftzig Bachurim hab mitgebracht. Da sagten sie: Lieber Rabbi / wenn jhr nicht erschrecken wolt / so wollen wir es euch sagen. Der Rabbi sprach: Nein / da sprachen sie: Lieber Rabbi / wie wir haben gehöret / daß jhr wider kommet / da sind wir gelauffen zu ewrem Weib / vnd haben wollen das Bettenbrot verdienen / so ist sie verlohren / biß noch zu der Zeit / wir wissen nicht wie es mit jhr zugangen ist. Der Rabbi erschrack nicht sehr / nam sich doch nichts an / vnd sprach: Ich dencke / wenn sie also lang aussen bleibt / als ich bin aussen gewesen / wird sie auch wider kommen. Vnd hub widerumb an sein alte Weise mit den armen Leuten / Allmosen zu geben / vnd Schul zu halten / das ward jederman gar fro.

Wie er nun ein weil hatte haußgehal-

ten / macht er ein köstlich Pancket / vnnd lud die gantze Statt / vnd wie er nu schier voll ward / sprach er: Sintemal jhm Haschamajim (Gott) wider heim geholffen hett / so hette er ein Neder (Gelübd) gethan / er wolt ein schöne Schul bawen / vnd all die Stein / die er bedürfft darzu / die müst jhm die Eselin all herzu führen / dasselbig war sein Weib. Aber die Leut wusten nicht / daß er sie zu einer Eselin gewünscht hatte / vnd sprachen: Lieber Rabbi / vnser HErr Gott stercke euch ewern Sinn / daß jhrs vollbringet mit gesundem Hertzen. Nu hatte sich die Eselin vnter dessen gemäst / vnd ward gar dick worden / auch ward sie von jederman vor ein rechte Eselin gehalten. Aber da nun der Rabbi anhub zu bawen / vnd führt Stein mit jhr / hub sie an / vnd ward gar mager / vnd wenn der Rabbi sahe / daß sie nicht wolt fortgehen / gab er jhr ein Tritt in die Seiten / vnd sprach: Ey du Brecken / wie hastu mir so wehe gethan / daß dich der Schelm schlag. Also arbeitet er die Eselin gar ab / daß sie gar mager ward / vnd also stund es gar lange Zeit

an /

an / daß kein Mensch mehr wust / als der Rabbi / wo sein Weib war hinkommen. Wie er nun die Schul hatte außgebawt / macht der Rabbi wider ein grosses Pancket / vnd lud all deß Weibes Freunde / vnd wie sie schier nun voll waren / hub der Rabbi an / vnd sagt die gantze Historien vor jhren Freunden / wie sie jhm gethan hatte. Nun hette jhm Haschamajim (Gott) widerumb geholffen / daß er were widerumb gesund worden: So hett er sie nun verflucht / vnd müst all jhr Lebenlang ein Eselin bleiben / da solt es nicht anders werden. Wie nun jre Verwandten solches höreten / da erschracken sie gar sehr / denn es war jhnen leid / doch baten sie den Rabbi / er solte jhr dißmal noch verzeihen / sie würd es nicht mehr thun. Aber er wolt jhr nicht mehr getrawen. Also nicht lang darnach starb der Rabbi / vnd ließ sein Kindern ein grosses Reichthumb / vnd das Fingerlein verschwand / vnnd das Weib must eine Eselin bleiben jhr Lebenlang. Das heist recht / es macht mancher ein Grube / vnd gräbt einem andern für / vnd fället selbst darein.

II.

Von Og dem König zu Basan/vnd wie Moses mit ihm kämpffete.

Im Buch Berachoth am 9. Capitel.

Es lehren die Rabbinen / daß der Og König in Basan / ein Stein drey Meilwegs lang auff die Kinder Israel / welche ein Läger auff drey Meilwegs lang gehabt / habe werffen wöllen / welcher Stein / als er ihn auff seinen Kopff legete / damit daß er das gantze Lager der Kinder Israel mit einem Wurff verderbete/sihe/da kam eine Ameiß / vnd löchert den Stein / daß er dem Og an den Halß fiele/vnd da er sich von dem entledigen wolte / wuchsen ihm seine Zähne zu beyden Seiten also lang zum Maul herauß/ daß er diesen Stein nimmer vom Halß bringen kundte. Darnach sagt er weiter: Moyses war lang zehen Ellen/vnd nam ein Beyl/das war auch zehen Ellen lang/ sprang hoch zehen Ellen / vnd schlug nach Og König Basan / traff ihn aber nur auff seine Knorren / dieweil der König Og so hoch vnnd lang war. Dieses / ob es wol eine

grosse

grosse Fabel ist / so halten sie es doch für ein gewiß Geschicht/ deutens auch auff nichts anders/ sondern bleiben darbey/ als wie der blosse Text an jhm selbsten lautet/ als bezeuget Julius Conradus Otto / ein geborner Jud/ vnd getaufften Christ.

III.

Folgende stehen im Buch Bavabathra/ Cap. 8.

ES sagt Rabba der Sohn Bar Chana: Ich sahe auff eine Zeit einen Frosch / der war so groß / als ein Dorff von sechtzig Häusern / vnd siehe/ ein anderer Frosch kam / grösser als der erste/ der verschlang jn / welcher doch wider von einer Kräen gefressen worden/ die sich hernach auff einen Baum gesetzt/ weiters sagt der Text: Sihe wie ein grosser Baum muß das gewesen seyn/ dieweil ein solcher grosser Vogel darauff gesessen ist. Item/ es sagt der Rab Papa/ were ich nicht zu gegen gewesen / so hette ich

solches nicht geglaubet. Es sagt ferner der obgemelte Rabbi: Ich fuhr in einem Schiff / vnd sahe einen Fisch / dem ein klein Würmlein in seinen Naßlöchern kroch / vnd jhn vmbbracht / der doch hernach auff das Land geworffen ward. Er war aber so groß / dz er auff sechtzig Dörffer fiele / vnd erschlug sie alle / man speisete auch von jhm sechtzig Dörffer / das vbrige saltzten sechtzig Dörffer ein / vnd von einem seiner Augen füllet man drey hundert Thonnen Oel / vnd da das Jahr herumb kam / bawet man von seinem Gebein die sechtzig Dörffer / die er zerbrochen hatte / vnd andere Hütten / vnter denen man wohnen kundte.

Es sagt der Rabbi Saphra / als ich einmal in einem Schiff fuhr / sahe ich einen Fisch / der hube seinen Kopff auß dem Wasser / so Hörner hatte / darauff da war geschrieben: Ich bin das allergeringste Geschöpff Gottes / das im Meer ist / vnd bin doch drey Meil lang / vnd muß eingehen in den Mund deß Leviathan / so mich fressen wird.

Von

IV.

Von Rabbi Chanina / der vber Land reisete / vnd wie es jhm so wunderbarlich gieng / vnd vnd er zu letzt von einer Wolcken in kurtzer Zeit heimgeführt wurde.

ES geschach an Rabbi Joda / der wolt seiner Tochter einen Mann geben / denn er wolt nicht mehr leiden / daß sie mit Chobos (Schülden) vmb solt gehen / vnd thet sich in grosse gefahr setzen / da sprach der Vatter wider die Tochter: Ich wil dir einen Mann geben / da sagt die Tochter: Lieber Vatter / wer sol denn mit den Schulden vmbgehen / vnnd den Handel treiben. Da sprach der Vatter: Ich wil dir ein Mañ geben / der soll es thun. Da sprach die Tochter: Lieber Vatter / so gib mir einen Lerner / denn es stehet geschrieben: Wer seine Tochter einem Amhaarez (schlechten gemeinen Mann) gibt / das ist gleich / als wenn er seine Tochter vor einen Löwen bendte. Die Tochter wolte viel Hochmoß (listige Anschläge brauchen) aber der Vatter wolte sich nit dran kehren / vnd sie treib es also lang an mit jrem Vatter / biß er vber sie zornig ward / vnd

schwur / daß sie müste einen Mann nemen / da sprach der Chasio: (heylige Mann) Liebe Tochter / ich hab geschworen / daß du must einen Mann nemen / da sagt die Tochter: Lieber Vatter / hastu ja geschworen / so wil ich dein Schevua (Eyd) nicht brechen. Nun lieber Vatter / wenn du ja mir einen Mann wilt geben / so gib mir einen Lerner. Da sprach der Vatter: Ich wil gehen zum andern Chasio / der hie sitzt / vnd wil jhn Eza (vmb Rath) fragen. Also gieng der Rabbi Joda zum andern Chasith / vnd höret eben auch die Halacha (Lection) da er Stund hielt) vnd wie nun die Halacha auß war / gieng ein jeglicher Bachur (Schüler) wider in sein Cheder (Losament) da sprach Rabbi Joda zu dem andern: Lieber habt jhr kein Bachur auff ewrer jeschiba (Schul) der da wol lernet / da sagt der Chasith: Ja ich hab zwey Bachurim (Schüler) die lernen alle beyde wol / der eine heist Rabbi Jochanan / der ander Rabbi Chanina. Da gieng Rabbi Joda Chasith wider heim / vnd sagt es seiner Tochter / wie der Rabbi

zween

zween seine Schüler auff seiner Schul hette/die lernen aile beyde gar wol/der eine heist Chanina/ der ander Rabbi Jochanan/da sprach sie: Lieber Vatter/ist es gut oder böß/ da sprach der Vatter: Liebe Tochter/es weiß kein Mensch vor seinem Todt. Da sprach sie/ so wil ich den Rabbi Chanina haben.

Den andern Tag gieng er wider zu dem andern Chasio/vnd wartet/biß die andern Schüler heim giengen/vnd hieß den Rabbi Chanina da bleiben/ er hette ein Wort mit jhm zu reden. Da sprach der Chasio zu jhm: Wilstu ein Weib nemen/ da sprach Rabbi Chanina/nein/ denn ich habe noch nicht genug gelernet. Da sprach Rabbi Joda Chasio zu jhm/ du must meine Tochter nemen. Da sprach Rabbi Chanina: Nein/ lieber Rabbi/ denn ich bin nicht würdig/daß ich ewer Tochter soll nemen/ da schwur Rabbi Joda/es müste seyn. Da sprach Rabbi Chanina/ wenn es ja soll seyn/so wil ich jhr ein Gab geben/vnd wil sie mir vertrawen. Aber ich wil noch nicht mit jhr vnter die Chuppa gehen (Hochzeit halten)

halten) biß ich vor mehr gelernet hab/ darnach wil ich kommen/ wenn GOtt wil/ vnd wil die Hochzeit machen.

Da sagt der Chasith die Rede seiner Tochter. Also ward der Heyrath getroffen/ vnd eine Zeit bestimpt zu der Hochzeit.

Der gut Rabbi Chanina zog wider hinweg nach lernen/ da halff ihm Gott/ daß er eben kam zu einem Rabbi/ der kondte Col hattorah (das gantze Gesetz/ vnnd alles was darzu gehöret) der war wol mehr als hundert Meilen von Regenspurg (da seine Braut war) vnd man höret nichts von Rabbi Chanina/ so weit war er gezogen. Vnd Rabbi Joda Chasid/ vnd der ander Chasid/ die sahen in Chalom (Traum) daß der Rabbi Chanina der Bräutigam/ zu der bestimpten Zeit nicht kondte kommen. Also weinet er Tag vnd Nacht/ vñ sagt es seiner Tochter/ vnd da die Tochter das höret/ weinete sie auch/ sie war zuvor nicht zu frieden gewesen im Mann nemen/ jetzund ward jhr die Zeit allzu gar lang. Der Vatter sprach: Liebe Tochter/ du darffest nicht weinen/

weinen/ kompt er nicht auff den Sontag für der Brocha (Hochzeittag) so wil ich dir gleich einen andern geben. Soph dabar (Summa) die Zeit kam / vnnd der Bräutigam kam nicht / da ward der Heyrath mit einem andern getroffen. Doch ward derselb nicht würdig/ daß sie jhm solt heimgeführet werden/ vnd sie weinete sehr Tag vnd Nacht/ vnd bat Gott/ daß er jhr wolt Rabbi Chanina wider bescheren / da war der Rabbi Chanina wol zehen Jahr bey dem andern Rabbi gewesen / vnd hatt also viel gelernet/ als der Rabbi selber. Einmal kriegten sie mit einander vmb ein Wort / vnd Rabbi Chanina sucht nach im Buch dasselb Wort. Da fand er Rabbi Joda Chasid drinnen geschrieben / da gedacht er allererst wider dran/ dz er desselben Tochter solt nemen/ vnd sahe nach der Zeit / so war die Zeit auß auff den nechsten Sontag / der da kam/ da zehlet er die Meilen / da hatte er mehr als hundert Meilen biß gen Regenspurg. Da gieng der Rabbi Chanina zum Rabbi/ der war ein Nabi (Prophet) vnnd klagt es jhm. Da sagt der Rabbi/

komstu

komstu auff die Zeit nicht heim / so gehet dein Calla (Braut) mit eim andern vnter die Chuppa (Decke oder Himmel) als denn werden die Kinder eitel Mamserim (vnehlich) da GOtt vor sey / das kompt denn alles von dir her. Da weinet Rabbi Chanina sehr / vnnd bat jhn vmb einen Rath. Da sprach der Rabbi: Ich wil dir sagen / wie du jhm thun solt. Ich wil dir mit gebē meine besten Bachurim / die ich hab / vnd gehe mit jhnen Morgen frühe / wenn der Tag anbricht / vielleicht hilfft dir GOtt / daß du zur rechten Zeit noch heim komst. Also nam er 50. seine Gesellen mit jhm / vnd ließ sich sein Rabbi bensehen (gesegnen) vnd nam Vrlaub von jhm / das war am Freytag frühe / vnd giengen also lang / biß sie kamen an ein grossen Berg / vnd er ruhet eine weil vnten am Berg / denn sie waren gar müd / daß sie sich nider legten / vnnd schlieffen oben auff dem Berg / vnter dessen ward Rabbi Chanina vnten am Berg auch entschlaffen / vnd schlieffen schier biß Abend. Da erwacht einer von jhnen / vnd wecket die andern auff / vnd sie rufften

Rabbi

Rabbi Chanina / da war kein Antwort / denn er schlieff / vnd sie wusten nicht / wo R. Chanina war hin kommen / da sagten sie: Wir wöllen fortan gehen / vielleicht hilfft vns GOtt / daß wir bey Zeit darkommen / vnd halten die Hochzeit auff. Also giengen sie vor sich / vnd wie sie nun eine Stund hinweg waren / da erwachet Rabbi Chanina / vnnd gieng auff den Berg / vnd ruffet seinen Gesellen / so waren sie aber hinweg. Da saß der gute Rabbi Chanina wider / vnd weinete gar sehr / vnd wandte die Hände vber sein Häupt / vnd bat GOTT vmb Hülff / vnd gieng also fort / vnd gedachte / es ist besser ich gehe in eine Herberg / denn daß ich solte den Sabbath entheyligen / da sahe er vor sich einen grossen Wald / da gedacht er / sihe in diesem Wald sind gewiß viel Mörder / die werden mich tödten / doch ist es viel besser / ich komme vmb das Leben / denn daß ich den Sabbath entheylige / vnd gieng also fort. Vnd wie er nun auß dem Wald kam / da war es drey vhr / nach Mittag / daß es bald Sabbath Zeit war / da gedachte er / ich wil mich

da

da vnter einen Baum legen/vnd wil den Sabbath da ruhen / da sahe er vor sich ein hübsch Hauß stehen/ vnd gedacht/ in dem Hauß seynd gewißlich Mörder/ da komstu vmb das Leben / doch ists besser ich komme vmb/weder daß ich den Sabbath entheylige / vnd gieng also hinein/ vnd thet die Thür auff / vnnd sahe sich vmb/da sahe er vier Kammern/auff einer jeglichen Seiten ein Kammer / da thet er ein Kammer auff / gegen Auffgang der Sonnen / vnd sahe hinein / da stund ein schön Bett drinnen/vnd in der Kammer waren noch drey Kammern / je eine hübscher als die ander / da kam er in eine andere Kammer / da stunden auch schöne Bett innen. Die Bettzüchen waren eitel Perlen / vnd die Bettladen Silber/vnd das Pflaster auff der Erden auch Silber / vnd in der hindersten Kammer saß ein alter Mann auff einem hübschen Stul/vnd hatte ein Sepher thora(Buch deß Gesetzes) vor jhm/vnd stund noch ein Stuel gegen jhm vber/ darauff setzte sich Rabbi Chanina/ vnd sprach: Es ist besser ich bleib allhie vnd höre zu lernen/ denn

daß

daß ich solte den Sabbath entheyligen. Vnd der alte Mann hatte einen langen Bart / der gieng biß schier auff die Erde. Da es nun Abend war / da kam ein Diener zu dem Alten / vnd fragt jhn: Ists schier Zeit / daß ich in die Schul klopffe / vnd die Liechter anzünde / da sagte der alte Mann / wenn du wilt. Vber ein kleine Weil kam der Diener wider / vnd brachte ein gute Lauge / vnd zwagte den Alten / dem Sabbath zu Ehren / vnd zwagt den Rabbi Chanina auch / da gedacht Rabbi Chanina / die Laug ist warlich sehr gut / sie reucht nach eitel gut Gewürtz. Wie er sie nun gezwagt hatte / gieng er wider seine Strasse / vber ein kleine weil kam der Diener wider / vnd klopfft in die Schul / da kamen in die Kammer jhrer sieben / mit dem Diener acht / vnd mit dem alten Mann vnd Rabbi Chanina waren gerad zehen. Da stund der alte auff / vnnd ohrte (thet das Gebet) vnnd der Diener nam Rabbi Chanina / führt jhn dem alten nach / vnd ein jeglicher wuste / wo er hin solte gehen / vnd da sie nun in die Schul kamen / da war eitel Edelgestein

vnd guter Geschmack / vnd viel köstliches Gezeugs drinnen / vnd der Diener nam Rabbi Chanina / vnd setzt jhn zu dem alten / da stund der alte auff / vnd ohrte / da gedacht Rabbi Chanina / nun hab ich doch alle mein Tag kein besser Gesäng gehöret / vber alle Orgeln vnd Pfeiffen / da ohrte er nun Maarib (verrichtet die Vespergesäng) vnd da es nun auß war / satze sich Rabbi Chanina vmb / ob Orgeln oder Pfeiffen in der Schul weren / oder sonst Sänger / er kundt aber nichts sehen / denn den Chorsänger allein / die andern schwiegen alle still / da kam eine Stimm vom Himmel herab: Gott es ist dir bewust / daß ich gern deinen Willen thet / wenn der Jezer hara (die böse Lust) mich nicht hinderte / ꝛc. Darnach kam wider ein Stimm / Rabbi Chanina du solt wissen / daß du kein Sorg solt haben / denn du wirst biß Sontag bey Zeiten zu Regenspurg seyn / mit grosser Frewd / da man nun außgeohret (gesungen) hatte / da setzte sich der alte Mann wider auff seinen Stul / vnd der Diener richtet den Tisch zu / vnd Rabbi Chanina setzte sich

auch

auch ein weil auff ſeinen Stul / vnd ſie lerneten noch ein weil / vnd die andern giengen auff gen Himmel / vnd der Diener ſtellt auch auff den Tiſch ſchöne Gefäſſer / von Silber vnd von Gold / vnd brachte Wein / der ſchmeckete nach eitel Würtz auß dem Paradeyß / vnd es war deß köſtlichen Weins / den man nennet Jaſin capartſan / vnnd da der Tiſch nun gedecket war / da ſprach der Diener / ſtehet auff / vnd waſchet ewere Hände / da wuſche ſich der alte Mann / vnd darnach Rabbi Chanina / vnd ſetzte ſich hinder den Tiſch / da brachte der Diener allerley herrliche Speiß vnnd Tranck zu Tiſch / die noch kein Menſch geſehen hatte / noch gehört / vnd zu jeglichem Gericht beſſern Wein / denn der vorige ware / da nun der Rabbi Chanina wol geſſen vnnd getruncken hatte / da gedachte er auch an ſeine Braut / vnnd ſchwiege ſtill / vnd nam es alles für gut / was man jhm thet. Da führet der Diener den Rabbi Chanina ſchlaffen in eine Kammer / darinnen war ein Carfunckelſtein / der leuchtet ein gantze Nacht

in der Kammer / als wenn es hell tag were. Rabbi Chanina legt sich auff das Bett/das war gemacht auff vier güldene Räder/die Küssen waren von Perlen bestickt / die Leilach von Seyden gemacht. Da es nun tag war / stund er wider auff/ vnd höret wider den alten Mann ohren/ da kam der Diener vnd rufft wider in die Schulen. Den Abend zuvor waren jhrer acht kommen / jetzunder wurden jhrer sechtzehen/vnd halffen dem Chorsänger/ vnnd wurden zwey vnd zwantzig Stimmen/ vnd die Stimmen giengen biß auff den Himmel.

Vber ein weil rüfft der Diener wider zum Essen / vnd assen wider allerley gute Speiß. Auff den Abend / wie der alte Mann widerumb außgeohret hatte / da gab er dem Rabbi Chanina schalom (segnete jhn) Rabbi Chanina danckt jhm/ vnd darnach macht man Habdalla (beschloß den Sabbath) als bald verschwanden sie alle mit einander. Vnd der Diener gieng auch hinweg. Da lieff Rabbi Chanina dem Diener nach/vnd ergreiff jhn bey seinem Mandel / vnd sprach zu

jhm:

jhm: Lieber sage mir/ wer waren die Herren/ vnd wer bistu? Da sprach er: Ich bin Elias der Prophet / vnd der Chorsänger / der geohret hat/ ist Moses vnser Lehrmeister/ vnd die andern seynd Abraham/ Isaac vnd Jacob gewesen/ vnd der alte Mann ist Jeremias der Prophet gewesen. Da erschrack erst Rabbi Chanina gar sehr/ vnd ließ den Diener gehen. Da rieff der alte dem Rabbi Chanina wider zu jhm: Komm / wir wollen wider mit einander thora lernen / da gieng er wider zu jhm / da lehrete er jhn Col hattorah (das gantze Gesetz) vnd darzu 70. Sprachen. Als er es nun alles gelernet hatte/ sprach der alte zu jhm: Komm / wir wollen ein wenig essen mit einander. Da sie nun hatten gessen / da hub der Rabbi Chanina an/ vnd schrey / vnd sagte dem Alten den gantzen Handel/ wie es mit jm vnd seiner Hochzeit beschaffen were/ vnd bat jhn vmb ein Raht. Da sprach er: Ich weiß wol / daß dein Braut Morgen mit eim andern soll Hochzeit halten / wo du nicht komst. So thue jhm also: Stehe Morgen frue auff/ vnd gehe hinauff auff

die lincke Seiten/ so wirstu bald kommen in ein Wald / da findestu deine funffzig Gesellen / die dich verlohren haben / vnd sie werden gar fro werden / daß du wider zu jhnen komst / als denn wird eine Wolcken kommen / vnd wird sich hernider lassen für deine Füsse / so setze dich vnd deine 50. Gesellen hinein / so wird die Wolcken auffstiehen / vnd wird euch in einer kurtzen Zeit nach Regenspurg bringen. Da gieng Rabbi Chanina wider schlaffen. Deß Morgens stund er auff / vnd ließ sich den alten Mann besehen (gesagnen) vnd gieng also hin / wie jhn der alte Mann geheissen hat. Wie er nun in den Wald kam / da fand er seine Gesellen wider / die wurden sehr fro an seinem Wider kommen. Vnd wie sie nun ein kleine weil hatten gegangen / da kam eine Wolcken vom Himmel / vnd ließ sich hernider vor jhre Füsse / vnd sie sassen alle mit einander in die Wolcken / vnd die Wolcke trug sie gar schnell nach Regenspurg zu. Da gieng eben Rabbi Joda Chasid auff das Feld / seine Notturfft zu thun / denn vor Zeiten machte man die Heimligkeiten

ten auff das Feld. Da sahe er dort her-
kommen eine Wolcken / darinnen viel
Leute waren. Da schicket er bald nach
dem andern Chasid / daß er solt auch her-
auß kommen / vnd solte sehen / wie eine
grosse Wolcke mit Volck daher käme.
Da kam der Chasid herausser / vnd sahe
das grosse Wunder / vnd sie sahen jhm
zu / biß sich die Wolcke hernider liesse auff
einen hohen Berg / vor die Statt. Da
lieffen sie beyde auff den Berg / vnd wol-
ten sehen / was vor ein Volck darinnen
were. Da gieng Rabbi Chanina mit sei-
nen Gesellen auß der Wolcken / vnd R.
Joda Chasid kennete seinen Eydam R.
Chanina / vnd fiel jhm vmb sein Halß /
vnd küssete jhn / vñ weinete sehr / vnd gab
jhm Schalom (wünschte jm Glück) deß-
gleichen thet der ander auch / da fragten
sie jhn / was er gelernet hette / daß er also
lang wer aussen geblieben. Da sagten sei-
ne Gesellen / er kan alles / was im Gesetz
stehet / vnd darzu 70. Sprachen / vnd ist
auch ein Prophet. Da fiel erst Rabbi Jo-
da nider auff seine Füsse / vnd küsset jhn /
wie er nun wid auffstund / schicket er nach

seiner Tochter / daß sie käme zu jhrem Bräuttgam / Rabbi Chanina der were kommen mit einer grossen Herrschafft. Die Tochter lieff bald auff den Berg/ vnd fiel auch vor jhm nider / vnd küssete seine Füsse/ vnd schrey vor grosser Frewde. Also führet jhn Rabbi Joda in die Statt/ vñ darnach machten sie die Hochzeit / vnd zechten sieben gantzer Tag auff dem Berge / vnd war schon alle ding zugerichtet gewesen / daß die Tochter hatte sollen mit eim andern Hochzeit halten/ wenn nicht Rabbi Chanina denselbigen Tag were kom̃en. Also kamen viel Leut/ vnd lerneten von Rabbi Chanina. Gott wölle vns jhrer aller Heyligkeit zu aller Zeit lassen geniessen/ Amen/ Selah.

Mich nit.

Stehet geschrieben im Maasæhbuch/
fol. 101. edit. Basil.

V.

Von einem Rabbi / dem sein Weib starb/ vnd er sie wider lebendig macht.

Stehet geschrieben im Buch Kettuboth/
cap. Aphalpi.

RAbbi Chananta der Sohn Hachinai der gieng auff die Hochzeit

zeit Rabbi Simeon ben Jochai. Wie sie nun schier auß war/ da sprach Rabbi Simeon zu Rabbi Chanania/ Lieber bleibe hie biß mein Hochzeit auß ist/ darnach wil ich mit dir lernen ziehen. Rabbi Chanania wolte nicht warten/ vnd zog vor sich lernen/ vnd blieb zwölff Jahr aussen auff der hohen Schul. Da er nun wider heim kam/ da waren die Gassen viel anderst gebawet/ daß er nicht mehr wuste/ wie er heim solte kommen in sein Hauß/ vnd war gar verirret. Vnd er gieng/ vnd setzt sich nider bey die Bach/ da jederman pflegt Wasser zu holen/ da hört er/ wie eine rieff: Tochter Hachinai. Da gedacht er/ das ist gewiß mein Tochter/ der wil ich nachgehen. Vnd wie er nun in sein Hauß kam/ da stund sein Weib vnd rädete Mehl. Da hub sie jhre Augen auff/ vñ sahe/ daß es jhr Mann war/ vnd ward so fro/ daß jhr die Seele für grosser Frewd außgieng. Da sprach Rabbi Chanania/ Herr aller Welt/ ist das der armẽ Frawen Lohn/ daß sie so lang hat auff mich gewartet/ vnd er thet ein Gebet/ daß sie wider lebendig wurde. Derhalben sol keiner

vrplötzlich in sein Hauß gehen / sondern soll sich vor lassen anzeigen.

VI.

Von einem Rabbi / der gar einen frommen Esel hatte.

Stehet geschrieben im Buch Taanit / *cap. schloscha.*

RAbbi Jose der hatte einen Esel / den verdinget er den Leuten vmb Lohn / wer jhn begert zu reiten / oder etwas darauff zu führen / vnd wenn der Esel am Abend wider heim kam / da bracht er den Lohn mit jhm / denn die Leut wusten deß Esels Weise / daß sie jhm den Lohn an Halß hencketen / wenn er seine Arbeit gethan hatte. Aber wenn man jhm zu viel Lohn / oder zu wenig anhenckete / so wolte er nicht heimgehen / denn er war so gar fromb / daß er nicht zu viel wolt haben. Einmal hatte jhn einer gedinget / vnd hencket jhm sein Lohn an / wie sein Brauch war / vnnd hatte vergessen ein par Schuhe / die auff dem Esel hiengen. Also hat der Esel nicht wolten heim gehen / denn er hatte gemercket / daß er noch

etwas

etwas auff seinem Rücken hette / das nicht sein were / vnd wolte nicht gehen / biß der Mann seine Schuhe wider holete / da gieng er wider heim. Also gar fromb war dieser Esel / von dem heyligen Rabbi Jose.

VII.

Eines Rabbi Sohn bringet Feigen auß einem Feigenbaum / der doch nicht geblüet hatte.

Stehet geschrieben im Buch Taanicht *cap. schloscha.*

RAbbi Jose der Sohn Aphen / der pflegte zu lernen bey dem Rab Rabbi Jose von Jokris / vnd er verließ jhn einmal / vnnd gieng lernen auff die Schul / von Rab Asche / da sagte der Rab Asche: Sohn Aphen / Wie kommestu auff meine Schul / du pflegst doch zu lernen auff der Schul deß Rabbi Jose. Da sprach Rabbi Jose: Einer der nicht Erbarmung hat vber seinen Sohn / oder seine eigene Tochter / wie sol er denn Erbarmung haben vber einen Frembden? Was war denn geschehen?

Es

Es war ein Tag/da hatte der Rab Rabbi Jose von Jocris, viel Arbeitsleut im Feld/ vnd es war sein Brauch/daß er jhnen alle Tage zu essen brachte vmb den Mittag/ er bracht jhn allemahl selber zu Essen. Eines Tages da verzog es sich gar lang/ daß er jhn nicht kundt vmb den Mittag zu Essen bringen / vnd die Arbeitsleut hetten gern gessen/ vnd sprachen zu seinem Sohn: Wir haben noch nicht zu Mittag gessen/ denn der Vatter hat vns nichts gebracht / vnd sie sassen bey einander vnter einem Feigenbaum. Aber der Baum war noch nicht fruchtbar / vñ hatte noch keine Feigen / da sprach der Sohn wider den Baum: Feigenbaum/ Feigenbaum/ziehe auß deine Feigen/ vnd laß sie wachsen / daß meines Vatters Leut zu essen habē. Da gewan der Baum seine Feigen von stund an / daß sich die Arbeitsleut wol satt darvon assen. Nicht lang darnach kam der Vatter/ vñ brachte seinen Arbeitsleuten das Essen / vnnd sprach: Jhr solt nicht vber mich zörnen/ daß ich bin so lang aussen blieben / denn ich habe ein wichtiges Geschäfft zu verrichten

richten gehabt. Da sprachen die Arbeitsleut: Gott wol dich auch so satt machen/ als wir zu diesem mahl sind. Da sprach er: Woher seyd jhr denn satt worden? Jhr habt doch nichts zu essen gehabt/ da huben die Arbeitsleut an/ vnd erzehleten jhm/ wie es zugangen war/ da erschrack Rabbi Jose gar sehr / vnd sagte: Ach mein lieber Sohn/ du hast den obersten HErrn bemühet/ daß er hat Feigen auß dem Baum gezogen / ehe seine Zeit ist kommen/ darumb soltu auch sterben/ehe deine Zeit kompt / vnnd verflucht den Sohn / daß er muste sterben vor seiner Zeit.

Was war die Geschicht mit seiner Tochter? Das wil ich euch auch schreiben: Der Rabbi Jose hatte eine schöne Tochter/ als man je finden mochte. Eines Tags sahe er einen jungen Gesellen/ der macht ein Loch in den Zaun / daß er seine Tochter wol köndte ansehen / vnd der Rabbi kam eben darzu / vnd fragte jhn / was er da für hette / da sprach der junge Gesell: Lieber Rabbi/bin ich schon nicht würdig/ daß ich ewer Tochter solte

zum

zum Weib nemen / so last sie mich doch genug ansehen / von wegen jhrer Schönheit. Da sprach er zu jhr: Du machst / daß die Leut deiner Schönheit halben sich quelen / du solt wider zur Erden werden / daß sich die Leut nicht versündigen an dir / vnd verflucht die Tochter / daß sie sterben muste. Derhalben (sprach er) habe ich nicht lenger bey jhm wöllen lernen.

VIII.

Jüdische Außlegung / vber den Spruch Esaiæ 63.

Abraham weiß nichts von vns / vnd Jsrael kennet vns nicht.

Stehet geschrieben im Buch Sabbath cap. Rabbi Akiba.

ES sagt Rabbi Schmuel / was ists / daß der Pasuck spricht: Du bist vnser Vatter / Abraham weiß nichts von vns / vnd Jsrael kennet vns nicht / das wil ich euch schreiben:

In der letzten Zeit wird GOTT sagen zu Abraham: Deine Kinder Jsrael haben

haben gesündiget. Da wird Abraham sagen: Sie sollen werden abgemattet/ vmb deines Namens willen / vnd wil nicht vor Israel bitten. Da sagt GOtt: Ich wil zu Jacob gehen / vnd wil hören/ was er darzu sagt / denn er wird gewiß Mitleiden mit Israel haben/ denn er hat sein Tag auch viel Mühe mit seinen Kindern gehabt / ehe er sie erzogen hat/ vnd sagt wider Jacob: Deine Kinder Israel haben gesündiget. Da sagt Jacob: HErr aller Welt / sie sollen werden außgerottet vmb deines Namens willen/ vnd wil auch nicht vor Israel bitten/ wegen ihrer Vbertrettung / die sie gethan haben. Da spricht Gott der HErr: Es ist bey keinem alten Mann kein Erbarmung / da meynet er Abraham/der wird genennet ein alter Mann / vnd bey keinem Kind ist kein Rath / da meynet er Jacob mit/der ist das Kind vnter andern Patriarchen geheissen.

Ich wil gehen zu Isaac/vnd hören/ was er darzu sagen wird / vnd spricht wider Isaac: Deine Kinder Israel haben gesündiget. Da sprach Isaac: HErr aller

Welt/

Welt / sind es denn meine Kinder / vnnd nicht deine Kinder / in der Zeit / da Jsrael hat das Gesetz von dir empfangen / vnnd haben gesagt: Wir wöllen das Gesetz halten vnd vernemen / da hastu sie geheis-sen / mein Sohn / meine Kinder Jsrael / die ersten / vnd dieweil sie jetzunder gesün-diget haben / so heistu sie meine Kinder / vnd nicht deine Kinder / oder noch mehr / wie viel sind Tag deß Menschen / darin-nen er gesündiget hat? siebentzig Jahr / oder wenn er lang lebet / achtzig / thue von den 70. Jahren 20. Jahr / darinnen der Mensch nichts schuldig ist / weñ er schon

Menda-cium.

sündiget / denn vnter 20. Jahren ist ein Menschen nicht gebotten das Gesetz zu halten / wie viel bleiben vbrig? Noch 50. Jahr / thue noch ab 25. Jahr / daß der Mensch halb schläfft / da thut er ja keine Sünde nicht / wie viel bleiben vbrig? noch 25. Jahr / thue noch ab 12. Jahr vnd ein halbes / daß der Mensch ohrt (be-tet) vnd daß er jsset / vnd sonst seiner Not-turfft nachgehet / da bleiben noch vbrig 12. Jahr / vnd ein halb Jahr von 70. Jahren. Wiltu nun sie gantz vber dich

nemen /

nemen/daß du es jhn wilt verzeihen/ wol gut / wiltu denn sie nicht allein vber dich nemen / so nimb du sie halb vber dich / so wil ich die ander helfft vber mich nemen/ damit Jsrael von jhren Sünden komme / ob du aber wilt schon sagen/ich soll sie gantz vber mich nemen / hab ich doch meinen Leib gantz geopffert auff dem Altar/vnd wil sie gantz vber mich nemen.

So bald als Jsrael das hören wird/ werden sie anheben vnd sprechen zu Jsaac: Du bist vnser Vatter/ da spricht Jsaac wider Jsrael: Was lobt jhr mich/ lobt darfür Gott den HErrn / vnd weiset jhn mit den Augen also bald gen Himmel. Also bald heben Jsrael jhre Augen gen Himmel/ vnd sprechen: Du bist vnser Gott/ vnser Vatter / du hast vns erlöset/ꝛc.

XI.

Von einem Mann / der sein Kind selbsten säuget.

Stehet geschrieben im Buch Sabbath/ *Cap. hamme behemah.*

ES geschahe an einem Menschen/ dem starb sein Weib/vnd ließ jhm ein jung säugend Kind/ vnd der-

selbige Mann war so arm / daß er nicht hette können ein Säugamme dingen / da geschahe jhm ein Wunder / daß jm Gott der HErr ließ wachsen zwo Brüste / daß er sein Kind an jhm selber kundte säugen / wie ein Weibsbild / darauff sagt Rabbi Joseph / wie ein köstlicher Mann muß das gewesen seyn / dieweil jhm Gott der HErr ein so groß Wunder hat gethan. Aber Abai sagt dargegen / wie gar arg muß der Mensch gewesen seyn / dieweil sich vber jhm verendert habe das Werck der Schöpffung.

X.

Von Rabbi Channa vnd seinen frommen Ziegen.

Stehet geschrieben im Buch Taanith / im Maasæhbuch *cap.* 37.

RAbbi Chanina hatte Ziegen / vnd die Leut sagten wider jhn: Für war die Ziegen thun vns Schaden im Feld. Da sagt er wider: Thun sie euch Schaden / so gebe GOtt / daß sie die Beeren fressen. Thut jhr aber jhnen vnrecht / so gebe Gott / daß ein jegliche Zieg auff den Abend einen Beeren mit heim

bring

bring an den Hörnern. Auff den Abend brachte eine jegliche Ziegen einen Beeren mit an jhren Hörnern / darauß ſahe man wol / daß man ſeinen Ziegen hatte vnrecht gethan / vnnd ſie den Leuten keinen Schaden zugefüget.

Da fraget nun die Gemora (der Thalmud) woher kamen dem Rabbi Chanina die Ziegen / denn er war doch ſo arm / daß er nichts hatte / wie anderswo geleſen wird?

Rabbi Phinehas antwortet: Ich wil es euch ſagen: Es begab ſich auff ein Zeit an einem Hünerträger / der trug einen gantzen Korb mit Hünern vor Rabbi Chanina Hauß / vnnd derſelbige Mann ließ zwey Hüner ſtehen bey der Thür / die hatte er vergeſſen. Vnd Rabbi Chanina Weib hatte ſie auffgehaben: Vnd die Hüner huben an vñ legten / da ſprach Rabbi Chanina zu ſeinem Weib: Sey gewarnet / vñ heb die Eyer auff / vnd verthue keines davon / deñ der Mann möchte wider kommen / vnd ſie wider fordern.

Alſo ſamlet die gute Fraw viel Eyer / vnnd die Hüner brüteten ſie auß / vnnd

kriegt viel junge Hüner / da verkaufft er die Hüner vmb Gelt / vnd vor dasselbige Gelt kaufft er ein Ziegen. Auff eine Zeit darnach gieng der Hünerträger vorüber / vnd sagt wider seine Gesellen: Ich bin einmal gegangen mit Hünern vor diese Thür / vnd hab lassen stehen zwey Hüner / die habe ich vergessen / wie das Rabbi Chanina höret / rieff er dem Hünerträger in seine Stub / vnnd sprach: Kanstu ein Warzeichen an den Hünern sagen / die du hast vergessen. Er sprach / ja / vnd thets / da gab jhm Rabbi Chanina die Ziegen / die von den Hünern herkamen / vnd das waren die Ziegen / so die Beeren mit hinab vom Feld brachten.

XI.

Von Rabbi Simeon ben Joachi / der mit seinem Sohn 12. Jahr in einer Höll verborgen saß.

Stehet geschrieben im Buch Sabbath *cap. Bammah madlikin*.

ES saß Rabbi Joda vnnd Rabbi Jose / vnd Rabbi Schimeon beyeinander / vnd einander Rabbi / der von Heyden geboren ward. Da hub

Rabbi

Rabbi Joda an / vnd sagt: Wie gar hübsch seyn die Werck der Gojim / sie machen viel Märckte / daß man darauff viel kan haben. Sie machen Brücken vber das Wasser / daß man drüber gehen kan. Sie machen Badhäuser / daß man sich darinnen waschen kan. Rabbi Jose schwieg still / aber Rabbi Simeon antwortet jhm / vnd sprach: Alles was die Gojim machen / das machen sie nur zu jhrem Nutzen / vnd zu jhrem Leib. Sie machen Märckte vnd Gassen / daß sie die Huren können drein setzen. Sie machen Brücken vber das Wasser / daß sie darvon Zoll auffheben. Sie machen Badstuben / daß sie jhrem Leib wol thun. Der Rabbi Jehuda kam heim / vnd sagte solches seinem Vatter / die waren Gojim / daß die Rede gar weit auß kam / vnd zu letzt auch vor den Keyser. Da sprach der Keyser: Ich höre wol / Rabbi Joda hat vnser Werck gelobet / der soll auch gelobet vnd erhöhet werden. Rabbi Jose hat still darzu geschwiegen / der soll werden vertrieben. Rabbi Simeon / der vnser Werck verachtet / der soll getödtet

werden. Wie das Rabbi Simeon gewar ward / verbarg er sich mit seinem Sohn Elieser in die Synagog / vnd sein Weib bracht jhnen heimlich zu essen. Wie nun gar starck nach jhnen gefragt wurde / sprach Rabbi Simeon / die Weiber haben ein geringen Sinn / daß sie leichtlich seynd zu vberreden / man möcht jhr ein grosse Qual anthun / daß sie vns verrieth. Vnd giengen hin mit einander / vnd verborgen sich auffs Feld / in eine Höle / daß kein Mensch kondte wissen / wo sie hin kommen waren. Da geschahe jhnen ein Wunder / daß jhnen Gott der HErr ließ in der Höle ein Baum wachsen / der trug eitel bocks horn (Johansbrot) vnd bescheret jhn auch ein Quell drinnen / daß sie zu essen vnd zu trincken hatten. Da theten sie alle Tag jhre Kleider auß / vnd setzten sich nacket in den Sand / biß an den Halß / vnd lerneten einen gantzen Tag Thora / das theten sie darumb / daß sie die Kleider nicht verderbeten / vnd sassen also 12. gantzer Jahr in der Höl. Nach zwölff Jahren kam Elias der Prophet / vnd stellet sich vor die Thür der Hölen / vnd

vnd rieff hinein: Rabbi Simeon vnd ſeinem Sohn: Seyd wiſſend daß der Keyſer geſtorben iſt/ vñ das Edict wider euch nun nichts mehr gilt. Wie ſie das höreten/ giengen ſie herauß auß der Hölen/ vnd wo ſie einen Menſchen anſahen verbrennete er alsbald von jhrem Geſicht. Da kam ein Stimm vom Himmel/ vnd ſprach zu jhnen: Seyd jhr von deßwegen auß der Höle gangen / daß jhr die Leut verbrennet/ vnnd mir meine Welt wüſte machet/ ſo hettet jhr wol mögen drinnen bleiben. Da giengen ſie wider in jhr Höle/ vnd blieben noch 12. Monat drinnen. Darnach kam wider eine Stimm vom Himmel/ vnd ſprach: Gehet herauß auß ewrer Höle. Da giengen ſie herauſſer/ vnd wo der Rabbi Elieſer einen verbrennete / da heylet jhn der Vatter Rabbi Simeon wider. Da ſprach Rabbi Simeon/ wenn ſchon niemand in der Welt mehr hette Thora gelernet / ſo were es doch mit vns zweyen genug. Es war aber eben der Abend vor Schabbas/ als ſie auß der Höle kamen.

XII.

Wie David von dem Engel deß Todes betrogen ward/ daß er jhn tödtet.

Stehet geschrieben im Buch Sabbath/ *cap. Maphnin.*

ES bate David der König GOtt den HErrn/ er solt jhm doch sagen/ wie lang er noch leben solt. Da sagt Gott der HErr/ ich sage es keinem Menschen/ ich habe es verschworen. Da sprach David/ so sage mir auff welchen Tag ich sterben soll. Gott sprach: Auff einem Sabbath. Da gieng er hin/ vnnd lernete alle Sabbath den gantzen Tag/ daß jhm der Engel deß Todes nichts thun solt. Als nun der Sabbath kam/ da er sterben solt/ kam der Engel deß Todes/ vnd wolt jhm sein Neschama (Seel) nemen. Da saß er aber vber dem Buch vnd lernete/ da kondte jhm der Engel deß Todts nichts thun. Der Engel dacht/ wie mach ichs/ daß ich die Seel von jm bring/ dieweil er nicht auffhöret zu lernen. Es hatt aber David einen schönen Lustgarten hinder seinem Hauß/ da gieng der Engel deß Todts

hin/

hin / vnd schüttelte jhm die Bäume im Garten. Wie das David hörete / wolt er sehen / wer hinder seinen Bäumen were / da zubrach der Steg vnter jhm / daß er must auffhören zu lernen. So bald ward der Engel deß Todts hinder jm her / vnd tödtet jhn / daß er starb.

XIII.

Von Rabbi Chanina / der einen Fuß von einem güldenen Tisch auß dem Himmel bekam.

Stehet geschrieben im Buch Taanith / *cap. schloscha.* Im Maasæhbuch *num. 35.*

EInmal sagt zu Rabbi Chanina seine Fraw. Wie lang sollen wir Armut leiden / thue ein Gebet / daß man dir etwas vom Himmel herab gebe / von wegen deiner guten Wercken / die du gethan hast / vnd deiner Frömmigkeit / die du an dir hast. Das thete der Rabbi. Da gieng ein Hand auß dem Himmel / vnd gab jhm einen güldenen Fuß von einem güldenen Tisch / daß er reich ward.

In der Nacht kam der guten Frawen

für/wie die Frommen auff jener Welt essen auff güldenen Tischen mit vier Füssen/vnd sie beyde essen auff einem Tisch mit dreyen Füssen / der da wackelte vnd mangelhafftig war. Da sagt der gute Rabbi: Wie soll ich jhm denn thun? Sie sprach: Bitte Gott/daß man dir den Fuß wider neme. Das thet er/vnd es geschahe also:

Wir haben gelernet/daß es ein grösser Wunder sey gewesen / daß man den gülden Fuß wider genommen hat/alß daß man jhn erstlich gab. Denn man gibt wol auß dem Himmel / aber man pflegt nichts wider hinein zu nemen.

XIV.

Von Rabbi Chanina / der ein Gefeß kauffet/ darinnen ein Frosch saß/der reden kondte/ꝛc.

Stehet geschrieben im Maasæhbuch/ *cap. 143.*

Es ist geschehen / daß ein reicher frommer Mann wohnete im Land Israel/ der wust alle Ding/ was geschehen solt. Vnd als er nun sterben solte / forderte er seinen Sohn Rabbi Cha-

Chanina zu sich / vnd befahl jhm / wie er sich halten solt / denn sagt er / in acht Tagen werde ich vnd deine Mutter sterben / vnd die sieben Tag deß Trawrens werden eben außgehen am Osterabend. Da soltu auff den Marckt gehen / vnd was du am ersten feil findest / das soltu kauffen / wenn man es schon solt thewer geben / denn es wird dir den Vnkosten wol bezahlen. Also starb er vnd sein Weib auff einen Tag. Als nun die sieben Trawertag außwaren / gieng Rabbi Chanina auff den Marckt / da begegnet jhm ein alter Mann / der trug ein silbern Gefeß feil. Rabbi Chanina feilschet das Gefeß / wie thewer? Er sprach: Achtzig Gülden. Vnd er bot jhm 60. Gülden drauff. Aber der alte Mann wolte nicht. Da kauffts er zu letzt / ob es schon noch eines so thewer gewesen were / nur daß er eines Vatters Gebott hielte. Die erste Nacht vor Ostern setzte er das Gefeß auff den Tisch / vnnd wie ers auffthet / fande er noch ein Gefeß drinnen / das thet er auch auff / da saß ein Frosch darinnen / der war gar frölich mit tantzen vnd springen

springen in dem Gefäß / vnd er gab dem Frosch zu essen vnd zu trincken. Vnd ehe die Oster Feyertag auß waren / ward ein grosser Frosch darauß / daß er nicht mehr kondt in dem Gefäß sitzen / vnd Rabbi Chanina macht jhm ein Schräncklein / darinnen setzt er den Frosch / vnd gab jhm zu essen vnnd zu trincken / daß jhm das Schräncklein auch zu klein ward. Vnd er bawete jhm ein Kammer / vnd hielt den Frosch also wol / daß er mit jhm alles verthet / was er hatte. Da gieng sein Weib mit jhm in die Kammer / vnd sagten zum Frosch: Lieber Freund / wir können dir nicht mehr zu essen geben / denn wir haben alles mit dir verzehret. Da hub der Frosch an zu reden / vnd sprach: Lieber Rabbi Chanina / halte dich nicht so vbel / begere von mir / was du nur wilt / das soll dir werden. Da sprach Rabbi Chanina: Ich begere weiter nichts mehr / denn daß du mich das gantze Gesetz lehrest. Das thet der Frosch / vnd lehrte jhn das gantze Gesetz / vnd darzu siebentzig Sprachen. Er machets aber also. Er name ein Papier / vnd schreib etliche Wörter drauff /

vnd

vnd gabs Rabbi Chanina ein zu essen/da kondte er alles / vnd kondt auch siebentzig Sprachen / auch kondte er verstehen/ was die Thier vnnd die Vogel redeten. Vnnd der Frosch sprach zu deß Rabbi Weib: Du hast mir guts gethan/ich wil dir auch lohnen. Ihr solt mich aber begleiten biß an den Wald allein / da werdet ihr sehen/was ich euch wil geben. Sie giengen mit jhm / vnd da sie nun an den Wald kamen / da fieng der Frosch an laut zu schreyen/da kamen allerley Thier vnd Vögel ohne Zahl. Da gebot er jhnen / daß ein jeglicher vnter jhnen solt Perlen vnd Edelgestein bringen/ so viel ein jegliches tragen köndte / auch allerley gute Kräuter vnnd köstliche Wurtzeln/ vnnd solten es in Rabbi Chanina Hauß tragen/ vnd die Frawlehren / wozu ein jegliches gut were. Als nun der Frosch wolt von jhnen scheiden / sprach er: Ich wil euch sagen / wer ich bin: Ich bin Adams / deß ersten Menschen Sohn/ vnd er hat mich mit der Lilis (ist eine Teuffelin) gezeuget / vnd Gott hat mir Gewalt gegeben/ daß ich mich verstellen mag/ in

was

was vor ein Gestalt ich wil. Vnd nam also Vrlaub von jhnen. Sie giengen auch heim / vnd wurden gar reich von den Edelgesteinen vnd köstlichen Kräutern / die jhnen die Thierer brachten.

XV.

Weiter von Rabbi Chanina / wie er Wasser auß dem Paradyß / vnd Wasser auß der Höll bekam / vnd zu letzt König ward.

Ibid.

ZVr selbigen Zeit ward ein König in Jsrael / der hatte kein Weib / vnnd war ein Gottloser Mensch. Dakamen die Elteſten von Jsrael / vnd riehten jhm / er solt ein Weib nemen / das theten sie darumb / daß er solte fromb werden. Da sagt der König / sie solten in acht Tagen wider kommen / so wolt er jhnen antworten. Jn denselbigen Tagen als der Rabbi Chanina seine Jünger lehrete / kam ein schwartzer Rab geflogen / vnd bat Gott / daß er wolt den Rabbi Chaninabehüten vor der grossen Gefahr / die jhm zustehen würde. Vnd Rabbi Chanina verwundert sich / daß er solches thet / denn er verstund / daß der Vogel dieses

redete.

redete. Darnach kam noch ein ander Vogel / der redete eben das auch / das verstund Rabbi Chanina auch / denn er kondte der Vogel Sprach / wie jhn der Frosch gelehret hatte / wie jhr droben gehöret habt. Als nun die Elteſten wider zum König kamen / da kam eben ein groſſer Vogel / vnd bracht ein groß Haar in ſeinem Maul / das ſahe wie eitel Gold / vnnd war alſo lang als der König ward / vnd der Vogel warff das Haar auff deß Königs Achſel. Da hub der König das Haar auff / vnd ſprach zu den Elteſten / er wolt kein ander Weib nemen / denn die / welcher das Haar were geweſen. Vnd gebot jhnen / ſie ſolten gedencken / vnd jhm zu wegen bringen die / welcher das Haar geweſen war: Wo nicht / ſo woll er ſie all laſſen vmbbringen. Da erſchracken ſie gar ſehr: Denn ſie wuſten nicht / wo ſie das Menſch finden ſolten. Nun waren vnter jnen ein Theil R. Chanina gar feind / weil er bey dem König gar wol dran / vnd in groſſen Gnaden war / vnd gaben dem König an / er ſolt es dem Rabbi Chanina befehlen / der

wer

wer ein grosser Chacham (Hochgelehrter) der köndte es zu wegen bringen. Das geschahe also / Rabbi Chanina durffte es nicht abschlagen / er forchte / er möchte so bald vmbgebracht werden. Also machte er sich auff / vnnd zog hinweg gantz allein, name mit sich zwölff Gülden vnnd drey Laib Brots. Da kam er in einen Schnee biß vber die Knie / daß er gar müd ward / vnnd lehnet sich an einem Baum zu ruhen / da höret er einen Raben schreyen / die klaget / wie sie in dreyen Tagen nichts gessen hette / vnd müst hungers sterben. Das verstunde er / vnd gab dem Raben ein Stück Brot. Den andern Tag höret er einen Hund schreyen / wie er in sechs Tagen nichts gessen hette / vnd müste hungers sterben. Da gieng er hin / vnd gab jhm ein Stück Brot. Da hatte er nun keinen Bissen Brot mehr.

Den dritten Tag kam er auß dem Wald auff eine schöne Wiesen / da schiene die Sonn gar heiß / vnd er fand auff der Wiesen allerley gute Kräuter vnnd Wurtzeln / damit stercket er sich / vnnd erquicket sich wider.

Weiter

Weiter kam er an einen grossen Bach/ da fand er Fischer/ die fiengen eben einen grossen Fisch/ dz sie jhn nicht kondten allein auß dem Wasser ziehen/ vnd er halff jhnen/ vnd kauffte jhnen den Fisch ab vor 12. Gülden/ vnd warff jnen gleich wider in das Wasser. Da gieng er weiter fort vnd sahe eine Statt vor jhm liegen/ das war eben die Statt/ da die Königen inwohnete/ der das hübsche Haar gewesen war. Vnd er fragete so lang nach/ biß er gewar ward/ wo die Königin war/ vnd gieng vor das Hauß/ da sahe die Königin vngefehr zum Fenster hinauß/ vnd sahe den Rabbi Chanina vor jhrem Hauß stehen/ da kennet sie jn/ wie er also ein hochgelehrter Mann were/ vñ sagte wider jre Räht: drundē stehet ein köstlicher Mañ/ den last vor mich kommen. Wie er nun vor sie kam/ da thet er sein Werbung gegen sie wegen deß Königs. Sie antwortet: Sie wölle mit jhm ziehen/ er solte jhr nur zweyerley zuwegen bringen/ was sie von jhm begeren werde. Das erste/ daß er jhr alte zwey Krüglein mit Wasser zuwegen bringē/ eines mit Wasser auß dem

Paradiß / das andere mit Wasser auß der Höllen. Wenn das geschehen were / wolte sie jhm das ander auch sagen / denn sie meynete nit / dz es müglich wer zu bekommen. Nun mein guter Rabbi war gar trawrig / denn sie sagte zu jhm: Ich weiß wol / daß das Haar von mir kommen ist. Denn ich habe mich einmal gezwagen in meinem Garten / da ist ein Vogel kommen / vñ hat mir eines außgerupffet. Der Rabbi gieng vor die Thür vnd bettet zu Gott / daß er deß Wassers bekommen möchte. In dem kömpt der Rab geflohen / dem er hatte das Stück Brot geben / vnd rüffet Rabbi Chanina: Kennet jhr mich auch / ich bin der Vogel / den jhr in dem Wald nehrmals beym Leben erhalten / vnnd ich habe gehöret ewere Klag / derohalben heneket jhr mir zwey Krüglein an meine Flügel / so wil ich hinfliehē / vñ euch das Wasser holen / also ward der Rabbi gar fro / vnnd thet also. So bald flohe der Vogel in die Hölle / vnd füllet das eine Krügelein / vnd vor grosser Hitz verbrennete er all seine Feddern / da flohe er flugs zum Bach / der auß dem Paradiß floß / vnd

vnd füllet das andere Krüglein mit Wasser/ da waren seine Federn wider wie zuvor/ vnd er brachts R. Chanina/ R. Chanina brachts der Königin / die sprach: Ich wil versuchen/ ob die Wasser gerecht seyen/ vnnd nam das Wasser auß dem Krüglein von der Höllen/ vnd schütte es auff ein Hand/ da brante es jhr die Hand schier gar ab/ da nam sie behend das andere Wasser vnd schmieret die Hand mit/ da ward sie wider geheylet/ darbey erkennet sie wol/ daß die Wasser gerecht waren/ vnd sprach: Nun wil ich dich vmb das andere bitten. Ich bin einmal auff dem Meer gefahren / da hab ich einen schönen güldenen Fingering/ mit einem köstlichen Stein verloren/ wenn du mir den zuwegen bringest / wil ich mit ziehen. Sie meynete aber nicht / daß es müglich wer. Der Rabbi gieng wider trawrig vor die Statt an das Wasser/ vñ thet wider ein Gebet/ da kam ein grosser Fisch vnd sprach: Mein lieber Rabbi kennet jhr mich nicht/ ich bin der Fisch/ den jhr nähermal erlöset habt von den Fischern/ wz jr begeret/ wil ich euch bringē.

Da sagets jhm der Rabbi mit dem Fin-
ger ring/ so bald fuhr der Fisch wider hin-
weg zu dem Leviathan/ vnd sagete jhm die
Gelegenheit/ da schickete der Leviathan
nach allen Fischen/ vnd fragte sie bey dem
Bann/ wer den Fingering hette/ der solte
jhn wider geben/ da kam ein Fisch/ vnnd
speyete den Fingering auß. Also name jn
der grosse Fisch/ vnd brachte jhn Rabbi
Chanina/ vñ speyete jhn auß an das Läd.
Zu allem Vnglück kam eben ein wild
Schwein/ vnd schlang den Ring wider
ein/ da hub Rabbi Chanina wider anzu
schreyen. Siehe/ da kam der Hund dem
er auch ein Stück Brot gegeben hatte im
Wald/ vnd sprach: Lieber Rabbi/ kennet
jhr mich nicht/ er sprach nein. Da sprach
er: Ich bin der Hund/ den jhr nähermals
gespeiset habt/ vnd bin kommen euch wi-
derumb zu dienen/ wor zu jhr meiner be-
dürffet. Der Rabbi sprach: Du kompst
mir eben willkommen/ vnd sagte jhm den
Handel. Da lieff der Hund dē Schwein
nach/ vnd zerriß es in zwey Stücken/ daß
der Rabbi seinen Ring wider fand. Als er
jhn nun der Königin brachte/ erschracke
sie

sie gar sehr/meynete nicht/dz es müglich were gewesen/vnd sprach: Nun wil ich dirs halten/ was ich dir habe verheissen/ vnd zog mit jhm/ vnd name jhre Diener mit zum König Israel/dem gefiel sie nun gar wol. Wie nun die Eltesten von Israel sahen/ daß Rabbi in grosser Gnaden war/warteten sie auff jhn/vñ schlugen jn zu todt. Wie das die Königin gewar ward/ gieng sie bald hin/nam Wasser auß dem Paradiß/ vnd schmierete jhn damit/da ward er wider lebendig/ dessen verwunderte sich d König vnd die Weisen gar sehr/vnd der König wolte es auch versuchē/vñ gebott einem seiner Knecht/ er solte jhn todt schlagen. Da nam die Königin das Wasser auß der Höllen/vnnd goß es auff jhn/da verbrennet er/ vnnd ward eitel Asche vnd Pulver. Die Königin sprach: Nun sehet lieben Leut/ were der König nicht ein Gottloser Mensch gewesen/ so were er auch wider lebendig worden. Wie sie nun sahen/ daß Rabbi Chanina ein solcher hochweiser Mann war/vnd sein Weib war jhm gestorben/ da berahtschlagten sie sich mit einander/

daß sie jhn zu einem König vber Jsrael mächten/vnd gaben jhm die Königin zur Ehe/vnd er richtet Jsrael lange Zeit/ derohalben hatte er seinẽ Zug wol angelegt/ dz er die Königin vñ das Königreich bekam.

XVI.

Wie Rabbi Elias drey Brüder jhrer Bitt gewehret.

Stehet geschrieben im Maasebuch cap. 157.

ES geschahe an einem Rabbi/der war gar alt/ vnd da er nun sterbẽ solte/ befahl er seinen drey Söhnen/ daß sie sich nicht mit einander zancken solten vmb die Erbschafft/ er verließ jhn aber einen schönen Würtzgarten/deß musten sie allzeit hüten vor den Dieben/ die aller erste Nacht lag der elteste Sohn im Garten/ da kam Elias der Prophet zu jhm/ vnd sprach: Mein Sohn was begerestu zu haben/ wiltu in der Thora gelehret seyn/oder wiltu viel Gelt haben/ vñ wiltu ein schön Weib habẽ. Da sprach er wider: Jch wil viel Gelt haben. Da gab jhm Elias der Prophet ein Müntz/ da hatte er viel Gelt. Die ander Nacht lag

der

der mittelste im Garten / da kam Elias auch zu jhm / vnd fraget jhn wie den erstē / er sagt er wolle das gantze Gesetz wissen / da gab er jhm ein Buch da kundte er das gantze Gesetz. Die dritte Nacht lāg der jüngste Sohn im Garten / da kam Elias auch zu jm / vnd fraget jn wie die andern. Er sprach / er wölle ein schön Weib haben. Da sprach Elias: So mustu mit mir ziehē. Also zogē sie miteinander. Die erste Nacht lagen sie bey einem zur Herberg / der war ein Gottloser Mann / vnd Elias hörete die Nacht / wie die Hüner vnd Gänß miteinander redeten: Was muß der gesündiget habē / dz er deß Mañs Tochter zu einem Weib soll nemen / der so ein gottloser Mensch ist / das verstund Elias vnd zog morgens weiter fort / die andere Nacht lagen sie wider bey einem / da redeten die Hüner vnd die Gänß widerumb also: Morgens stunden sie wider auff vnnd zogen wider fort. Die dritte Nacht lagē sie wider bey einem zur Herberge / der hatte gar ein hübsche Tochter / da hörete Elias die Nacht / daß die Hüner vnd die Gänse miteinander redeten:

Was muß der Jüngling für ein Frömmigkeit an sich haben / daß er ein solch schön vnd fromm Weib bekommen soll. Deß Morgens stund Elias auff / vnnd brachte zu wegen / daß der Haußvatter dem jungen Gesellen seine Tochter gab / vnd zogen also widerumb beschalum (mit Fried) heim.

XVII.

Von Rabbi Joda / der einen todten lebendig macht.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 171.

ES geschahe zu Regenspurg / da waren zween Mäwrer / die arbeiten bey einem Jüden in der Jüden Gassen. Da sahē sie vngefehr in die Kammer / vnd wurden gewar / wie viel silbern Geschirr vnd Kleinod drinnen waren / vñ berahtschlagten sich / wie sie wolten einbrechen / wenn die Jüden in der Schul weren. Als sie nun darinnen waren / gedachte der eine / was darff ich eines Gesellen / vñ schlug den andern mit dem Hammer zu todt / vnd nam von jhm seine Kleinoder / die er gestolen hatte. Als nun die Jüden widerumb heim giengen auß der

Schul /

Schul/ersahen sie den Todten/ vnd erschracken gar sehr/ denn sie forchten sich vor einem Aufflauff/ wie denn auch geschahe. Denn das Geschrey kam in die Goijm Gaß/ wie die Jüden hetten einen Goi todt geschlagen/ da kam Rabbi Joda der heylige auch gegangen/ vnd lieff flugs zu dem oberstē der Statt/ vnd sagt: HErr was wolt jhr da anfangen/ wolt jr so vil Volcks vmbbringen/ vnd wisset doch wol daß wir es nicht gethan haben/ denn die zween haben hinden gearbeitet/ vnd ich wil euch beweisen/ daß einer den andern vmbgebracht hat. Der Oberste sprach: Wenn du wilt mir das beweisen/ so soll keinē kein Leyd geschehen/ da gieng der Rabbi hin/ vnd schrieb einen Brieff/ mit Schemos (heyligen Namen/) vnnd gab sie dem Todtē in die Hand/ da stunde der Todte widerumb auff/ vnd sahe sich vmb nach dem Mörder/ vnd sahe jn stehen hinder einem andern verborgen/ vnd lieff zu jhm/ vnd verhiete jhn/ dz er jhn hette vmb das Leben gebracht/ vñ wie es were zugangen. Da nam man jhn vnd legt jhn gefangen/ vnnd ward gleich so

warm verurtheilet zum Todt. Der erschlagene hatte viel reiche Freund/die baten den Rabbi er solte jhn lassen Leben/sie wolten jhm viel Gelts geben/ aber er wolt nicht/denn er sprach/ er dörffte es nicht thun. Also nam er den Brieff wider von jhm/da fiel er wider nider/ vnd ward wider todt vnd ist noch todt.

XVIII.

Von Rabbi Elieser/ der in ein par Stunden von Regenspurg gen Mentz gieng/ vnnd hatte alle Weißheit im Sand gelernet.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 173.

RAbbi Elieser hatte ein Zaffaah (Gebott) von seinem Vatter R. Amnon/da er auff dem Todtbet lag/ er solt nicht vber die Donaw ziehen. Nun wohnet zu Regenspurg Rabbi Joda Chasid/ von dem hatte Rabbi Elieser viel gehöret/wie es so ein köstlicher Mañ wer. Derohalben zog er zu jhm vber die Donaw wider seines Vatters Gebott. Als er nun zu jhm kam/gab jm Rabbi Joda den Segen/vnd sprach: Ich solte dir zwar den Segen nit gebē/ weil du deines Vat-

Vatters Gebott vbertretten hast / doch vmb deines Vatters Frömmigkeit willen hab ich dir den Scholom gebē / dessē erschrack Rabbi Elieser vnd war gar trawrig. Er hette gern von jhm gelernet / vnd bleib deßhalben gar lang bey jhm / aber Rabbi Joda Lehrete jhn nichts. Nun kam es einmal an einem Osterabend daß der gute R. Elieser saß vnd war gar trawrig / vnd gedachte: Jetzt solt ich daheim seyn in meinem Hauß / vnd solt den Seder geben (die Festordnung verrichten) wie ein jeglicher Haußvatter thun soll: So bin ich hie vñ lieg einem Frembden vberm Halß / vnd mein Gesind wird nicht wissen / wo ich hinkommen bin / vnd hab dazu nichts gelernet. Der Chasid merckete wol sein Anliegen / vnd sprach: Ich sehe wol / was dein Anliegē ist / daß du gern wid daheim werest. Was wiltu mir schencken / so wil ich dich noch vor dem Fest heim bringen. R. Elieser sprach: Ihr spottet noch mein darzu. Er sprach: Nein / es ist mein lauter Ernst. Da sprach R. Elieser: Ich wolt einē geben wz er begeret / deñ es köndte mir kein grösser frewd widfahrē. Der Chasid

sprach: Ich

Ich muß Mitzfos machen/(die Osterku-
chen backen) vñ wie sie fertig ware/ name
er einen auß dem Ofen!/ vnd gab jhn R.
Elieser vnd sprach: Nim diese Mitza sol-
tu noch diesen Abend also warm mit heim
bringē. Dessen lachet R. Elieser/ vñ gien-
gen also miteinander auff das Feld. Da
sprach R. Joda: Es were wol billich/ daß
ich dich nichts lehrete/ weil du deines
Vatters Gebott vbertretten hast/ doch
weil er ist ein frommer Mann vnd mein
naher Freunde gewest/ wil ich dich etwas
lehren vnd nam den Stab/ vnd schrieb
auff die Erde in den Sand etliche Schē-
mos (H. Namen) vnnd hieß es jhn lesen.
Wie er es gelesen hatte/ so wuste er also
bald alles/ was der Chasid wuste/ da ver-
steubert er die Schrifft wid in dem Sand
vnd verscharret es/ da wuste R. Elieser
nichts mehr von dem/ das er zuvor geler-
net hatte/ das thet er dreymal nacheinan-
der/ da bekümmert sich R. Elieser gar se-
her darüber/ daß ers allemal vergaß/ wz
er gelernet hatte. Zum vierdtēmal schrieb
der Chasid wider auff den Sand/ vnd
hieß es den Rabbi Elieser auffleckē mit

der

der Zungen / das thet er vnd schluckete es ein mit dem Sand / vnd wust gantz so viel als der Chasid selbst / vnd vergaß es nicht mehr. Als er nun die Chochmos (Weißheit) von den Rab gelernet hatte / nam er Vrlaub von jhm / da sagte jhm der Chasid den Priester segen nach / vnd sagt also viel Schemos / dz er Mentz bald sahe / vnd in einer kleinen Zeit heim kam / eben zu der Zeit / da man in die Schul gehet / da fragten sie jhn / wo er die Nacht gelegen were / denn es were ja nicht recht / daß ein Hochgelehrter solte auff einem Abend vorm Fest wandeln / da saget er: Ich bin Heut nach Mittag zu Regenspurg gewesen / vñ habe R. Joda helffen Kuchen machen / zum Warzeichen habe ich noch bey mir einen warmen Kuchen / den mir der Chasid hat mitgegeben. Also gieng er mit Frewden heim / vnd war ein groß Wunder / daß er so bald war heimkommen.

XIX.

Von einem / der seine Tochter einem Teuffel gab / vnd von einem Lautenschläger.

Stehet geschrieben im Maasebuch cap. 179.

Es

ES geschahe an einem Fürsten/ der war ein reicher Mann / von edlem Königlichem Stamm/ der hatte ein einige Tochter/ die wolte er keinem geben / er were denn so reich als er/ vnd es stunde also lang an/ daß er meynet er köndte seines gleichen nit bekommen/ der jhm gefiel. Einmal kam ein Teuffel/ der hatte sich zu einem schönē jungen Gesellen gemacht / vnd brachte mit sich gar schöne Kleinoder von Edelgestein vnnd Perlen/ also daß auff Erden niemals war schöner gesehen worden. Dñ er gieng zu dem Fürsten vnd sprach: Ich habe gehöret/ daß jhr ein einige Tochter habt / die wolt jhr niemand geben/ er sey denn von so gutē Geschlecht/ als jr seyd. Er sprach: Ja/ es ist also/ da sprach der Teuffel: So gebt mir sie / denn ich bin so reich als jhr seyd/ vnd bin so edel als jhr seyd/ wolt jhr es nicht glauben/ so kompt mit mir.

Also gieng der Fürst mit jhm in sein Losament / da wieß er jhm allerley köstliche Kleinoder/ die man mit Augen nicht köstlicher gesehen hat/ vnd sprach: Das ist

alles

alles nichts gegen dem / das ich noch in meinem Land hab / deß ich bin ein König der mächtiger ist / als alle Könige auff Erden. Der Fürst fraget jhn / von wannen er were / vnd wie sein Land hieße. Aber kurtz zu sagen / er war dem Fürsten viel zu geschwind / vnd vberredet jhn / daß er jhm seine Tochter zum Weibe gab. Der tantz ward gar stattlich gehalten. Vber etlich Zeit hernach / wolte der Eydam wider heim ziehen. Da gab jhm der Schweher mit viel HErren / die jhn begleiteten / vnd der Fürst der hatte auch bey sich einen alten Mann / der war ein Lautenschläger gewesen / der kundte allerley Seytenspiel / vnd zog auch mit / denn er wolte sein Land besehen. Also zogen sie hinweg mit einem grossen Volck. Als sie nun drey Tagreiß gezogen hatten / sahen sie eine Statt vor jhnen liegen. Da sprach der Teuffel wider das Volck / sie solten wider vmbkehren / er wolle sie es lassen genießen / daß sie so trewlich mit geritten weren / sonsten wolte er sie alle beschädiget haben / denn er wer ein Sched (Teuffel) vnd der Vatter hette sich versündi-

sündiget mit seiner Tochter / weil er sie hette niemand wollen geben. Wie sie das höreten / erschracken sie vber die massen sehr / vnd zogen wider zu rück / begerten aber ein Warzeichen / daß sie solches jhrē Heren köndtē anzeigen. Er sprach: Zum Warzeichen seyd jhr mit mir in dreyen Tagen daher geritten / vnd jetzund müsset jhr drey Wochen darzu haben. Also musten sie Vrlaub nemen / vnd kamen in grossem Schrecken erst in dreyen Wochen wider heim / vnd sagten jhren Heren wie es jhnen ergangen were / da sturb der Vatter vñ die Mutter vor grossem Leyd. Nun der alte Lautenschläger war mitgezogen in die Statt / darinnen wohneten eitel Teuffel. Vber vier Jahr sprach der Teuffel wider sein Weib: Wolauff mit mir / deine Zeit ist herbey komme / daß du sterben must / also must sie mit jhm gehen / vnd der gute Lautenschläger gieng auch mit. Also führte sie der Teuffel biß an die Thür zur Höllen / vnd vberantwortet sie den andern Teuffeln / vnnd er gieng wider in die Statt / da sahe der Lautenschläger in das höllische Fewer hinein / vnnd

sahe

sahe dort auch einen Lautenschläger sitzē/ den kennet er gar wol/ denn sie waren Gesellen bey einander gewesen. Da sagt er zu jhm: Sag mir mein lieber Gesell/ was machstu hie in der Höllen. Er antwortet. Siehestu nicht daß ich auff der Lauten schlag in der Höllen/ vnd sprach zu jhm: Bey leib hüte dich/ daß du nicht gehest bey deine Frawen/ damit du bist her kommen/ denn also bald daß du zu jhr gehest/ so mustu auch hierinnen bleiben/ deñ sie ist nun den Teuffeln vberlieffert worden/ derohalben gehe nit zu jr. Er sprach: Lieber sag mir/ warumb bistu nicht verbrennet/ du bist ja in dem hölliſchen Fewer/ du must etwas guts gethan haben/ daß du nicht gantz verbrant bist. Er antwortete jhm: Ich weiß nichts guts das ich all mein Tag gethan hette/ als daß ich habe den Jüden auff jhren Hochzeiten auff der Lauten geschlagen/ da gedachte der ander Lautenschläger/ hat dieser das darvon bekommen/ weil er die Jüden hat frölich gemacht mit seiner Lauten/ so wird gewißlich der/ welcher gar ein Jüd wird nicht in die Hölle kommen/ vnnd sprach

zu jhm: Lieber gib mir einen guten Rath/ wie ich wider heim kommme/ vnd auch ein Warzeichen/ daß ich bey dir gewest bin. Da sprach er: Reiche mir deine Finger her vnd rühre mich an/ so wirstu groß Wunder sehen/ da rühret er jhn an/ so ward der Finger gantz entzündet vnnd brennete/ dz man jhn nit löschen kundte/ vnd er zeigete jhm den rechten Weg nach heim: Also gieng er wider von jhm/ aber der Finger brennet jmmer fort biß ein Glied ab war/ zu letzt kam er in ein Statt da wohneten viel Jüden/ von denen begert er/ dz sie jhn wolten zu einem Jüden machen/ sie sprachen: Gehe zu Rabbi Juda Chasid/ der wider dich megajir seyn (zu einem Jüden machen) also gieng er von jhnen auff Regenspurg zu/ vñ wie er nun drey Meilē von Regenspurg war/ da ward dem Rabbi Juda offenbahret/ wie ein sölcher käm/ vnd saget zu seinen Schülern: Ich schmecke das Fewer von der Höllen/ vnd da wird einer kommen/ der ist ein Heyd/ der wird nach mir fragē/ sprecht ich sey nit daheim/ er könne nit zu mir kommen/ fraget jhn was er wolle/

spricht

spricht er: Ich wil mich lassen zu einē Jüden machen: so machet jhr jhn zu einem Jüden / dz der böse Geschmack der Höllen von jhm weg kom̃e. Das geschahe also / von stund an war das Fewer von der Höllen verloschen / vñ schmecket nit mehr nach der Höllen / da kam Rabbi Joda / vñ fand den Lautenschläger in seiner Stuben sitzen / da erzehlte er jhm alles wie es jhm gangen were. XX.

Von einem Kind / das in einem Augenblick reden lernet.

Stehet geschrieben im Maasebuch c. 110.

ES ist geschehen zu Rabbi Juda Zeiten / daß ein Kind geboren ward / das kundte nit reden lernen. Da hatte sein Mutter viel hören sagen von Rabbi Juda / zu dem gienge sie / vnd fraget jn vmb einē Raht. Er sprach: Gehe vñ nim dein Kind / vnd trag es als nach Lädshut zu / das ist ein klein Dorff / nicht weit von Regenspurg / vnnd wenn du kömpst bey ein Dorff / mit Namen Gumlaw / da frag den ersten der dir begegnet vmb Raht / vnd was er dich heisset das thue. Die Fraw thet also / vnd fraget den ersten der jhr begegnet / der war

ein Goi/er sprach: Nim es vnd wirff es ins Fewer. Da schalte jhn die Fraw/ zu Cappora müstestu werden vor mich vnd mein Kind. Denn sie meynet nicht daß das ein Artzney war. Vñ gieng wider zu R. Juda vnd klaget es jm. Er sprach: Du hast vnrecht daß du es nit gethan/ was er dich geheissen. Du hettest doch nicht dörffen das Kind verbrennen/ sondern hettest es auff ein heiß Bret gelegt auff den Herd/ vnd ein Multen auff es gestürtzet/ vnnd darnach wider herfür gelanget/ so hette es könnē redē. Darumb so gehe nun wid hin wie zuvor/ vnd frag noch einmal den der dir daselbst am ersten begegnet/ vnd was er dich heissen wird / das thue. Die Frawe gieng wider hin/ da begegnet jhr wider ein Goi / den fraget sie vmb Raht/ er sprach: Wirff jhn ins Wasser das die Yser heist. Da bate die Fraw den Goi, der bey jhr war/ daß er das Kind neme/ vnnd hinab ins Wasser würffe/ da wolt sie hinab gehen/ vnd es auffzufassen in die Schürtz / dz es nicht ertröff. Also thets der Goi / vnnd wie das Kind hinab ins Wasser kam/ rieff es vnd sprach: Schu/

Schu/

Schu/Schu/wie kalt ist das/da fieng es von stund an zu reden / wie ein ander Mensch auch. Selik/ *id est*, die Historien hat ein End.

XXI.

Von einem der durch sein Weißheit zum Erb kam.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 186.

Es ist geschehen / daß vor Zeiten ein reicher Kauffherr von Jerusalem pfleget außzuziehen vber Meer / vnd nam groß Gut mit sich. Also kam er einsmals in ein Hauß / da ward er plötzlich kranck / dz er must liegen bleiben. Als er nun mercket / daß er deß Lägers nit würde auffstehē / sprach er zu dem Wirt / Er soll all sein Gut / das er bey jhm verließ / wol auffheben vnd keinem geben / biß so lang einer kem / der drey Chochmos brecht (dren Prob thet der Weißheit) anderst sagt er / kan ich euch kein Warzeichen geben. Wie er nun gestorben war / hatte der Wirt das Gut gar läg bey sich / biß zu letzt deß verstorbenē Fraw gedacht / es müst nicht recht vmb jhren Mann stehen / vnd schicket den Sohn auß / nach zu

fragen nach seinem Vater / der zog vber Meer von einer Statt zu der andern / biß er zu letzt kam vor die Statt / da sein Vatter innen gestorben war. Da er nun vor das Thor kam / sagten die Thorhüter / man dürffte keinen Gast in der Statt vber Nacht beherbergen. Da gedachte der Sohn / ich muß hie ein Chochma brauchen (einen Fund erdencken) daß ich in der Statt bleibe / vnnd fragte die Leut die draussen sassen: Ihr lieben Leut / ist nicht einer vorm Jahr hie gestorben / der groß Gut verlassen hat. Sie sagten ja / vnd nenneten jhm den Haußvatter / der das Gelt hette. Wie er nun vnter das Thor kam / stund einer da mit einem Gebund Holtz zu verkauffen / das käuffet er jhm ab / doch dz ers jhm solt in deß Manns Hauß tragen / da sein Vatter innen gestorben war. Also trug der arme Mann das Holtz vor sein Thür / vnd der Joresch / (Erb) gieng jhm nach. Da nun der Haußvatter das Holtz sahe / sprach er / was soll ich mit dem Holtz thun / ich habe es doch nit gekaufft? Da sagte der arme Mann / der mir nachkompt / der hat das

Holtz

Holtz gekauffet. Da gedachte der Haußvatter / das muß nicht ohne Vrsach geschehen seyn / vnd nam das Holtz / vnd hieß den Joresch willkom̃ seyn. Nun hatte der Sohn die eine Prob gethan seiner Weißheit / da mercket der Haußvatter / daß es etwas seyn müste von dem Kauffherrn / der vor einem Jahr da gestorben war / vnd gedachte / ich wil jhn weiter probiren / ob er die Chochmos könne / wie der Kauffherr gesaget hatte. Vnd ließ zu Abend ein groß Seuda (Mahlzeit) zurichten / vnd das erste Gericht daß auff den Tisch kam / waren fünff junge Tauben. Da legt der Haußvatter ihm die fünff Tauben vor / vnd sprach: Mein lieber Mann / thut so wol / theilet vns die Tauben / dz einer so viel bekomme als der ander. Er sprach / das gebühret mir nicht / weil ich frembd bin. Summa / er bat ihn so lang / dz ers thet. Nun hatte der Haußvatter zween Söhn / vnd zwo Töchter. Da gab der frembde Joresch dem Haußvatter vnd seinem Weib / eine Taub / vnnd den zweyen Söhnen eine Taub / vñ den zwo Töchtern auch eine. Vnd er behielt zwo Taubē vor sich. Das verdroß

den Haußvatter / vnnd gedacht doch / es wird es nicht ohne Vrsach gethan haben / es wird was darhinder seyn. Ich will ihn noch einmal versuchen / deñ es dauchte ihn nicht ein weißlich Stück zu seyn / dz der Gast zwo Tauben allein behielt / vnd hatt doch den andern je zweyen eine Taub geben. Den andern Abend ließ der Haußvatter wider ein Mahl zurichten / vnd ließ nicht mehr als ein Hun kochen. Als es nun auff den Tisch kam / nam es der Haußvatter / vnnd legt es wider dem Gast vor / vnd sprach: Mein lieber Gast / theil vns das Hun auch in Stück / du hast vns gestern die Tauben auch wol getheilet / dz ich ein Lust zu dir hab. Er wolt aber nicht / der Haußvatter nöhtiget ihn sehr / dz ers must thun. Da nam er das Hun / vnd theilets. Vnd gab dem Haußvatter den Kopff von dem Hun / vnd dem Weib gab er das Jngeweid von dem Hun. Vnnd den zweyen Söhnen gab er die zween Füß / den zwo Töchtern gab er die zween Flügel von dem Hun. Vnd den gantzen Leib vom Hun behielt er vor sich. Der Haußvatter verwundert sich

sehr /

sehr / wz es bedeutet dz er das meiste vor sich behielt. Vnd sprach zu jhm / mein lieber Mann / wie meynestu das mit den Tauben vnd mit dem Hun / daß du allemal das meinste behalten haste? Der Gast sprach: Mein lieber Haußvatter / ich wils euch alles sagen: Jhr habt gesagt / ich soll die Tauben gleich theilen / das habe ich gethan / jhr vnnd ewer Weib seyt zwey / ein Taub dazu / seynd ewer drey zusammen. Nun ewer zween Söhn / vnd ein Taube / seynd auch drey zusammen / ewer zwo Töchter vnd ein Taub / seynd auch drey zusammen. Nun ich vnd zwo Tauben seynd auch drey zusamen / nun ist ja eines so viel als deß andern. Da das der Haußvatter höret / gedacht er / das ist auch ein grosse Chochma (Weißheit) da fuhr der Gast weiter fort vnd saget: Warumb ich aber das Hun also getheilet hab wil ich euch auch sagen. Ich habe euch den Kopff vom Hun vorgelegt / das bedeutet / dz ihr seyd der Oberste im Hauß vnd das Häupt. Ewrem Weib hab ich geben das Jngeweid / das bedeutet dz sie Kinder tregt in jhrem Leib. Vnnd habe

eweren zweyen Söhnen die zween Füß gegeben/das bedeut/ dz sie seyn die Seul deß Hausses/ da es auff stehet/ vñ bleiben auch im Hauß. Vnd daß ich habe eweren zwo Töchtern die zween Flügel geben/ das hab ich darumb gethan/ daß die Töchter müssen auß dem Hauß fliehen/ vnd nemen Männer anderswo. Vnnd ich habe den Rumpff vom Hun behalten/ das wil ich euch auch sagen. Das Hun ohn den Kopff vnd Flügel vnd Füß/ siehet eben wie ein Schiff/ daß meyne ich also: In einem Schiff bin ich herkommen vnnd in einem Schiff wil ich wider hinweg fahren/ vñ wil euch sagen/ was mein Sach ist hie zu thun/ vnd erzehlet es alles. Da gedacht der Haußvatter/ das ist gewiß der rechte Erb/ das der Vatter mit den dreyen Proben gemeynet hatt/ denn die erste Prob hat er gethan mit dem Holtz/ die andere mit den Tauben/ die dritte mit dem Hun/ vnd sprach zu jhm: Mein lieber Mann/ ich mercke wol/ daß du der rechte Erb bist/ ich wil dir deines Vatters Gelt all geben/ das were sonsten von einem andern nicht geschehen.

Ein

XXII.

Ein Jüd wird Pabst zu Rom.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 187.

ES ist geschehen zu Zeiten Rabbi Simeon deß grossen / der hat gewohnet zu Mentz / wie jederman wol weiß / vnnd man weiß noch wol sein Hauß / mit den dreyē grossen Spiegeln / darinnen er alles sehen kundte / was geschehen soll / auch hatte er einen Quellbrunnen zu seinem Kopff herauß gehē / zu Mentz auff dem Besgajim (Begräbnuß) Dieser hatte einen Sohn mit Namen Elchanan / als derselbige noch ein kleiner Jung war / begab es sich einmal / daß ein Schabas Goi (ein Christ der jhnen am Sabbath dienet) hat wöllē am Sabbath einhitzen / wie der Brauch ist / vnd nam das Kind auff jhre Arm / vnd gieng also mit jhm hinweg. Die Magd die im Hause war vñ nit acht drauff gab / meynet sie würde das Kind widerbringen. Aber sie zog mit dem Kind hinweg / vnd ließ das Kind schamden (zu einem Abtrünnigen machen / also nennen die Jüden das

Tauf-

Tauffen) als nun der Rabbi Simeon heimkam auß der Schulen / war die Magd der Frawen nachgelauffen/kunde sie aber nicht antreffen/kam wider vnd klagets dem Rabbi/der erschrack gar sehr vnd ließ allenthalben suchen / aber vmbsonst / denn das Kind war so weit kommen / dz es die Mönch hatten auffgezogen / das war ein gelehrter Mann worden / er zog von einer Schul zu der andern/biß er kam gen Rom/vnd lernete allerley Sprachen / dz er ein Cardinal zu Rom ward / vnnd sein Name gieng also weit/dz man nicht gnugsam davon sagen kundte/vnd ward gar hoch gehalten. Endlich begab es sich / dz der Pabst sturbe/vnd dieser Cardinal wegen seiner grossen Geschicklichkeit zum Pabst gewehlet wurde. Nun er wust wol dz er ein Jüd war geboren/vñ Rabbi Simeons Son/ es gieng jhm aber so wol / dz er vnter den Goim blieb / vnd gedachte / Siehe ich wil sehen /daß ich einmal meinem Vatter von Mentz herbringe gen Rom/ vnnd schrieb gen Mentz an den Bischoff / er solle den Jüden verbieten keinen Sabbath

bath zu halten/ vñ kein Kind zu beschneiden. Denn er gedachte wol/ dz die Jüden würden seinen Vatter nach Rom schicke/ jhm das Verbott abzubitten/ wie es denn auch geschahe. Als er nun sampt seinen Gesellen den nach Rom kam/ verwunderten sich die Jüden zu Rom gar sehr darüber/ denn sie sagten/ sie hetten bey Menschen Gedencken keinen bessern Pabst gehabt vor die Jüden/ vnd hette jmmerdar Jüden heimlich bey sich/ die müsten Schach mit jhm ziehen/ auch hetten sie nichts von dem Gebot gehöret/ doch weil sie deß Papsts Brieff vnd Siegel sehen/ musten sie es gläuben. Sie macheten ein suppelkazion (supplication) an den Pabst vnd liessen sich anmelden/ der Pabst merket so bald wz es bedeutet/ vnd befahl/ den Elteſten vnter jhnen vor sich kommen zu lassen/ so bald er hinein kam/ fiel er nider auff seine Knie/ da saß eben der Pabst/ vñ zog mit einem Cardinal Schach/ wie er nun den Rabbi Simeon sahe/ erschracke er gar sehr/ hieß jhn widerumb auffstehen vnd sitzen/ biß er fertig were/ denn er kennete jn gleich/ dz es sein Vatter war/ wie

wol

wol der Vatter jhnen nicht kandte. Als er nun fertig war/ hieß er jn reden/ vnd darnach fieng er an mit jhm zu disputiren also scharpff/ daß er schier hette den R. Simeon vberwunden/ also daß sich R. Simeon verwunderte/ sie blieben wol einen halben Tag bey einander/ vnd der Pabst sagte: Lieber Gelehrter/ ich mercke wol/ du bist gar wol gelehrt/ auch werden dich die Jüden nit vmb sonst geschicket haben/ dein sach wird nit so gar böß werdē/ kom̃ vnnd ziehe mit mir im Schach/ nun der Rabbi Simeon war ein Omen (Künstler) auff das Schach ziehen/ daß man seines gleichen nicht fand/ noch mattet jn der Pabst/ das nam den Rabbi groß Wunder/ vñ fiengen darnach widerumb vom Glauben miteinander an zu reden/ daß sich Rabbi Simeon vber deß Pabsts Scharffsinnigkeit hoch verwundert. Endlich hieß der Pabst alle Cardinál hinauß gehen/ vnd fiel jhm vmb den Halß/ mit weynenden Augen: Lieber Altvatter kennet jhr mich nicht. Er antwortet/ woher solte ich ewer Königliche Majestät kennen. Der Pabst saget; Lieber alter Vatter

habt/

habt jhr nicht einmal einen Sohn verlohren? Wie das der Rabbi höret / erschrack er gar sehr / vñ sagt ja. Der Pabst sprach: Ich bin ewer Sohn Elchanan / der da verloren ist worden / vnd habe derohalbē das Gebot lassen außgehen / daß ich euch zu mir bekäm / deñ ich wil mich wider loß wircken / vnd gab jm so bald Brieff mit / an Bischoff zu Mentz. Er fragete jhn auch / ob er köndte wider Kapora (Versühnung) bekommen / weil er wissentlich so lang vnter Gojim gewesen / der Vatter sprach: Lieber Sohn / du kanst wol wider theschuva (Busse thun) da sagte der Sohn wider zum Vatter / er solle wider heim ziehen mit den Brieffen an den Bischoff / es soll nicht lang anstehen / so wolte er auch bey jhm seyn / vnter deß machte der Pabst ein Buch wider den Christlichen Glauben / vnnd schloß es in ein Gewölb / vnd macht ein Gebott / daß ein jeglicher / der Pabst solt werden / müste zuvor drinnen lesen. Es were viel zu schreiben / von dem das in demselbigen Buch geschrieben stund. Nicht lang darnach / macht er sich auff mit grossem gut /

vnd

vnd zoch gen Mentz / vnd zů Rom hat man nicht gewust / wo er sey hinkommen. Vnd auff diese Geschicht hat R. Simeon der Vatter gemacht ein Gebet auff den andern Tag im Jozer / vom newen Jahr / welches also anfieng / Elchanan. Derohalben solt jhr nit meynen / daß es ein schlecht Märlein sey / sondern es ist gewiß geschehen / wie es da stehet. Etliche sagen der R. Simeon hab seinen Sohn gekennet im Schach ziehen / denn er hatte jhn einen Zug gelernet / da er noch klein ist gewesen / an demselbigen Zug hatte er gemercket / daß es sein Sohn were. Gott wölle vns / (den Jůden) vnsere Sünde vergeben / durch Rabbi Simeons Heyligkeit / Amen. Sela / Selik / Selik / id est, die schöne Fabel hat ein ein Ende.

XXIII.

Von einem der von dem grossen Walfisch verschlungen war vnd hernach durch eine Krä zu grossem Reichthumb kam.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 139.

ES geschahe an einem Chasid (heyligen Jůden) der hatte einen Sohn /

Sohn/ dem befahl er/ als er sterben wolt/ daß er nach seinem Todt alle Tag an das Wasser gehen solt/ vnd ein Stück Brot hinein werffen den Fischen zu essen/ denn es würde jhm zum letzten wol bezahlet werden. Als er nun gestorben/ vnd die sieben Trawertag ein End hatten/ hub der Sohn an vnnd gieng alle Tag zum Wasser/ vnd warff Brot hinein vor die Fisch. Es war aber ein Fisch in dem Wasser/ der fieng das Brot alles auff/ vnd weñ ein kleiner Fisch wolte das Brot auffangen/ so war der grosse fisch alßbald da/ vnd stieß jhn hinweg/ vnd wurd also zu letzt gar groß von dem frischen Brot/ wie nun das die kleinen Fisch sahen/ daß sie nichts von dem Brot genies-sen kundten/ giengen sie hin zu dem Levi-athan dem Könige vber all die Fisch vnd klagten es jhm/ vnd sagten jhm/ Adoni melech (Herr König) wenn du es wirst so lassen hingehen vnd dem Fisch nicht we-ren/ so wird er also groß werden/ als du selbst. Als der König das hörete/ sprach er zu den Fischen: Gehet hin vnd machet ein Grub an das Ort/ da der Mensch/

pfleget hin zu kommen/ wenn er das Brot in den Rhein wirffet/ daß er muß ins Wasser fallen/ vnnd saget dem grossen Fisch/ daß er darzu soll helffen/ vnd bringet den Menschen herein zu mir. Da waren die kleinen Fisch alle fro/ daß es dem grossen Fisch solt gewehret werden/ vnd giengē hin/ vñ sagten dem grossen Fisch/ wz der König gebotten hette/ davon ward er gar trawrig/ muste aber doch thun/ wz der König gebotten hatte. Also giengen sie hin vnnd machten die Grube an den Ort/ da der Jung pflegte hin zu kommen. Wie er nun wider kam/ daß er das Brot hinein wolt werffē/ fiel er in das Wasser/ da kam der grosse Fisch/ vnd verschlang jhn/ vnd führet jhn vor den Leviathan/ vnd speyete jhn wider auß/ da nam in der Leviathan vnnd verschlang jhn gar/ da führet der Mensch ein grosse Klag/ daß er in so grosse Noht gerahten ward. Der Leviathan fraget jn/ wz meynstu damit/ daß du alle Tag hast Brot in das Wasser geworffen. Er sprach: Daß ich meines Vatters Gebot hielte/ darumb hab ichs gethan. Als das der Leviathan höret/

sprach

sprach er: Nun wolan / weil du deines Vattters Gebot also hoch heltest / wil ich dich lehren 70. Sprachen / vnd dessen soltu geniessen / vnd lehrte jhn 70. Sprachen / vnd speyete jhn wider auffs Land. Wie er nun wider zu Land kam / ward er gar schwach vnd matt / vnd leget sich nider zu schlaffen. Da sassen dort auff einem Baum zwo schwartze Kräen / das war ein Vatter vnnd ein Sohn. Der Sohn sprach zum Vatter / wie gelüstet mich dem menschē der dort ligt / die Augē außzuhacken / deñ sie meynte er wer todt.

Da sprach die andere. Nit komm jhm zu nahe / deñ er nim̃et sich also an er schlaffe / vnd möcht dich ergreiffen vnd tödten. Der Sohn sprach: Jch wil es wagen. Nun hatte der Mensch im Masser / im Bauch deß Walfisches gelernet alle Sprachen / vnd verstunde was die zwo mit einander redeten. Da kam die Krä / vñ setzte sich auff den Menschen / vñ wolte jm die Augen außpicken. Da erwischet jhn der Mensch vnd wolte jhn tödtē. Da schrey die andere Krä: Ey wie geschihet dir also recht: Jch habe dirs ja vorgesagt /

warumb hastu mir nicht gefolget / vnnd sprach zum Menschen: Lieber laß mir meinen Sohn gehen / ich wil dir ein Dzar (Schatz) weisen mit Gelt. Daantwortet der Mensch: Wenn ich jhn siehe / so wil ich jhn ledig lassen. Da saget die Krä / dort gehe vnter jenen Baum vnnd grabe / so wirstu viel Gelt finden vnd sehr reich werden. Der gieng hin vnd grub / vnd fand einen grossen Schatz / vnd ließ die Krä hinfliehen. Vnd hub an vñ bawet ein schön Hauß / kauffet Ecker vnnd Wiesen / vnd ward sehr reich. Das kam aber daher / daß er seines Vatters Gebott hatte gehalten. Darumb lieben Leut / sehet was das Maasæ bedeutet / halte ein jeglicher seiner Eltern Gebott stets / dz es jhm zum letzten wol gehe / wie diesem Menschen ist geschehen / darauff wollen wir all Amen jähen / Selik (id est,) es hat ein End.)

XXIV.

Von einem dem sein Schatz zu Frösch en / Ameissen / Flöhen vnd Leusen ward.

Es

Es hat sich zugetragen an einem reichen Mann / der war gar fromm / vnd gab gern Allmosen / er hatte aber ein böß Weib / die gab niemand gern zu essen noch zu trincken / der selbige Mann hatte drey Schätz. Einen mit Golt / darvon gab er jungen Schülern / den andern mit Silber / davon gab er Witwen vnnd Wäisen. Den dritten mit eitel klein Gelt / da gab er sonst armen von einem jeglichen nach dem er bedurffte. Einmal begab es sich / daß der Mann nicht daheim war / vnnd viel arme Leut vor das Hauß kamen / wie nun die Fraw sie sahe / wolte sie jhn Allmosen geben / wie jhr der Mann befohlen hatte / da kam sie zum Schatz / da das Golt innen war / vnd fand eitel Frösch drinnen / vnd darnach gieng sie zum silbern Schatz / da fand sie eitel Ameissen drinnen / vnd darnach gieng sie vber das kleine Gelt / da fand sie eitel Flöhe vnnd Leuß / da fieng sie an zu weynen / vnd schämpte sich wider hinab zu gehen / blieb so lang sitzen / biß jhr Mañ kam / zu dem sprach sie / du hast mir doch die rechte Schlüssel nicht geben zu dem

Schatz/hastu mir geben Schlüssel die da gehören zun Frösch en vnbd Ameissen/ Leussen vnd Flöhen/da sprach der Mañ: Bey der Aboda (bey dem rechten Glauben) du hast die rechte Schlüssel zu dem Schatz/ nicht weiß ich wie du es darmit gemacht hast/ gib mir die Schlüssel her/ ich wil darnach sehen/wie er nun vber seinen Schatz kam/ da fande er alles/ wie ers zuvor gelassen hatte. Darumb soll ein Mensch mit Frewden sein Brot geben/ so ist es Gott dem HErrn wol angenem/ vnd soll nicht warten/ biß die Armen selber kommen vnd heischen/ sondern er soll selbst forschen vnd fragen/ wo jemand etwas von nöhten hab/ sonderlich gegen Sabbath vnd sonst Festtage.

XXV.

Wie ein Fraw jhr Gut in einen Krug legte/ vnd einem andern auffzuheben gab/vnd durch Davids Weißheit widerumb bekam.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 198.

Es

ES ist geschehen in den Zeiten Saul deß Königs Israel/ da war ein Mann/ der hatte ein schön Weib/ die war gar reich/ vnd der Mann starb/ da warff der Vogt deß Landes ein Aug auff sie/ vnd wolte das Weib nemē. Aber sie wolt nicht/ vnd nam jr Gut halb vnd thet es in einen Krug/ vnd thet oben drauff Honig/ daß man nichts mercken solte/ vnd gab es einē Mann in der Statt auffzuheben/ der war jres vorigen Mañs Freund/ vnd nam Zeugen darzu/ vnnd zohe auß dem Land hinweg. Nicht lang darnach starb der Vogt/ der jhrer begeret hatte. Da kam die gute Fraw wider in jhre Statt/ nun hatte derselbige Mañ/ bey dem sie das Gelt nider geleget/ ein Hochzeit zu machen seinem Sohn/ vnd bedurfft eben ein wenig Honig/ da nam er oben von dem Krug den Honig herab/ da fand er Helt darunden/ vnd name es alles herauß/ vnd füllete den Krug wider mit eitel Honig. Als nun die Fraw wider zu jhm kam/ jhren Krug zu holen sampt den Zeugen/ gab er jhr jhn wider/ so bald sie heim kam/ vnd nach dem Gelt

sahe fand sie nichts denn eitel Honig/ da fieng sie an zu schreyen / vnd ging zu dem Schofet (Schultheiß) vnd ließ den Mañ vor foddern / der Schultheiß fraget die Fraw ob sie Zeugen gehabt hette / als sie den Krug mit Gelt auff zuheben geben / da sagt sie / nein. Da sagt er wider sie / wz soll ich dir denn helffen? Gehe vor den König Saul / das thet die Fraw / vnd verklagte den Mann / da schicket der König nach den Richtern / die sprachen zu ihr: Hastu Zeugen darbey gehabt? Als du im hast den Krug mit Gelt auff zuheben geben / sie sprach nein / ich habe es alles auff ein Orma (List) gethan / damit daß vnser Vogt nicht solte gewar werden / daß ich so viel Gelt hette. Da sprachen die Richter / liebe Fraw / wir haben nicht zu richten vnter Israel / es seyen denn Zeugen vorhanden / den wir können nit richten / was einer im Hertzen hat. Also gieng die gute Fraw wider hinweg gar trawrig vnd schreye gar sehr / vnnd wie sie wider heimzohe / da begegnet ihr David der König / der war noch gar jung vnd hütete der Schaaff / vñ er spielte noch mit den Jungen.

gē. Also höret er die Fraw so sehr klagē/ vñ fragete/ warumb sie also weynete/ da erzehlete sie jm alles/ vnd bate jhn/ er wolte jhr wider zu dem jhren helffen/ vnnd ein Vrtheil drinnen sprechen. Da sagt er: Gehe hin zu dem König Saul/ vnd bitte jhn/ daß er mir erlaube das Vrtheil zu sprechen/ so wil ich erweisen/ daß deine Sach recht ist/ vnd wil die Warheit an Tag bringen. Also lieff die gute Fraw wider zum König/ vnd sprach: Herr König/ ich hab einen Jungen gefunden/ der wil die rechte Warheit vor jederman an Tag bringen. Da sagt der König/ Mein Tochter/ wenn du jemand weist/ so bring jhn nur her. Also rieff die Fraw dem David vor den Saul/ da sagte der König Saul zu jhm. Bistu der Knab/ der die Sach wil außführen/ vnd die Warheit an Tag bringen? Da sprach David: Herr König/ wenn ich Erlaubnuß habe/ so getrawe ich zu Gott solches wol zu thun. Da sagt Saul. So gehe hin mein lieber Sohn vnnd hilff der guten Frawen zum Rechten/ denn sie schreyet gar jämmerlich/ vnd man kan jhr sonst nicht helffen.

Da gieng David mit der Frawen heim/ vnd sprach: Ziehet herausser ewren Krug/ den jhr habt dem Mann auffzuheben geben / das thete sie / er sprach: Kennet jhr auch den Krug / daß es der rechte Krug sey/ sie sprach ja / das ist der rechte Krug/ ich kenne jhn gar wol/ da gieng er auch zu dem Mann/ der jhn bey sich gehabt hatte vnd fragete: Ist das der Krug / den euch die Fraw hat auffzuheben geben? Er sprach ja / ich habe sonst keinen andern Krug mehr von jhr bekommen/ da sprach David: So gehet hin / vnd bringet mir einē andn Krug der noch leer ist/ da giengen sie hin/ vnd brachten jhm einen leeren Krug/ da leeret er den vollen Krug auß in den leeren Krug / vnd nam darnach den Krug/ da Honig in gewesen war / vñ zerbrach jn zu kleinen Stückē vor jederman/ vnd suchet vnter den Stückern/ vnd fand an einer Scherben zween Goltgülden kleben. Da das David sahe/ sprach er wider all das Volck: Da sehet jhr / daß die Frawe hat war gehabt mit dem Gelt/ derohalben sprach er wider den Mann: Gehe du hin / vnd gib jhr das Gelt alles

wider /

wider / was du jhr genommen hast / denn man siehet wol daß du die Krüg hast außgeleret. Wie nun das Volck Jsrael solches sahe / verwundert sich jederman / vñ kundten wol gedencken / daß der Geist Gottes auff David ruhete. Hakados Baruchu (laß vns alle seiner Heyligkeit geniessen / vnnd laß vns Messiam herschiessen) Amen / Sela.

XXVI.

Von Rabbi Huna der siebentzig Jahr an einem Stück schlieff.

Stehet geschrieben im Buch Taanith / cap. schloscha.

ES erzehlet Rabbi Jochanna ein Geschicht von Rabbi Huna / der hatte sich sehr gequelet vber dem Spruch im 126. Psalmē / der also lautet: Wenn da wird widerkehrē Gott der Allmächtige das Gefängnuß von Sion / da sind wir eben gewesen als die Träumer / er verstehet aber dardurch das Gefängnuß von Babel / das gewehret hat 70. Jar / vñ Gott rechnet es als einē Traum vnd Schlaff. Da sprach Rabbi Huna:

Jind

Find man deñ einen der/da kan 70. Jahr lang an einem Stück schlaffen/vnd meynet also es were nit müglich. Einmal an einem Tag rettet er auff einem Esel auff dem Weg/ da sahe er dort einen Mann der pflantzet einen Bockshorn Baum (Johannes Brot Baum) da fraget er denselbigen Mann. Lieber sage mir/ wie lang hat der Baum zu wachsen/ den du jetzunder gepflantzet hast. Er sprach: Er wächst nicht noch in siebentzig Jahren/ R. Huna sprach. Mein lieber Mann bistu denn ja gewiß/ daß du wirst siebentzig Jahr leben/ vnd von dem Baum essen? Er sprach: Mein lieber Rabbi/ ich habe die Welt mit einem Bockshornbaum gefundē/ den mir mein Vatter hat gepflantzet/ so wil ich meinem Sohn auch einen Bockshörnbaum pflantzen/ da setzet sich der Huna nider vnd aß ein Stück Brot/ da kam in ein Schlaff an/ daß er entschlieff. Was soll geschehen/ es wuchß vmb jhn ein Felß/ dz kein Mensch wuste/ wo er war hinkommen/ vñ schlieff sibentzig Jahr. Wie er nun wider erwachete/ da sahe er einen Mann der schüttelt den

Bocks-

Bockshornbaum ab / vnnd aß von den Früchten / da sagt Raph Huna wider jn: Bistu der Mann / der den Baum hat gepflantzet? Er antwortete: Nein ich bins nicht / aber ich bin desselbigen Mans Enckel. Da sprach Rabbi Huna: Nun mercke ich wol / dz ich habe sibentzig Jahr geschlaffen / vnd sahe nach seinem Esel / da sahe er dorten seinen Esel / vnd viel junge Esel vmb jhn her / vnd die junge Esel hatten wider andere junge bekommen in den 70. Jahren. Da gieng Rabbi Huna widerumb heim in sein Hauß / vnd fragte sein Gesind / ob auch Rabbi Huna Son noch lebte? Sie sprachen. Nein: Aber sein Encklein lebet noch / da saget er wider sie. Ich bin Rabbi Huna / aber die Leut woltens jhm nicht glauben / deñ sie meynten / er were lang todt gewesen. Da gieng er in die Synagog vnd prediget darinnē / da höret er wie die Rabinen zu einander sagten: Diese Sermon ist eben / als were sie von Rabbi Huna gelernet worden / denn er hatte eben also gelehret. Wie er das höret / sprach er: Ich bin derselbige Huna / sie woltens jhm aber auch nicht

glau-

glauben / deñ sie meyneten er were lengst gestorben / vñ wusten nichts von seinem schlaffen. Darumb brastet er sich vnnd thet ein Gebet / daß er starb.

XXVII.

Von einem verständigen Esel / der nichts aß / es were denn verzehendet.

Stehet geschrieben im Jerusalmischen Thalmud / im Buch Schekalum.

RAbbi Pinehas der Sohn Jair / der hatte einen Esel / der war einmal entführet von Räubern / vñ hatten jhn drey Tag in einer Höl / vnnd wolt nichts essen / denn er wuste wol / daß man keinen Zehenden hatte geben von der Frucht: Da sagten die Räuber zu einander: Was sollen wir mit dem Esel machen / er wird vns Hungers sterben / sollen wir in denn auff das Feld werffen / so könnē vns die Leut außspüren / sollen wir jhn denn in der Höl behalten / so wird er stinckend werden / darumb liessen sie jhn lauffen / da lieff er wider heim zu seinem Herrn Rabbi Pinehas vnnd schrye gar laut vor seiner Thür. Wie das Rabbi Pinehas hörte / sprach er:

er? Thut ihm auff vnnd gebet ihm zu essen / denn er wuste wol / daß der Esel an keinem fremden Ort nicht aß / als nur in seinem Hauß / so schütteten sie jhm Gersten für / er wolte aber nichts Essen / da sprach Rabbi Pinehas / habet jhr auch den Zehenden gegeben von der Gersten? sie sagten / nein. Also gab man den Zehenden davon / da aß der Esel die Gersten gantz auff / vnd aß sich wol satt.

XXVIII.

Von dem Löwen im Wald Elah.

Stehet geschrieben im Buch Chulin cap. illu threfos.

ES sagte der Keyser wider Rabbi Josua: Warumb ist Gott einem Löwen vergliechen? Was ist das vor eine grosse Stärcke / denn ein starcker Mann kan wol einen Löwen vmbringen? Rabbi Josua antwortet: Es wird nicht verstanden ein schlechter Löwe / sondern ein Löw auß dem Wald Elah. Da sprach der Keyser: Ich wolte denselben Löwen gern sehen / Rabbi Josua antwortet: Du kanst jhn nicht sehen / der Keyser sprach: Fürwar du must mir in wei-

weisen vber deinen Danck. Da thet R. Josua ein Gebet / dz derselbige Löw auß seiner Höle gieng / vñ wie derselbige Löw noch vier hundert Meilẽ von Rom war / da der Keyser wohnete / hub er an vnnd brüllet wie die Löwen pflegen / da bekamen alle schwangere Weiber in der Statt Mißgeburt / vnd die Mawer der Statt Rom fiel vmb / vnd da er noch drey hundert Meilen von Rom war / hub er widerumb an zu brüllen / da fielen den Leuten alle die Zähn auß die zu Rom waren / vnd der Keyser fiel von seinem Stuel vor grossem schrecken / vnd sprach wider Rabbi Josua: Ich habe dich vor gebeten / daß du mich den Löwen wolltest sehen lassen / nun bitte ich dich / du wollest jhn wider an seinen Ort bringen / denn wenn er näher käm / würde er die gantze Welt vmbbringen / da brachte jhn der Rabbi wider an seinen Ort.

XXIX.

Von einem Teuffel / der ein Faß mit Wein zerbrach / vnd must es ohn sein danck bezahlen.

Stehet geschrieben im Buch Cholin cap. Col habbasar.

Es

ES sprach Abai: Ich hab mit ersten gemeynet / man soll sich derhalben vnter kein Tachrinnen setzen / auff daß man nicht naß würde / biß ich darnach gehöret hab / wie so eine grosse Gefahr drauff stehet / von deßwegen / daß die Schedim (Teuffel) pflegen jhre wohnungen darunden zu haben / denn es waren einmal zween Männer / die pflegten alle Ding vmb Lohn zu tragen / wo man hin begert an einer Stangen. Einsmals trugen sie ein Faß mit Wein an der Stangen / vnd wolten damit ruhen / vnd stelleten das Faß nider vnter eine Tachrinne / da zerbrach das Faß mit dem Wein an der Stangen / vnd der Wein lieff all herauß auff die Erde / da giengen sie zu Rabbi Asche / dem Obersten der Schulen vnd klagten es jhm / der Rabbi gedacht wol / daß es die Teuffel gethan hatten / vnd ließ einen Bann außgehen / welcher es gethan hette der solle kommen vnd thädigen. Also kam der Sched der es gethan hatte / zu dem sprach Rabbi Asche: Warumb hastu den zween armen Männern das Faß mit dem Wein zerbrochen?

Da sprach er: Derhalben / daß sie mir das Faß mit dem Wein auff mein Ohr gesetzet haben / denn ich hatte eben dageschlaffen. Da sprach Rab Asche wider zu jhm: Warumb hastu dich eben an ein solchen Ort geleget / da die Leut pflegen hinzugehen? da gedenck vnd bezahl jhnen jhr Faß mit Wein / daß die Männer vber dich nicht zu klagen haben. Da sprach der Sched / lieber Rabbi / setze mir eine Zeit zu der Bezahlung / da setzet jhm der Rabbi ein Zeit.

Als nun die Zeit kam / vnd der Sched außblieb / solten die zween Mäñer bezahlen / da kam er bald hernach. Rab Asche fraget jhn hart / warumb er nicht zu rechter Zeit kommen were? Der Sched antwortet: Worüber ich bin kommen / das ist alles versiegelt gewesen / vnd abgezehlet / vnd zugeknüpffet / darumb habe ich nicht mit der Bezahlung zu rechter Zeit kommen können / denn kein Sched hat Gewalt etwas zu nemen / das abgezehlt oder versiegelt / oder verknüpfft ist.

Von

XXX.

Von Risch Lakisch / der sich selber verkauffet den Menschenfressern.

Stehet geschrieben im Maasæhbuch am 66. Cap. vnd im Buch Gittin cap. Hanesikin.

RIsch Lakisch der verkauffte sich selbst den Völckern in Africa / so die Menschen fressen. Er nam aber zu sich einen Sack mit einer bleyern Kugel / vnd gedachte: Siehe / die Leut haben einen Brauch / daß sie einen jeden / den sie schlachten vnd fressen wollen / den Tag zuvor einer Bitt gewehren / die sie nicht abschlagen / außgenommen das Leben betreffend. Wie nun sein Tag herbey kam / daß er solt geschlachtet werden / sprachen sie zu jhm: Nun bitte etwas von vns / ehe du sterbest / dessen soltu gewehret seyn / außgenommē das Leben / darvor darffstu nicht bitten. Er sprach: so bitte ich euch / dz jhr euch all miteinander an eine Reye setzet / vnd lasset euch von mir binden / vñ anderthalben Schläg mit dem Sack geben / darnach wil ich gerne

sterben/das theten sie. Wie er sie nun alle gebunden vñ an eine Reyhe gesetzt hatte/ gab er jedem einen guten Puff mit dem Sack/darinnen er die bleyerne Kugel hatte/ daß einer nach dem andern vmbfiel/ vnd den Geist auffgab. Vnd sie flenten sich mit den Zähnen gegen jhm. Da sprach er: Ich siehe wol/jhr spottet meiner noch/ jhr habt noch bey mir außstehen einen halben Schlag/ den muß ich euch noch geben/vnd schlug sie alle todt/ vnd gieng also darvon.

XXXI.

Von Ben Sabur/ der seinen Todt abbate durch sein Heyligkeit.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 199.

ES hat sich begeben an einem Mañ/der hieß Ben Sabur/ der zog funfftzehen Tagreise nach einer Statt/ da ein armer Wäißling innen wohnet/ vnd köndte für grosser Armut nicht sein Hochzeit halten/ damit er dieselbige Eheleut zusammen brechte/ vñ die Vnkosten von dem seinen außrichtete. Als er nun widerumñ heim zog/schencketer

te er jhnen noch dazu viel Golt vnd Silber / vnd auff dem Weg kam er an einen hohen Berg / vnd auff dem Berge stunde das schönste Obst / das man findē mocht / vnd welcher Mensch darbey wolte gehē / der must sterben. Denn es waren viel böse Würme vnnd gifftige Schlangen auff dem Berg / dazu ein Trach. Der gut Ben Sabur gieng vber den Trachē / ehe er es gewar ward / denn er meynete es wer ein Bock. Da begegnet jhm ein vngestalter Mann / der war der Todt / vñ sprach: Wer bist / vnd wo wiltu hin? Da sagt ers jhm. Der Todt sprach: Du must mit mir / denn ich bin der Todt / vnd dein Zeit ist kommen zu sterben. Da erschrack Ben Sabur / vnd hub sein Händ gen Himmel / vnd sprach: HErr aller Welt / stehet doch in deinem Gesetz geschrieben / daß der ein gut Werck vor hat / nicht soll dabey beschedigt werden. Vnd ich bin so viel Meilwegs gezogen / vnnd hab so viel vmb Gottes willen geben vnnd verthan / vnd soll es mich nun nicht helffen? Were ich nur daheim bey meinem Weib vnd Gesind / daß ich jnen köndte Befehl

thun / wie es nach meinem Todt soll ge-
halten werden. Da kam ein Stimm vom
Himmel vnd sprach: Ben Sabur / du
solt noch funfftzehen Tag Frist haben / biß
du wider heim kommest zu deinem Hauß-
gesind. Also gieng er fortan / vnd kam in
eine grosse Statt / darinnē fraget er nach
Rabbinen. Man saget jhm / es wohnet
da ein köstlicher Mann mit Namen Rab-
bi Schefifon von Liß. Zu dem gienge
er in sein Gemach / vnd er hatte vie tau-
sent Schüler. Wie er nun zu jhm kam /
leuchtet deß Bensaburs Angesicht / wie
der Mond / da stund der Rabbi sampt den
Schülern auff / vnd empfiengen jhn mit
grossen Ehren. Vber ein kleine weil ward
der Bensabur gar bleich / deß verwun-
dert sich der Rabbi vnd fraget jhn / ob jhm
etwas mangelte. Da erzehlte er jhm al-
les / wie es jhm mit dem Todt gegan-
gen were. Der Rabbi sprach: Sey nur
wolgemuht / diß mal soltu nicht sterben /
ich wil dich von dem Todt erlösen / vnnd
wil dir Bürg darfür seyn. Bensabur
sprach: wie wiltu mir Bürg darfür seyn /
stehet doch geschrieben / es hilfft kein Gelt

noch

noch Gut für den Todt. Er antwortet: Sorg du nur nicht/ du solt nicht sterben/ da setzten sie sich zusammen vnd lerneten viertzehen gantzer Tag an einander/ daß keiner vom andern kam. Als es nun gegen dem 15. Tag kam/ wurd es gar finster vmb R. Schefifon/ daß die Thalmidim fragten/ wie es zugieng/ daß es vmb den Rabbi so finster würde. Der Rabbi merckte wol/ was es bedeutet/ vnd fieng an vnd betet gar fleissig. Da kam der Todt vnd sprach zu R. Schefifon: Gib mir her/ den du bey dir hast/ denn sein Zeit ist kommen/ dz er sterben muß. Rabbi Schefifon beschwur den Todt/ daß er weichen must. Der Todt gieng vor Gott vnd verklaget ihn. Gott der HErr antwortet vnnd sprach: Gehe hin zu Rabbi Schefifon/ vnd sprich: Er soll dir den Mañ geben oder er soll an sein Statt sterben/ vnd frag in ob er sein Leben lieber hab als deß Ben Saburs. Da fuhr der Todt wider herab vom Himmel/ vnd saget also wider den Rabbi. Der Rabbi antwortet: Mein Leben ist mir nicht lieber als Ben Saburs Leben/ drumb gehe

wider hin zu GOtt dem HErrn / vnnd sprich: Wenn er den einen tödten wil / so soll er den andern auch tödten. Denn wir haben vns zusammen verschworen / daß keiner von dem andern scheiden soll. Der Todt gieng wider hin. Vnter dessen thet der Rabbi so groß Tefilla (Gebet) daß er zuletzt noch erhöret ward. Vnd es kam ein Stimm vom Himmel / die sprach. Was ich vber den Ben Sabur beschlossen hatte / daß er hat sterben sollen / das ist mir all zerstöret durch der zween Gerechten Gebet / vnd von wegen jhrer grossen Heyligkeit muß ich jhnen jhr Leben erlengern. Vnd Gott der HErr erlengert jhnen jhr Leben zweyhundert Jahr einem jeglichen / vnd in derselben gantzen Zeit ward kein Hunger im Land / vnd starb auch kein Mensch vnter 70. Jahren / vnnd ward auch kein vnzeitig Kind geboren.

XXXII.

Von R. Jose / der nach seinem Todt all Freytag zu Abend wider in sein Hauß kam.

Stehet geschrieben in Bereschith Rabba cap. 17. pag. 19. Col. 4.

Es

ES ist geschehen an einem köstlichen Rabbi/mit Namen Rabbi Jose auß Galilea/ der hatte ein hefftig böß Weib/bitterer er als der todt. Einmal sprachen die Rabbanim (Rabbinen) lieber Rabbi Jose/gebt ewrem Weib Get (einen Scheidbrieff) denn wie köndt jhrs leyden/ daß sie euch also vor den Leuten verschämet/ vnd kein gut Wort gibt/ da sie doch nicht werth ist/ ewer Weib zu seyn. Aber er wolt nicht.

Einsmals begab es sich/ daß der Rabbi Jose/ als er in der Schul gedarscht (gepredigt) hatte/ den Rabbi Elieser mit heim nam/ vnd zu Gast bat/ Mahlzeit mit jhm zu halten. Wie das Rabbi Jose Weib sahe/gieng sie bald hin/ vnd nam das Fleisch vom Herd hinweg/ das sie gekochet hatte/ vnd setzte an die Statt ein Essen Linsen zum Fewer. Also fragt Rabbi Jose/ was sie guts gekocht hette/ denn/ sprach er: Ich hab einen guten Gast mit gebracht/ sie sprach: Ich weiß nichts mehr denn ein Essen Linsen/ das stehet bey dem Fewer. Da gieng Rabbi Jose selbst hin vnd wolt sehen/ ob es war

war were/da fande er eitel junge Tauben in den Häffen bey dem Fewer stehen. Er sprach wider sein Weib: Warumb hastu gesagt / du habst nur Linsen zugesetzt / so doch eitel junge Tauben bey dem Fewer stehen? Sie sprach bey der Warheit / ich hab nichts mehr als Linsen zugesetzt. Da sprach Rabbi Jose: Nun so merck ich wol / daß Gott der HErr vns hat ein Wunder gethan mit den Tauben / vnd assen also die junge Tauben. Da sprach R. Elieser zu R. Jose: Er solt seinem Weib den Scheidbrieff geben. Er antwortet: Ich kan jhr keinen Scheidbrieff geben / denn jhr Morgengab ist all zu gar groß / daß ich jhr nicht so viel Gelt geben kan. Da sprach Rabbi Elieser: Wir wollen vnter vns also viel auffheben / daß du es jhr wider erstatten kanst. Also ließ sich der Rabbi Jose vberreden / vnd gab jhr das Gelt / vnd die Rabbinen huben das Gelt vnter jhnen auff / darnach nam Rabbi Jose wider ein ander Weib / die war gar fromm vnd ehrlich / vñ hielt jhn gar wol in Frewden / vnnd sie nam auch wider einen andern Mann ein Farnes (vornemen

Her-

Herren) in der Statt / vnnd war gar reich. Nicht lang darnach begab es sich / daß er gar arm ward / vnnd war gantz blind worden / vnd muste Allmosen samlen / vnd sein Weib muste jhn führen vor alle Thüren / daß er bettelt / vnd wenn die Fraw an die Gaß kam / da R. Jose innen ward / führet sie jhn nicht drein / da fraget er sie / warumb wendestu allemal vmb vor der Gassen? Ich habe doch offt gehöret / daß Rabbi Jose / der drinnen wohnet / gar gern Allmosen gibt / aber die Fraw schämpte sich vor sein Gesicht zu kommen / doch verhieß sie / sie wolt es thun. Als sie nun für Rabbi Jose thür kam / sahe Rabbi Jose zum Fenster herauß / vnd sahe / daß es sein vorig Weib war / da erbarmet er sich vber sie / vnnd thet sie alle beyde in sein Hauß neben sich zu wohnen / vnd speisete sie all jhre tag / dieweil sie lebten / vnd das Weib / das Rabbi Jose auffs new genommen hatte / hatt ein solchen Brauch an sich / daß allemal / wenn jhr Mann am Freytag zu Abend auß der Schul kam / sie jhm entgegen bracht ein Becher mit Wein / daß er sich

gleich

gleich zum Tisch must setzen / vnd kein Vrsach hatte zu zörnē vber sein Gesind. Nun die Zeit kam / daß der Rabbi sterben solte / da kam der Todt zu jhm in Gestalt eines Menschen / vnd Rabbi Jose saß eben vber einem Buch vnd lernete / vnnd fragte den Todt was sein begeren were. Er sprach: Ich bin gesand von Gott / daß ich dir dein Seel soll nemen / denn die Zeit ist kommen / daß du must sterben. Rabbi Jose sprach: Ich weiß wol daß du mir nichts thun kanst / weil ich vber dem Buch sitze vnd lerne. Da gieng der Todt wider hinweg zu Gott dem HErrn / vnd klagte es jhm. Da sprach Gott der HErr: Gehe hin / vnnd thue deine scheußliche Kleider an / vñ gehe wider zu jhm. Vnsere Gelehrten sagen / der Todt sey also groß / daß er von der Erden biß an den Himmel reiche / vnd voller Augen / von dem Kopff an biß auff die Füß. Wie nun der Todt in seiner rechten Gestalt wider kam zu Rabbi Jose / da erschrack er vor jhm / vnd fiel vor jhm nieder vnd sprach: Lieber warte mir ein kleine Weil / ich kenne dich nun allererst recht wer du bist / wie-

wiewol ich mich nicht förchte / denn es stehet ja geschrieben: Wer das Gesetz lernet / der kaufft das Leben. Da sprach der Todt wider: Es stehet auch geschrieben: Dein Vatter hat gesündiget an mir. Wie das Rabbi Jose höret / ward er schwach / vñ sagte. Nun wil ich gern sterben / denn ich bin nicht besser als mein Voreltern / doch gieng er erst zu seinem Weib vnd sprach: Liebes Weib / du must sehen / daß du dich selber ernehrest / denn ich werd dich auff dieser Welt nicht mehr ernehren. Wie nun das Weib solches höret / sprach sie: Mein lieber Mann / wie komstu auff diese Rede? Du hast doch all dein Tag solche Wort nit gegen mich gebraucht. Er sprach: Ich bin dißmal getrungen / deñ ich muß einen weiten Weg von dir wandern. Da fieng das Weib an zu schreyen vnd jämmerlich zu klagen. Er sprach: Es kan nicht anderst seyn / aber das wil ich thun: Alle Abend vorm Sabbath vnd sonst Feyertag / wil ich wider zu dir kommen nach meinem Todt / vnnd den Segen verzichten / wie ich in meinem Leben auch gethan hab. Also starb

so starb er vnd ward begraben. Als es nun Freytag zu Abend war / kame mein guter Rabbi wider / vnnd sprach seinen Segen / wie zuvor / das trieb er nun lange Zeit an. Einsmals giengen Leut vorüber / die höreten daß einer drinnen redete / vnd sprachen: Die Fraw hat einen frembden Mann heimlich bey jhr / vnd zeigtens deß Morgens den Rabbinen an in der Schulen. Sie beschickten die Fraw also bald / vnd hielten es jhr vor. Sie sprach wider / das ist ein Scheker (Lügen) denn es ist kein frembd Mann in meinem Hause gewesen. Sie sprachen: Wie kanstu es leugnen / es seynd glaubhaffte Männer / die es gehöret haben. Wie nun die Fraw sahe / daß es bekandt war / hub sie an vnd erzehlet es alles / wie es beschaffen were. Das wolten sie jhr nit glauben. Da sprach sie: Mann solte nur warten biß wider Freytag Abend würde / da würde man es wol sehen / vnd war gar trawrig / daß man sie dessen geziehen hatte. Als es nun Freytag gegen Abend ward kam der R. Jose wider / wie sein Brauch war. Die Fraw saß vnd ward gar trawrig /

rig/ da fraget er sie/ wie sie so krawrig wer? Sie sagte ihm/ wie es ihr wer gegangen. Da sprach er: Sey du nur zu frieden/ ich wil selbst hingehen/ vnd dich verantworten. Vnd nam sie mit vnd gieng vor die Rabbinen. Da sie in nun sahen erschracken sie gar sehr. Da sprach er: Wo seynd nun die Zeugen/ die mein fromm Weib bezüchtiget haben/ vnd wolten jhr ein böß Geschrey machen. Ich bin der Mann/ der alle Freytag zu Abend bey jhr ist/ vnd den Kidduschverrichtet. Da schwiegen sie alle still vor grossem schrecken. Da saget er: Dieweil jhr mir denn nicht antwortet/ so wil ichs jetzunder bleiben lassen. Aber von diesem an/ werdet jhr mich vnnd mein Weib nimmermehr sehen in dieser Welt. Also gieng er mit jhr wider hinweg/ vnnd bald hernach sturb die Fraw auch. GOtt der HERR laß vns (die Jüden/ mich nicht) jhrer beyder Heyligkeit geniessen/ vnnd thue vns Messiam herschiessen/ Amen.

Von

XXXIII.

Von eines Jüden Kuh / die am Sabbath nicht ackern wolt.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 208.

ES geschahe an einem Jüden / der hatte eine Kuhe / mit der ernehret er sich / vnnd die gantze Woche ackerte er mit jhr / vnd am Sabbath ließ er sie ruhen. Nun begab es sich daß er gar arm ward / vnd must die Kuh verkauffen / vnd verkaufft sie einem Goi (Christen) vor vnmangelhafft / der Goi ackert mit jhr auch die gantze Woch / vnd spüret keinen Mangel an jhr. Wie es aber Sabbath war / wolt er auch also mit jr ackern / vnnd führet sie auff das Feld / da fiel die Kuh nider vnd wolt nicht ackern / vnnd wolt auch nicht wider auffstehen / der Goi schlug sie gar hart / aber die Kuh wolt doch nicht auffstehen / wie das der Goi sahe / gieng er wider zu dem Jüden vnd sprach zu jm: Du hast mir die Kuh vor vnmangelhafft verkaufft / so wil sie doch nicht ackern / vnd wenn ich sie schlag so felt sie nider zur Erden / derohalben gib mir mein Gelt wider / vnd nim du dein Kuh

wider

wider. Wer war vbeler dran / denn der Jüd / denn er hatte das Gelt schon verthan. Er fragt den Goi / ob sie denn die gantze Woch nicht geackert hette ? Er sprach nein / sie ackert die gantze Wochen gar wol / nur am Sabbath wil sie nicht ackern. Da gieng der Jüd mit dem Goi auff das Feld. Da lag die Kuh auff der Erden / vnd wolt nicht auffstehen. Da gieng der Jüd zu der Kuh / vnd sprach zu jhr: Kuh / da du bist bey mir gewesen / da bistu gebunden gewesen an das Gesetz vom Sabbath / aber weil du nit mehr bey mir / sondern bistu nun bey dem Goi / so bistu nicht mehr gebunden an dem Sabbath zu ruhen / denn der Goi helt den Sabbath nicht. Derohalben gehe vnnd acker vor dich / damit ich mög zu frieden bleiben bey dem Goi. Wie nun die Kuh das hörte / stund sie wider auff vnd ackert wider. Wie das der Goi sahe / verwunderte er sich / vnd fragt den Jüden / was er der Kuh hette ins Ohr gesagt / damit ers jhr auff ein andermal auch köndte ein lauspern / wenn sie nit ackern wolte. Da sagt ers jm. Wie nun das der Goi höret /

fieng er an zu weynen vnd sprach: Ihr das vnvernünfftige Vieh wil den Sabbath halten / wie jhn Gott gebotten hat / was soll denn ein Mensch thun? vñ gieng hin / vnd ließ sich zu einem Jüden machē mit seinem gantzen Gesind / vnd ward auß jhm ein stattlicher Rabbi / mit Namen Chanina / vnd ward ein Statt Rab.

XXXIIII.

Von zween Teuffeln / die mit einander vmb das Leben wetteten / daß einer den andern erstechen solte / welcher gewinnen würde.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 209.

Es ist geschehen an einem Rabbi mit Namen Jehiel / der wohnet zu Partiß in Franckreich / der war gar ein frommer Mann / vnnd gar wol gelehret in der Kabala / vnd allerley Philosoph / vnnd lernete Tag vnnd Nacht / vnd in der Statt Partiß war ein Gallach (Pfaff) ein Thumbprobst / der war ein grosser Melummad (Gelehrter) vnnd war gar eiffrig in seiner Religion / vnd sie stunden gar wol zusammen. Einmal

mal lernet der Rabbi in einem Buch / in seinem Gemach bey Nacht / wie nun sein Brauch war / da höret er hinder seinem Hauß ein groß jämmerlich Geschrey / davon erschrack er gar sehr / daß er nicht wuste wie es war / vnd laß als immer fort / biß das Geschrey hinweg war / vnnd in grosser Forcht laß er / daß er drüber entschlieff / da kam das Geschrey wider / aber er höret nicht was es war. Nun das Geschrey wil ich euch sagen was es war. Es kamen zween Teuffel in seinen Garten / da hatte einer den andern gefraget / von wannen er käm in den Garten deß Rabbi / da sprach der ander Teuffel / er habe gehört von den Engeln / daß kein köstlicher Rab in der Welt mehr sey / als dieser / vnd vmb seiner Heyligkeit willen bleibe die gantze Welt stehen. Da sagte der ander Teuffel: Ich bin jetzt kommen auß der Höllen / vnnd habe gehört / wie der Thumpfaff also gar eifferig wer auff seinen Glauben / daß jhn niemand köndte darvon bringen / viel weniger als den Rab von seinem guten Glauben / das thet dem andern Teuffel sehr wehe /

dz er den Rabbi also sehr verachtet. Soph Dabar (endlich) die zween Teuffel wetteten miteinder vmb das Leben. Der eine wettete er wolte den Pfaffen zu einem Jüden machen/ der ander wettet/ er wolte den Jüden von seinem Glauben bringen/ vnd welcher nun gewinne/ der solt den andn schechten (erstechen) Also gieng der eine Teuffel zum Rab in Gestalt eines Engels vnd sprach zu jhm: Lieber Rab/ Gott der HErr hat mich zu dir gesand/ dir zu sagen/ daß du kein Jüd mehr seyn solt/ sondern solt ein Goi werden/ vñ gab jhm viel süsser Wort/ vnd meynte er wolt jhn vberreden. Da erschrack der Rabbi gar sehr/ vnd gedacht von stund an/ es würde ein Teuffel seyn/ darumb beschwure er jhn/ daß er must von jhm weichen. Die ander nacht kam er wider/ vnd machet sich zu einem alten Mann/ als were er Elias der Prophet/ vnd gab jhm wider sehr süsse Wort/ aber es halff alles nichts. Er kam die dritte Nacht wider in Gestalt eines Weibsbilds/ aber er kundte nichts bey jm außrichten. Da nun der Rabbi sahe/ daß der Teuffel nit wolt

ablas-

ablassen / förchtet er sich / er möchte vielleicht ein grosse Sünde gethan haben / weil jhm solches begegnete / vnd thet grosse Buß mit fasten vnd Allmosen geben. Wie nun die Zeit herbey kam / welche zu der Wettung bestimmet war / vnd der Teuffel nichts außgerichtet hatte / gieng er zu dem andern Teuffel vnd sagt jhm / wie es jhm gegangen were / da ward der ander Teuffel gar fro / daß er sein Leben behalte solte / vnd sprach: Nun wil ich auch hingehen zu dem Thumbpfaffen vnd versuchen / was ich außrichten kan / vnd gieng zu jhm in sehr köstlichen Kleidern / vnd der Thumbpfafflaß / vnd hatte viel Liechter vmb sich brennen / vnd viel Knecht vmb sich / wie nun jhr Brauch ist. Da sprach der Teuffel zu jhm. Höre stu Thumbprobst / Gott hat mich zu dir gesandt / du bist nun lang genug ein Goi gewesen / du solt nun ein Jüd werden / vnd dich beschneiden lassen / wo nicht / wirstu jmmer vnd ewig verloren seyn / wie die andere Gojim / vnd nam jhn / vnd führet jhn in die Höll / vnd weisete jm sein Vatter vnd Mutter vnd Brüder / vnd ande-

re die er bey seinem Leben gekandt hatte.
Wie das der Thumbprobst sahe / schrye
er zu dem Teuffel / er solte jhn wider her-
außführen / er wolte alles thun / was er jn
hieß. Da führte er jhn auch für das Para-
diß / darinnen sahe er die Jüden sitzen / je
einen Köstlicher als den andern / vnd er
kennete auch viel auß jhnen / da sprach er:
Selig seyd jhr / daß jhr in solcher Herrlig-
keit sitzet / vnd sahe noch etliche Stätte le-
er stehen / die da gehalten wurden etlichen
frommen Jüden / die noch bey Leben wa-
ren / da sprach der Teuffel wid den Goji:
Wenn du ein Jüd wirst / vnd lesseſt dich
beschneiden / so kompstu auch in das Pa-
radiß: Da sprach der Thumbprobst:
Wenn ich das gewiß wüste / so wolte ich
freylich ein Jüd werden. Der Teuffel
sagt es dem Thumbprobst zu / vnnd der
Thumbprobst sagt auch dem Teuffel zu /
er wolte ein Jüd werden. Also führet jhn
der Teuffel wider heim / vnd die zween
Teuffel kamen wider zusammen in dem
Garten deß Rabbi Jehiels / vnd wolten
hören wie die Sach stünde / da sagt der
ander Teuffel / du hast noch nit gewonnē!

denn

denn ich glaube noch nit/ dz der Thumbprobst hinweg zeucht. Nun die ander Nacht machte sich der Thumbprobst auff/ vñ laß zusammen was er kundte/ an Kleinodern vnd bahr Gelt/ vnnd that es zusammen in ein Packet/ vnnd trug es vor Rabbi Jehiels Hauß/ vnd klopfft an seiner Haußthür vnd bat/ man solt jhm auffthun/ der gute Rabbi forcht sich sehr vor einer auffgelegten Sach/ weil er bey Nacht kam/ vnd sprach zu jhm: Er wolte jhm bey Nacht nicht auffthun. Der Thumbprobst bate jhn so sehr/ daß er zu letzt noch auffmachte. Also vertrawet er dem Rabbi den gantzen Handel/ vnd bate jhn/ daß er jhm hinweg hülffe/ an einen sichern Ort/ da er gejudscht würde. Da gieng Rabbi Jehiel hin/ vnd judscht jhn selber/ vnd lernete mit jhm Thora. Vnd wie nun die zweē bey einander sassen dieselbige Nacht/ da höret Rabbi Jehiel ein Brocha machen in seinem Hoff/ vber die Schitha (die Wort sprechen die man sagt weñ man etwas schlachtet) da gieng Rabbi Jehiel vñ der newe Jüd herausser/ da stunden wider zween Teuffel/ vñ wolt

einer den andern schechten (schlachtē) da fragte Rabbi Jehiel/wz da vor ein Handel were? Also sagten sie jhm/ daß sie zween Teuffel weren/ vnd hetten mit einander gewettet vber sie beyde/ vnd also hette der eine gewonnen/ vnd derhalben wolte er den andern schlachten. Wie solches der Rabbi höret/ da danckt er Gott/ daß er jhn beschirmet hatte/ vnd auch der ander ward gar fro/ daß er ein Jud worden war/aber Rabbi Jehiel wolte nicht zugeben/ daß sie in seinem Hoff einander metzelten/sondern er muste jhn auff das Feld führen/ vnd allda erstach er den andern Teuffel.

XXXV.

Von einem verstorbenen Jüden/ der wider auß dem Paradiß kam/vnd ließ jhm den Ermel flicken.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 213.

ES geschahe an einem Menschen zu Wormbs/ da war ein Jud gestorben/mit Namen Ponien/der war ein alter Mann/vnd gieng also vmb mit Todten/ vnd wie der Rabbi Kaim vor

vor die Schulthür kam / begegnet jhm der verstorbene / vnd hatte einen Krantz auff seinem Häupt / da forchte sich der Rabbi vor jhm / da rufft der selbige Mañ: Förchte dich nit vnd gehe fort / kennestu mich nicht? Da sprach der Rabbi: Bistu nicht der / den ich gestern hab zum Begräbnuß gebracht? Er sprach ja. Da sprach der Rabbi: Warumb kommestu denn hieher / oder wie geht es dir in jener Welt? Er sprach / es gehet mir gar wol / vñ ich bin gar hoch gehalten im Paradiß. Da sprach der Rabbi: Man hat dich doch vor einen schlechten Jüden gehalten auff dieser Welt / was hastu vor ein heylig Werck gethan / daß man dich so ehrlich helt? Da sprach der verstorbene / ich wil dirs sagen / weil ich alle Morgē bin frühe auffgestanden / vnd hab mein Gebet mit Andacht gethan / vnd mein Brocha (Benedicite) vber Tisch mit gantzem Hertzen / vnd man helt mich gar wol im Paradiß / vnd wenn du es nit wilt gläuben / muß ich dir ein Warzeichen geben / denn gestern als jhr mich habt ingelegt / hastu mir meinen Ermel zerrissen. Da sparch

der Rabbi: Was bedeut der Krantz? Da sprach der Verstorbene: Daß mir der Geruch von dieser Welt nichts schadet/ denn es seynd gute Kreuter auß dem Paradiß/ vnd darumb bin ich kommen/ daß du mir solt den Ermel widerumb flicken/ denn ich muß mich sonst schämen im Paradiß/ dz andere verstorbene gantze Kleider anhaben/ vnd ich soll zerrissene Kleider anhaben. Also flicket ihm der Rabbi den Ermel wider / da verschwand der Todte/ darumb soll man Achtung haben / daß man keinem todten nichts zerreisse/ oder etwas an ihm vergesse.

XXXVI.

Von einem / der sein Gelt verlohr vnd wider fand.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 214.

ES hat sich zugetragen zun Zeiten deß Königs Salomons/ daß drey Jüden die waren Kauffleut / miteinander wanderten / ihrem Gewerb nach / vnd kamen an einem Freytag am Abend vor Sabbath in einen Wald/ daß sie verirret waren / vnnd daß sie von

ein-

einander kamen. Vnd einer vnter jhnen zog fort/ vnd kam in frembde Land/ da gedachte er: Wie soll ich jhm thun? Ich bin ein frembder Mann/ vnd kenne gar niemand/ dem ich mein Gelt vertrawe auff zuheben. Er gieng auff das Feld vnnd sahe sich wol vmb/ vnnd sahe niemand/ da vergrub er das Gelt in ein Kornloch/ da man das Korn pflegt auffzuheben/ da war eben der Mann/ dem das Loch zustund nicht weit davon verborgen/ vnd sahe jhm zu. Wie nun der Kauffman hinweg gieng/ nam der Mann das Geld alles herauß. Vber ein Zeitlang kam der Kauffman wider/ vnd wolt sein Gelt holen/ da fand er aber nichts mehr. Da bekümmert er sich gar sehr vnnd zog hin zu dem König Salomon/ vnnd klaget jhm die Sach. Da sprach der König gehe hin/ vnd frag nach dem Mann/ dem das Loch zustehet/ vnd sag zu jhm/ du seyest ein frembder Mann/ vnd habest viel Gelt mitgenommen/ vnd habest ein Theil begraben/ vnd habest noch viel bey dir/ du wüssest aber nicht/ ob du es bey das ander legen solt/

oder

oder einem warhafftigen Mann auffzuheben vertrawen / so wird er sprechen: Folge mir vnd vergrab es bey das andere / wenn es ein heimlich verborgen Ort ist / nun so wird er das and / das er genommen hat / wider dahin bringen / denn er wird gedencken / wenn du das ander Gelt nicht wider finden würdest / so würdestu auch das ander nit dazu legen. Als denn gehe du hin vnnd nim dein Gelt wider. Diesem Raht folgete der Kauffmann / vnd thet also / denn der Mann legte das erste Gelt widerumb dahin / vnd gedachte er wolts hernach mit ein ander nemen. Da kam der Kauffmann wider / vnd fand sein Gelt da ligen / wer war frölicher als er / er nam es flugs vnd gieng sein Straß. Da kam der Dieb wider / vnd meynte / er wolt mehr finden / so lag keines mehr da. Also kam der Kauffman wider zu seinem Gelt.

XXXVII.

Von einem / der drey Töchter außsteweret / deren eine jegliche einen Mangel hatte.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 219.

Es

ES ist geschehen an einem heyligen Jüden / der hatte drey Töchter / die erste war ein Diebin / die ander war ein Schlepsack / die dritte war ein verlogen Maul / alles / was sie redet / waren eitel Lügen / vnd gieng viel mit Verleumbdung vmb.

Da kam ein ander heylig Jüd / der hatte drey Söhne / vnd sprach zu jhm: Ich habe drey Söhn / so hastu drey Töchter / wir wollen sie einander geben. Da sprach der: Schlag diß auß deinem Sinn / denn meine Töchter dienen nicht vor sie / eine jegliche hat einen Mangel. Da fraget er / was sie denn vor Mängel hetten? Da hub er an vnd sprach: Die Elteste ist ein Diebin. Die andere ist ein fauler Schlepsack. Die dritte ist ein Lügnerin. Da sprach der ander / haben sie keinen Mangel mehr denn diese / die wil ich jhnen wol vertreiben / da laß mich vor sorgen. Also traffen sie den Heyrath / vñ machten die Hochzeit mit ein ander. Wie nun die Hochzeit gemacht war / gab er der Diebin die Schlüssel zu all seinem Reichthumb / vnd füllete jhr die Augen / daß

daß sie nichts kundt stelen. Der faulen dinget er Knecht vnd Mägd/ dz sie nichts thun dorffte. Der dritten gab er all jhren Willen/ was sie nur wolte/ damit sie kein Geschrey von jhm außbringen köndte/ vnnd wenn er auß dem Hauß gieng/ so küssete er sie/ vnd meynte/ er wolt es gar gut machen. Nun begab es sich einmal/ daß der Vatter zu seinen Töchtern zog/ vnd wolt sehen wie es jhnen gieng/ vnd ob sie noch also gesinnet weren? Er fragte sie/ wie sich der Schweher vñ Schwieger gegen sie hielten/ da sprach die Elteste/ Gebenst (gesegnet) seystu lieber Vatter/ daß du mich hast hieher gebracht/ da hab ich alles in meiner Gewalt/ vnnd alle Schlüssel/ vnd darff nichts stelen. Die Faule sprach: Gebenst seystu auch lieber Vatter/ dz du mich hast hieher gebracht/ denn ich hab Knecht vnd Mägd genug/ vnd darff kein Hand anlegen. Die dritte sprach: Ich hab gemeynt du habest mir einen Mann geben/ so hastu mir zween geben/ einen Vatter vnd einen Sohn. Denn wen jederman auß dem Hauß gehet/ komt mein Schweher vnd küsset vñ

drü-

drücket mich/vnd mutet mir böses zu/ so du es nicht glauben wilt/ so komm morgē frühe/ so wirstu es wol selber sehen. Zu morgen kam er/ da stelt die Lügnerin jhren Vatter beyseyt in ein Gemach/ daß der Schweher nicht wuste. Als er nun kam/küsset er sie vnd redet freundlich mit jhr wie es sein Brauch war/vnd meynte es in allem guten. Das sahe der Vatter alles/ vnnd ergrimmet sehr vber seinen Mitschwäher/ lieff herzu/ vnd erschlug jhm/da kamen die zween Brüder heim/ vnd sahen jhren Vatter Todt liegen/ vñ schlugen jhren Schwäher auch todt/ da hub die Verleumderin auch an zu schreyen: Mord vber Mord/ sie wusten aber jhre Weiß/vnd merckten daß es von jhr ward herkommen/vnd schlugen sie auch zu Todt. Also kamen drey Mörde von dieser falschen Zungen.

Derhalben Mensch bewahr dein Mund/
Das ist dir gewiß gar Gesund/
Laß jederman schaffen das sein/
Schlag dein Maul nicht allzet darein/
So magstu mit Ehren bleiben/
Vnd im Paradiß die Zeit vertreiben.

Von

XXXVII.

Von dreyen Brüdern / vnd einer Kisten mit Gelt.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 122.

ES hat sich zugetragen/dz ein köstlicher Rabbi drey Söhn gehabt/die waren all drey Rabbinen/vnd der Vatter ward gar reich / vnnd als er sterben wolt / schickte er nach Col haccahal(allen Jüden / so daselbst wohneten) vnnd nach seinen dreyen Söhnen/vnnd sprach: Liebe Söhn / da verlaß ich euch ein grosses Reichthumb / daran jhr all ewer Tag werd genug haben. Nun hab ich ein Kist/die ist zugeschlossen/so begehr ich von euch jhr solt mir auch die Händ drauff geben / daß jhr sie nicht wolt auffthun / (es wer denn) has veschalom (da Gott vor sey) gar nohtürfftig / vnd wenn einer vnter euch die Kist hat / so soll der ander den Schlüssel dazu haben. Also schwuren sie vor der gantzen Versamblung / daß sie solches halten wolten. Da nun der Vatter gestorben ward/vnnd sie das Gut getheilet / wurd der jüngste gar arm/

arm / denn er war ein Präſſer vnd verſchlemmet es alles / vnd begert von ſeinen Brüdern / ſie ſolten die Kiſt auffthun / vnnd jhm ſeinen theil davon geben. Die Brüder waren gar bekümmert drüber / vnd der elteſte ſprach: Ehe ich wolt vnſers Vatters Gebot brechen / ehe wil ich dir fünff tauſent Gülden vorſtrecken / du bezahleſt ſie auch gleich weñ du wilt. Der jüngſte ließ ſich alſo ſchwatzen / vnd nam die fünfftauſend Gülden / die waren aber bald hindurch. Da kam er wider / vnd wolt die Kiſt auffhaben / da lehnete jhm der ander Brud auch fünff tauſent Gülden. Wie die auch bald auff waren / gedacht er / ich muß es anderſt verſuchen. Vnd da der Schlüſſel an jhn kam / ließ er einen Nachſchlüſſel machen / vnd wartet biß vber drey Jahr / daß die Kiſt an jhn kam. Er verſucht den Nachſchlüſſel / der war gerecht / vnd ſchloß die Kiſt auff / vnd nam das Gelt alles herauß / vnd legt an die Stett ſchwere Stein / vnd ſchlemmet vnd demmet wacker drauff / daß es in vier Jahren alles hindurch war. Da gieng er wider zu ſeinen Brüdern / vnd ſprach: Er

hette gemeynt/er würde jhrer nicht mehr bedörffen / so sehe er wol / er hette kein Glück / er käme vmb all das seine. Nun war die eusserste Noht vorhandē / drumb bate er/sie solten nun die Kist auffmachē/ vnd das Gelt theilen. Die Brüder sahen/ daß es nit anderst seynd kondt / vñ schickten zu der gantzen Gemein/liessen die Kist in die Schul tragen / vnnd öffneten sie. Da fanden sie nichts als eitel Steine. Da fieng der jüngste Bruder an / zu wehklagen vber seine Brüder / vnd sprach: Liebe Rabbinen / da siehet man wie meine Brüder seynd mit mir vmbgangen / darumb haben sie die Kist nicht wollen auffmachen/ vnd haben mir allemal Gelt geben / daß ich zufrieden seyn solt / vnd sie seyn reich worden / ich aber arm. Die Brüder sahen einander an / vnd meynte einjeglicher / der ander hette es gethan. Summa/ man kondte nicht wissen / wie das wer zugangen. Die Rabbinen sprachen: Wir können euch in dieser Sach nicht entscheiden / gehet hin zu dem Rabbi / der nicht weit von hinnen wohnet / der ist ein geschwinder Baal tho-

ra

ra (erfahrner Rechtsgelehrter) der wird euch von einander helffen. Sie zohen hin. Wie sie nun nahe bey die State kamen/da der Rab wohnete/begegnet jn einer der lieff gar eilend/ vnd fraget sie: Ob sie nicht hetten ein schön Pferd auff dem Weg vernommen. Da sprach der elteste/ ist es nicht weiß gewesen? Er sprach ja/ da sagt er/ dort ist es in den Wald gelauffen. Da hub der andere Bruder an/ ist es nicht an einem Aug blind gewesen? Der jüngste Bruder fieng auch an/ hat es nicht zwo Flaschen getragen/ eine mit Oel/ die ander mit Wein? Der Mann sprach ja. Da sagten sie wider/es ist dort in jenen Wald gelauffen/ wiewol sie das Pferd mit Augen nicht gesehen hatten/ vñ wüsten doch wie es war. Endlich lieff der Mann in den Wald/ kondt aber das Pferd nicht antreffen. Er lieff wider zurück den dreyen nach/vnd kam vor den Rab/vnd klagt dem Rab/ wie er hette ein Pferd verlohren mit einer Satteltasch voll Gelt/ vnd hette jhm nachgelauffen/ da weren jhm die drey begegnet/ die hette jhm alle

Warzeichen an dem Pferd gesagt/vnnd hetten in in einen Wald gesprenget/ da das Pferd solt hingelauffen seyn/ vnd es were dennoch nicht daselbst hinkommen/ darumb sag ich/ sie haben die Satteltasch genommen/ vnd haben das Pferd lassen hinlauffen/ derhalben fordere ich von jhnen mein Gelt wider/ sampt dem Pferd. Da sprachen die drey Brüder: Lieber Rabbi/ wir haben sein Pferd weder gesehen/noch gehöret. Daß wir aber jhm haben gleichwol solche Warzeichen vom Pferd gesagt/ das verhelt sich also. Ich hab gesagt/es sey weiß gewesen/ das hab ich daher abgenommen/ weil ich an seinen Zeehen weisse Haar hab sehen klebē/ so muß das Pferd ja weiß seyn. Der ander Bruder sprach: So habe ich gesagt/ es sey an einem Aug blind/das hab ich gemercket an seinem Gang/ wenn es hat greisig gessen/ so hat es das böß gessen/ vnnd das gut lassen stehen/ vnd hat alles nur auff einer Seiten gessen/ darumb hab ich mir wol gedacht/ es müsse blind seyn an einem Auge. Der jüngst sprach: So hab ich gesagt/ es habe zwo Flaschen

ge-

getragen/ eine mit Wein/ die ander mit Oel/ das hab ich daher/ das Oel stehet still/ vnd der Wein trocknet ein/ so muß es gewiß zwey Legel getragen haben/ eines mit Wein/ das ander mit Oel. Das haben wir also können mercken/ daß wir es aber solten mit Augen gesehen haben/ wird sich nimmermehr finden. Also sahe der Rab wol/ daß sie hochverstendige Leut waren/ vnd hieß den andern hinweg gehen/ vnd fragte sie/ was jhr begeren were. Da sagten sie jhm/ was vor einen Streit sie zusammen hetten/ darinnen er jhn solt ein Vrtheil sprechen. Er sprach: Das leit sich nicht also auß dem Ermel schütten/ jhr müsset noch ein weil hie bleiben. Vnter dessen bitt ich euch/ jhr wolt mir ewren Raht mittheilē in einer schweren Sach/ so mir ist auß Egypten zugeschicket/ denn ich sehe wol/ daß jhr hochverstendige Leut seyt/ darnach wil ich ewer Sach auch vornemen. Es seynd in Egypten gewesen zween Haußvätter/ deren ein jeglicher gehabt ein einig Kind/ welche sie haben einander verheyrahtet/ wie sie noch beyde in der Wiegen gelegē.

Nun die beyde Vätter seynd gestorben/ vnd ein jeglicher hat seinem Kind verlassen dreymal hundert tausent Kronen. Kurtz/ der Sohn hat das seine alles verthan/ vnd ist gewesen ein vngerahtenes Kind. Hergegen die Tochter ist worden zu einem schönen wolgezogenen tugendsamen Menschen/ wie man eine Jungfraw wüntschen sole. Es kompt so weit/ daß man soll die Hochzeit anstellen/ als sie nun viertzehen Jahr alt seynd gewesen. Das Mägdlein entbeut dem Breutigam/ er solt sich rüsten vnd schicken auff die Hochzeit/ wie bräuchlich. Aber der Breutigam hat dem Mägdlein wider zu entboten/ sie solt im Namen Gottes einen andern nemen/ der jhr wol gefiel/ denn er hette das seine verthan/ vnnd were nicht billich/ dz er jhr das jhre auch verthun solte/ besser were es/ daß er allein im Armut blieb/ denn daß er sie auch ins Armut brechte. Also ließ das Mägdlein einem armen Schüler ruffen/ der gar wol lernet/ vñ sagt zu jhm: Wenn du Lust zu mir hast/ wil ich dich nemē/ doch wil ich zuvor dreymal meinen Breutigam fragen lassen/

sen / ob er wolte seines Vatters Gebott halten oder nicht / vnd mich nemen / wo ers nun nicht thun wil / solltu mein rechter Breutigam seyn / vnd wil mit dir Hochzeit halten. Der gute Schüler ward zu frieden. Da gieng das Mägdlein hin vñ kleidet sich in Sammet vnnd Seiden / vnnd gieng selbst zum vorigen Breutigam / vnd sprach: Lieber Breutigam ich bitt dich / brech nicht vnserer Eltern Gebott / du darffst nicht sorgen / ich hab noch Gelt vnd Gut genug. Der Breutigam sprach: Ich kan mein Nibsenstück (Bubenstück) nicht lassen / ich wil dir dein Gut nicht verthün. Das thet sie zum andern vnd drittenmal. Als er nun nicht wolt / da machte sie mit dem andern die Hochzeit / gar köstlich vnd prächtig. Endlich als man sie wolt beyführen / must man sie erst vber ein Gaß führen / denn in dem Hauß / da die Hochzeit gehalten ward / kondten sie keinen Platz haben. Da waren etliche Räuber Schnaphanen / die warteten auff den Breutigam vnnd Braut vnd führeten sie miteinander hinweg / daß kein Mensch kundt wissen /

wo sie hin waren kommen. Vnter denen war ein alter Bößwicht / der wolt die Braut nohtzüchtigen / sie aber redete jm dermassen ein / dz er in sich schlug / erbarmete sich jhrer / vnd ließ sie mit frieden vñ sicherlich mit all jhrem Geschmeid heim kommen. Nun hat mir der Rab auß Egypten geschrieben zu vrtheilen / wer vnter den dreyen der best sey gewesen / vnd welcher am meisten zu loben sey / der vorige Breutigam / oder die Braut / od derselbige Räuber / der sie so vnverschambt geraubet vnd schenden wollen / doch aber hernacher sich eines bessern weisen liesse. Da bitt ich nun euch / wollet ewer Gutdüncken hierinnen offenbahren. Da hub der elteste Bruder an / der erste Breutigam ist der beste / daß er nicht hat wollen das Gelt alles verthun. Der ander Bruder sprach: Die Braut ist am besten / daß sie jhres Vatters Gebott nicht hat wöllen brechē. Der jüngste Bruder sprach: Der Räuber ist der best / weil er sein böse Lust hat bezwungen / vnd hat die Braut friedlich hin lassen gehen. Er muß aber ein grosser Narr seyn gewesen / dz er die köst-

liche

liche Kleinoder vnd Geſchmeid nicht genommē hat/der Narr hett es wol können behalten/es war genug/dz er das Mägdlein bey Ehren lieſſe. Da fieng der Rab an/ vnd ſprach: Gelobet ſey Gott der nichts verborgen leſſet. Du junger Böſßwicht/ſiehe/ das Gelt das du nicht geſehen/ haſtu Luſt dazu/ wie viel mehr haſtu Luſt gehabt zu dem/ das du geſehen/ darumb verzeth dich dein eigen Maul. Fanget den Dieb/ denn er hat das Gelt auß der Kiſten genommen. Alſo fieng man jhn/vnd peiniget jn/ da bekandt er alles/ wie er gethan hatte. Das bracht der Rab zu wegen durch ſeine Weißheit.

XXXIX.

Ein wunderbarliche Habellichen von zween Breutigamen/die vmb eine Braut tanzeten.

Steher geſchrieben im Maaſæbuch cap. 223.

ES geſchahe an einem köſtlichen Rabbi/der war ſehr reich/ vnnd hatte ein einzige Tochter/ vnnd gar künſtlich von allerley Arbeit/vnd der Rabbi vnd ſein Weib waren ſehr alt/ vnd

wolten die Tochter noch vor ihrem Todt verheyrahten. Sie berahtschlagten sich mit einander / wem sie dieselbige geben wolten. Der Rabbi sprach: Wir wollen ihr meiner Schwester Sohn geben / der ist sehr reich / vnd darzu gar schön vnnd wolgeartet. Das Weib sprach: Wir wollen ihr geben meines Bruders Sohn ist er schon nicht reich / so ist er doch von guten Sitten vnd wol gelehrt / vnd ob er schon nicht reich ist / so haben wir doch gnung. Da sprach der Rabbi: Es dünckt mich billicher seyn / daß meiner Schwester Sohn ihr gegeben werde. Also kundten sie sich nit miteinander vergleichen / vnd disputirten drüber ein gantze Nacht. Deß Morgens macht der Rabbi ein köstliche Mahlzeit / vnd berieff all seine Freund / vnd ihre Freund / vnd die zween junge Gesellen deßgleichen. Wie sie nun ein weil gezecht hatten / ließ der Rab die zween junge Gesellen hinauß gehen / vnnd hielt den Freunden beyder seyts die Sach vor / begerte ihre Meynung drüber zu eröffnen / vnd weil er vnd seyn Weib nicht köndten einig werden / wol-

wolten sie thun/ was von jhnen vor gut angesehē würde. Also liessen sie den Rabbi vnd sein Weib ein wenig abtretten / vnd berahtschlagten sich lang miteinander. Endlich war das jhre Meynung/ er solte einem jeden jungen Gesellen zwey hundert Gülten in die Hand geben, vnd solte sie miteinander hinweg schicken/ vnd damit handeln lassen/ welcher nun sein Gelt am besten würde anlegen / der solt die Jungfraw haben/ vnd solten außziehē ein gantzes Jahr/ das gefiel jnen beyden sehr wol / vnd forderten die beyde junge Gesellen wider hinein / der Rabbi hielt es jhnen beyden vor / gab jhnen das Gelt vnd sprach: Wer die beste Wahr würde darfür mitbringē/ d̄ solte seine schöne Tochter haben/ dessen waren sie beyde gar fro/ denn es hatte jhrer keiner darvon gewust/ dachte als ein jeglicher die gebratene taub würde jhm ins Maul fliehen. Also zogen sie hinweg vber Meer vnd kamen in eine grosse Gewerbstatt / deß R. Schwester Sohn kauffte vmb sein 200 Gülde köstliche Wahr/ vnd deß Weibsbruder Son kaufft vmb sein Gelt eitel Edelgestein.

Also

Also machte sich widerumb zu rück heim zu ziehen. Wie sie nun wider auff halben Weg waren / kamen sie in ein Wirtshauß / das was voller Spitzbuben vnnd Dieb / die forschten sie alle beyde auß / vnd bey Nacht als sie schlieffen / brachen sie in jhre Kammer / giengen jhnen vber jhre Taschen vnd ganfften (stalen) jhnen alles / was sie hatten an Golt vnd Edelgestein. Deß morgens als sie auffstanden / war der / der die Perlen verlohren hatte / sehr betrübt / aber der ander fragt so hoch nicht darnach / denn er hatte sein Wahr noch / welche die Dieb nicht hatten können mit tragen / darumb wolt der ander / der die Edelgestein verlohren / nicht mit heimziehen / den er schämpte sich mit lediger Hand heim zu kommen. Als nun der and heim kam / ward er gefragt nach seinem Gesellen / er sprach: Ich weiß nit wo er hin gezogen ist / denn er ist nicht bey mir blieben. Da verhieß man jhm / wo er nicht wider käm zu bestimpter Zeit / wolt man jhm die Jungfraw geben. Nun der ander junge Gesell bedacht sich allerley / wie er sein Sach anstellete / zog hin auff

ein

ein Schul zu lernen/gedacht bey sich/bekomm ich schon diese Jungfraw nicht/so bekomm ich vielleicht ein andere/die ja so hoch ist/ vnd machte sich auff vnd zohe zum obersten Rabbi zu Babel/ der hatte wol vier hundert Schüler auff seiner Schul/ die alle wol lerneten/ wie er nun kam/gieng er zerrissen vnd zerhudelt/ vñ mit blosser Hand/ vnd niemand achtete seiner viel/wiewol er besser lernete/als die andern alle miteinander. Wenn nun die andern auff der Schul waren/ so setzte er sich hinder den Ofen/ vnd hörete zu. Einmal begab es sich/ dz der Rab ein Chillek (Lection oder Frag) auffgab/ die kundten die Schüler nicht verstehen. Der R. sprach: Sie solten morgen die Antwort geben. Nun deß Nachts gieng der gute Gesell hinder dem Ofen hervor/ setzte sich an Tisch/vnd lernete gar ernstlich. Da kam zu jhm Elias der Prophet/ vnd lehret jhn was er begerte/ dz er mehr kundte als der Rabbi mit seinen Schülern. Da schrieb er den Thiruz (Antwort auff die Frag/ oder die Erörterung der Frag) auff den Tisch/ vnd legte sich wi-

wider hinder den Ofen. Zu morgen stun-
de der Rab frühe auff / vnnd wie er in die
Schul kam fand er den Thiruz auff dem
Tisch geschrieben / er hatte aber kein Ge-
dancken auff den / der hinder dem Ofen
saß. Nun er fragt vmb / wer es geschrie-
ben hette? Da wolte keiner nichts davon
wissen. Nun deß andern Tags sagt er wi-
der ein Chilluk noch ein grössere Chomra
(ein schwerere Frag) denn die erste war/
darüber sassen die Schüler wider einen
gantzen Tag / vnnd kundten sie nicht be-
antworten/ deß Nachts gieng der hinder
dem Ofen widerumb hervor/ vnd schrieb
die Antwort auff den Tisch/ zu morgens
frühe fand der Rab widerumb sein Ant-
wort auff dem Tisch. Da sprach er / ich
sihe wol / daß ich ein köstlichen Thalmid
(Schüler) auff meiner Schul hab vnd
fraget widerumb/ es wolt sich aber keiner
finden. Den dritten Tag sagt er noch ein
andere Chilluk / der war eitel nefua (von
Prophetischer Weissagung) Da wusten
die Bachurim widerumb kein Thiruz/
der Rab gedacht / ich wil noch auff den
Grund kommen / vnnd machte ein

Loch

Loch oben in die Stub von seiner Kammer/deß Nachts gieng der zerrissene Gesell hinder dem Ofen widerumb hervor an den Tisch vnd lernet/ vnd schrieb die Beantwortung wider auff den Tisch/ das sahe der Rabbi aller oben in seiner Kammer/vnd nam jhn groß Wunder/ dz er sich nichts von seiner grossen Kunst hatte mercken lassen. Deß Morgens gieng er widerumb auff die Schul/ vnnd der arme Gesell setzte sich wider hinder den Ofen/der Rabbi gab jhnen widerumb ein Frag auff/ aber keiner kundte sie beantworten/ vnd waren sich sehr mefapel (zubrachen jhre Köpff drüber) Da gieng der Rabbi hin zu dem hinder dem Ofen vnnd sprach: Da leg ich dir auff/daß du mir die Frag solt beantworten. Er sprach: Lieber Rabbi/ wie kompt jhr an mich? Ich kan nichts. Aber der Rabbi sprach widerumb/er solte vnd müste es thun. Da gab er jhm die Antwort richtig so bald. Darnach hub er an/ vnnd legt auch ein Frag ein/die kundten die Schüler eben so wenig beantworten. Die Schüler fragtē den Rab/wie er es were gewahr worden?

Er

Er antwortet: Alle Nacht hette er den Thiruz auff den Tisch geschrieben / vnd das hette er zuletzt gesehen durch ein Loch herab. Nun hatte der Rabbi eine schöne Tochter / die wolt er jhm geben / so sprach der arme gesell / nein: Ich bin ewer Tochter nicht werth / auch bin ich schon ein Chassan (Breutigam) vnd erzehlte jhm die Schmua (die Historien) wie es jhm gegangen were. Einmal lag der arme Gesell bey Nacht / vnd gedacht an seinen armen Vatter vnd Mutter / die er gelassen hatte / vnd die Zeit kam bald herbey die zur Hochzeit bestimpt ware / vnnd macht sich deß Morgens frühe auff / vnd zohe hinweg. Also gieng der Rab (Oberste Rabbi) mit seinen Schülern mit jhm hinauß / vnd theten jhm levitah (gaben jhm das Glied) zwo Meilwegs weit / vnd darsten (studiren) den gantzen Weg. Endlich wandten sie wider vmb / vnd er zog fort / vñkam in einen grossen finstern Wald / darinnen gieng er wol drey Tag vnd drey Nacht / dz er schier hungers gestorben were. Letzlich kam er an einen schönen Apffelbaum / davon warff er

öpffel

öpffel ab / als bald er die gessen hatte / war er mezora (aussätzig) Da fieng er an zu klagen vnd zu seufftzen / vñ wolt sich selbst vmbbringen / vnd in der Trawrigkeit gieng er immer fort / vnd kam wider zu einem Apffelbaum / da gedachte er / ich wil widerumb essen / villeicht sterbe ich vollends / deñ es ist mir viel besser zu sterben / den also zu leben / also warff er darvon öpffel ab / vnd aß sie / da ward er gantz gesund / viel schöner denn zuvor. Da lobte er Gott / vnd gieng widerumb zurück / zum vorigen Baum / vnd brach davon viel öpffel ab / vnd nam sie bey sich / vnd gieng wider zum heylsamen Baum / vnd brach auch so viel derselbigen ab / vnd zohe fort vnd gedacht / nun hab ich gnug gelernet / es möchte mir wol zu nutz kommē / vnd er kam an ein Ort da waren die Leut alle trawrig / er fragte warumb sie so trawrig weren? Was jhnen geschehen were? Sie sprachen: Lieber Freund / wir haben so einen guten frommen König / der ist (Gott erbarms) aussätzig worden / vnd wir haben viel Doctores vmb Raht gefragt / aber es wil nichts helffen. Da

sprach der junge Gesell: Lieber Freund/ führet mich zu jhm/ mit Gottes Hulff kan ich jhm wol helffen/ daß er wider gesund werd. Sie sprachen: Gottes Wunder die sind groß/ aber es ist nicht gläublich/ daß jhm zu helffen sey/ denn es sind viel Doctores vber jhm gewesen/ vnd haben jhm nicht können helffen/ doch wollen wir euch zu jhm führen/ also giengen sie mit einander hin/ wie sie nun ins Königs Hoff kamen/ liessen sie sich anmelden/ da were einer vorhanden/ der wolle den König mit Gottes Hülff gesund machen/ so bald ließ man jhn ein/ da fiel er dem König zu Fuß/ vnd grüssete jhn/ da sprach der König mit zugedecktem Angesicht: Getrawestu mir zu helffen? Er sprach: So mir ewer K. Maj. wil folgen/ so getrawe ichs mit Gottes Hülff wol zu thun/ der König hörete/ wie er so gar bescheiden im Reden/ vnd züchtig in Geberden war/ vnd sprach: Wenn du mir wirst helffen/ so wil ich dir mein halb Königreich geben/ deñ sonst ist mir der Todt viel nützer/ als das Lebē/ der junge Gesell sprach: Ewer Königliche Majestet wol-

le sich

le sich zu frieden geben / ich hoff es soll bald besser werden. Also gieng er in ein Apoteck / vnd schniede von einem auß den bösen öpffeln ein Stück / vñ ließ es in Zucker einbeizen vnnd gab es dem König zu essen / alßbald es der König gessen hatte / ward er noch auſſätziger denn zuvor / vnd bekam noch grössere Schmertzen als zu vor. Da sprach der König: Ich habe es doch vor gewuſt / daß mirs der rofe (Artzt) noch erger machen würde / da hub der junge Gesell an: Mein Herr König / hab ich es doch auch vor gesagt / daß ihr euch müstet ein weil leyden / es würde hernach besser werden / da gieng er wider in ein Apoteck / vnd schniede ein Stück von dem guten Apffel / vnd ließ jhn auch mit Zucker vberziehen / vnd gab es dem König zu essen / so bald er das gessen hatte / ward es besser mit jhm / vnnd wurde gantz gesund / auch viel schöner denn zuvor. Wer war frölicher als der König? vnd jederman frewete sich mit jhm / da nam der König den jungen Gesellen allein zu sich / vnd sprach zu jhm: Mein lieber Herr Doctor / was heischt ir zu Lohn? Was ihr

begehret / soll euch werden. Da hub der junge Gesell an / ich begehr nichts von ewerer Königlichen Cron / das ewer Schaden möchte seyn / nur lobet Gott / der euch geholffen hat / ich begehr auch nichts mehr von ewer Königlichen Majestet / denn dort ligt ein Statt die heist also. N. vnnd mein Vatter vnnd Mutter wohnen auch darinnen / vnd die Statt gehöret ewer Königlichen Majestet zu / dieselbige wolt jhr mir zu eigen schencken. Also schenckte jhm der König dieselbige Statt zu eigen / vnd gab jhm ein Brieff mit / daß sie solten das Schloß reumen / denn die Statt were verkaufft. Wie er nun wolte hinweg ziehen / hub der König an: Ich wil euch vor einsetzen vnd besteti tigen / wie brauch ist / vnd gab jhm vier hundert gewaltiger Ritter mit / vnd güldene Ketten vmb seinen Halß / vnd ein grosse Summa Gelts mit. Wie nun die Stattleut höreten / daß jhr Herr käme / ritten sie jhm entgegen / vnd empfiengen jhn mit grossen Ehren / vnd schencketen jhm viel Silber vnd Golt / da giengen die armen Jüden auch auff das Schloß / vnd

vnd wolten jhn auch empfangen / mit einem schönen güldenen Geschirr / vnnd 20. Portugaläser drinnen / vnd der Rabbi der sein Schwäher werden solte / der warmeliz (thet das Wort) den Jüden / vnd redet gar zierlich vnd sprach: Ihre Gn. wölten ein solch wenigs vor gut nemen / vnd sie schützen vnnd schirmen / wie man vormals auch gethan hette. Also nam er den Becher an / vnd sprach: Er wölle jhr gnädiger Herr seyn / wie sie auch zuvor gehabt hetten / vnnd sahe sich vmb / da ersahe er seinen armen Vatter / der stund vnd hatte zerrissene Kleider an / da sprach er: Meine Jüden haltet euch nur wol / vnd bleibet bey ewrem alten Glauben steiff. Aber das Geschenck gebt jenem armen zerrissenen Mann / denn ich siehe wol / er ist es gar nohtdürfftig / vnd deutet auff seinen alten lieben Vatter / vnnd einerley wil ich euch bitten / weñ ein Hochzeit vnter euch ist / oder ein Bertiß hamilah (Beschneidung) daß jhr mirs zu wissen thut / denn das möchte ich gerne sehen. da hub der Rabbi sein Schwäher an / die folgende Woch mach ich selber ein Hochzeit /

zeit/ so wil ichs ewer Gn. zu wissen thun/ da sprach der Sar (Fürst) Mein Jüd beruff mich darzu/ ich wil dir wider ein Gefallen thun/ also namen sie reschus (Urlaub) von jhm/ giengen heim/ vnd waren gar frölich/ daß sie so einen guten Herrn bekommen/ der also gut Jüdisch were/ denn sie kandten jhn nicht/ daß es deß armen Rabbi Sohn ware/ also rüstet der ander Rabbi zu/ auff seiner Tochter Hochzeit/ aber der ander gut Vatter bekümmert sich gar sehr vmb seinen Son/ denn er wuste nicht/ wo er were hinkommen/ ob er noch lebendig oder Todt were. Als nun die Hochzeit seyn solt/ da rüfft man dem Sar/ ob er kossten wolt? Denn jetzund würde man zwey zusammen geben/ also antwortet der Sar wider/ man solte noch ein wenig wartē/ er wolte bald kommen. Der schaliach (Abgesandte) gieng wider heim/ vnd brachte die Antwort/ wie der Saar würde bald kommen/ man solte ein wenig gemach thun/ da bereitet man jhm ein schöne stett/ da er sitzen solte/ vnter dessen gieng der Sar hin/ vnnd thet sich an/ in eitel güldene

Stück

Stück/ vnd sehr köstliche Kleider/ vnnd güldene Ketten/ vnd güldene Fingerring/ vnd gieng hin/ da die Hochzeit seyn solt/ vnnd setzte sich an den vorbereiten Ort. Wie man sie solte zusammen geben/ sprach er: Gemach/ ich hab auch ein Wort darein zu reden/ vnd sprach: Die Braut ist mein/ denn ich bin der andere junge Gesell/ der da ist mit den 200. fl. hinweg gezogen. Nun solt man sehen/ wer seine 200. fl. hette am besten angelegt/ vnd sagte alles wie es jhm ergangen war/ mit seinem Lernen/ vnd mit seinen öpffeln/ also must der alte Breutigam abziehen mit schand/ vñ er stelte sich an seine Statt/ vnd machten die Hochzeit mit grossen Frewden. Wer war frölicher als deß newen Breutigams Vatter vnd Mutter vnnd Freunde? Vnd wer war trawriger als der erste Breutigam/ vnd der andere regierte sampt seinen Kindern/ vnd Kindskindern ein lange Zeit.

XL.

Woher das Sprichwort komme/ er kompt darhinder/ wie Cuntz hinder das Vieh.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 126.

ES ist ein Sprichwort/ du kombst darhinder/ wie Cuntz hinder das Vieh/ so frage man/ wie kam denn Cuntz hinder das Vieh? das wil ich euch schreiben.

Es war einmal ein gewaltiger König/ der hatte einen Raht/ der hieß Cuntz. Vnd wenn der König wolte einen Raht haben/ vnd die Rähte sich miteinander berahtschlagten/ vnd etwas beschlossen/ so gieng mein feiner Cuntz allemal zum König vnd sprach: Also vnd also ist die Sach vnter vns beschlossen/ also muß man den Sachen thun/ vnd mein lieber Cuntz sagt allemahl/ er hette die rechte Meynung getroffen/ daß jhm die andern hetten müssen folgen. Mein guter König meynet allemal/ es were also/ wie mein Cuntz gesagt hatte/ vnd hielt jn vor einen hochverstendigen Mann/ mehr als die andern all mit einander/ nun die andern

Rähte

Rähte begunten es zu mercken / daß der König den Cuntz lieber hatte / als die andere / vnd verdroß sie sehr auff jhn / denn sie wußten daß er der aller vnverstendigst vnter jhnen war / was soll geschehen? Die andere Rähte giengen alle zum König miteinander / vnd sagten: Herr König / wir haben ein Bitt an euch / jhr wollet vns doch verzeihen / wie kompt es doch / daß jhr Cuntzen mehr Ehr anthut / vnnd höher haltet / als vns alle / vnd wir wissen doch / daß er der aller vnverstendigste ist / vnter vns allen / der König antwortet jhnen wider: Ich wils euch sagen wie es kompt: Denn allemal wenn jhr habt Raht gehalten / vnd etwas beschlossen / so kompt er vnnd bringt mir ewren Rahtschluß / vnd sagt allemal / er habe die beste Meynung getroffen / daß jhr jm all habt müssen beyfallen / vnd er were allein so klug / wie das die Rähte hörten / wurden sie fro / vnd gedachten sie wolten jhm nun bald beykommen / vnd sagten / Herr König seyt wissend / alles was der Cuntz zuvor gesagt hat / ist eitel Vnwarheit / denn er hat keinen Verstandt nicht / probiret

nur einmal einen jeglichen besunder/mit einer schweren Sach/ so wird man wol spüren/ daß er für sich allein keinen Raht geben kan. Nun der König sagte/ ich wil das wol balt erfahren/ vnd schickte nach seinem lieben Cuntzen vnd sprach: Lieber getrewer Diener/ ich halte dich vor getrew/vñ vor meinen weisesten Raht/ den ich hab an meinem Hoff/ ich habe da ein solche Sach/ die mag ich nit andern offenbaren/so wil ich dich fragen/ob du mir doch sagen köndtest die rechte Warheit vñ gründlichen Bescheid/so du das thun wirst/ wil ich dich begaben mit gutem Geschenck. Mein lieber Cuntz sprach: Mein Herr König fragt mich nur/ ich verhoff/ ich wolle einen Raht darzu finden/ der König sprach: Lieber Cuntz/ so wil ich dich dreyerley fragen/ lieber sage mir/ wo gehet die Sonne auff? das war die erste Frag. Lieber sage mir/ wie weit ists vom Himmel biß auff die Erden? das war die ander Frag. Lieber sage mir was ich im Sin hab? das war die dritte Frag. Wie nun Cuntz diese drey Fragen gehöret hatte/ sprach er: Herr König/ das

seynd

seynd grosse schwere Sachen / man kan es nit alsbald sagen / man muß Zeit darzu haben / derhalben bitt ich vmb drey Tag Zeit / so verhoff ich / ich woll es finden / der König sprach: Mein lieber Cuntz das sey dir verheissen / ich wil dir drey Tag darzu geben / also schied er von dem König. Mein lieber Cuntz gedacht / ich kan mich nit viel besinnen in der Statt / ich wil hinauß gehen ein weil auff das Feld spatziren / da bin ich allein / da kan ich mich besser besinnen als in der Statt / also gieng er hinauß auff das Feld / da hatte er dorten einen Schäffer / der hütet jhm seiner Schaff / also redet der Cuntz mit jhm selber / wer wil mir sagen / wie weit vom Himmel biß auff die Erden ist? Oder wer wil mir sagen / wo die Sonn auffgehet? Oder wer wil mir sagen / was der Herr im Sinn hat / der Schäffer gieng zu jhm vnnd sprach: Mein lieber Herr / jhr wolt mirs verzeihen / ich sihe wol daß jhr ein groß Anligen habt / wenn es zu fragen stehet / möchte ich es wol wissen / ob ich euch Raht köndte geben / denn das Sprichwort ist war / es gibt offt einer

ner einen Raht / der selber keinen hat. Er sprach / ich wil dirs sagen / warumb ich also betretten bin / der König hat mir drey Sachen auffgeben / die soll ich jhm beantworten / vnnd wenn ich es nicht thue / so verlier ich mein Huld vnnd Gnad bey jhm / vnd ich betrachte es hin vnd wider / vnnd kan es nicht finden. Der Schäffer sagt: Mein Herr / sagt mir was es ist / vielleicht kan ich euch helffen / daß jhr auß dieser grossen Noht kompt der gute Cuntz gedacht / ich wils jhm sagen / vielleicht weiß er etwas davon / vnd sprach: Mein lieber Schäffer / es sind diese drey Sachen / der König hat mich gefragt: Wo die Sonn auffgehe? Vnd wie weit der Himmel sey von der Erden? Vnnd ich soll jhm sagen / was er im Sinn hat. Der Schäffer gedacht / die drey Sachen sind gut zu wissen / vnd sagt wider den Cuntzen: Lieber Herr / thut eines vnd gebt mir ewer gute Kleider / vnd nemet ein weil mein böse Kleider / vnd hütet ein weil der Schaaff / so wil ich hinein gehen zum König / so wird er meynen jhr weret es / vnnd wird mich fragen die drey Sachen / so wil

ich

ich ihn bescheiden / damit kompt ihr auß ewrer Noht / als denn wil ich widerumb hieher zu euch kommen / also ließ sich der gute Cuntz vberreden / vnnd gab dem Schäffer seine gute Kleider mit seiner Füchsen langen Schauben / vnd thet seine deß Schäffers böse Kleider an / vnnd setzte sich bey das Vieh / vnd hütet seiner / da gieng der gute Schäffer zum König mit seiner Füchsen Schauben vñ sprach: HErr König ich hab mich besunnen auff die drey Sachen / die jhr mich gefragt habt / da sagt d König / wolan / so sag mir her wo gehet die Soñe auff? Der Schäffer sprach gegen Morgen gehet sie auff / vnd gegen Abend gehet sie vnter. Wolan wie weit ists denn vom Himmel biß auff die Erde? Der Hirt sprach: so weit als die Erde ist von dem Himmel. Wolan / was hab ich denn im Sinn / sprach der Könige? da sagt der Schäffer: Herr König das wil ich euch sagen / jhr meynt vnd habt im Sinn / ich sey Cuntz ewer Raht / so bin ich es aber nit / denn ich bin ein Schäffer / vnnd habe der Schaff gehütet / so sitzt ewer Cuntz draussen auff dem

dem Feld/denn er gieng spatziren/vnd re-
det mit jhm selber/wer wil mir sagen/wo
die Sonn auffgehet? Wer wil mir sagē/
wie weit es vom Himmel ist biß auff die
Erden? Da hab ich wider jhn gesagt/er
soll mir seine gute Kleider geben/so wöll
ich jhm meine böse Kleider geben/er soll
der Schaff hüten/so wöll ich mit der
Gotter Hülff diese drey Sachen wol er-
rahten/also hat er sich lassen vberreden/
vnd sitzt nun draussen auff dem Feld/vnd
hütet der Schaaff in meinen bösen Klei-
dern/vnd ich gehe da in seiner verbrembs-
ten Schauben/vnd allerbesten Kleidern/
da sprach der König wider den Schäf-
fer/dieweil du deñ den Cuntzen also vber-
redtet hast/so soltu mein Raht seyn an sei-
ner Statt/vnd er soll draussen bleiben/vñ
der Schaaff hütten an deiner Stett/also
ward der Schäffer deß Königs Raht/
vñ der Cuntz muste draussen bleiben hin-
der den Schaffen. Daher kömpt das
Sprichwort. Er kömmet darhinder/wie
Cuntz hinder das Vieh/also gieng
es dem Cuntzen/viel besser gehe
es vns/Selig.

Wie

XLI.

Wie König Salamo im Schachspiel betrogen ward/ vnd wie er darhinder kam.

Stehet geschrieben im Maasebuch cap. 229.

DEr König Salomon (wie jederman bewust ist) hat das Schachspiel erfunden/ es begab sich auff ein Zeit/ daß er spielt mit seinem geheimsten Raht/ vor die lange weil/ aber der Raht kundt es dem König nicht abgewinnen/ auch kundt es dem König sonst niemand abgewinnen/ denn er kundt es besser als jederman/ dieweil ers selbst erdacht hatte/ vnnd wie nun der Raht schier schachmatt ward/ erhub sich auff der Gassen ein groß geschrey/ daß sich zween mit einander schlagen wolten/ da lieff Salomon der König an ein Fenster zu sehen/ was da vor ein handel were/ vnterdeß nam der Raht dem König einen Stein auß dem Spiel/ den man nennet einen Ritter/ daß es der König nicht gewar ward/ vnd dadurch verlohr der König das Spiel. Nun es verdroß

droß jhn heimlich daß er das Spiel verlohren hatte/ denn er meynet nicht/ daß ein Mensch auff der Welt were/ der es jhm hette können abgewinnen/ vnnd bedachte sich hin vnd her/ wie es möchte zugangen seyn/ daß er das Spiel verlohren hette/ vnd stelte seine Stein wider/ vnd wolt sehen/ wie er das Spiel verlohren hette/ vnd wie es were versehen worden/ da gedachte er jhm nach/ wie jhm müst ein Stein gemangelt haben/ vnd gedachte/ vielleicht hat er mir einen Stein genommen/ als ich bin am Fenster gelegen/ vnnd darüber hab ich gewiß das Spiel verlohren/ nun ich darff jhn deß nicht zeihen/ vnd wölt es doch gerne wissen/ ob ers gethan oder nicht? Ich wil ein Chochma erdencken (ein klugen Anschlag machen) daß er es mir muß selber bekennen/ vnnd bekümmert sich gar sehr bey jhm selbst/ dorffte sich aber nichts annemen. In dem begab es sich/ daß er in seinem Pallast am Fenster lag/ da sahe er dort zween Dieb/ die hatten Säck vber die Achseln/ damit sie bey Nacht wolten stelen/ denn es war gar spatt. Da gieng der König

hin

hin / vnnd thet seine Königliche Kleider auß / vnd thet heßliche Kleider an / wie ein ander Knecht / vñ lieff den Dieben nach / vnd sprach: Gott grüß euch mein liebe Gesellen / ich hab das Handwerck auch gelernet / so hab ich etliche Schlüssel zu deß Königs Gemach / vnd hab lang darnach gestanden / aber doch hab ich mich deß Handels nicht allein wöllen vnterstehen / wenn jhr mir folgen wolt / so wollen wir reich werden / die Dieb sprachen: Ja / so du etwas Gelegenheit weist / so laß vns sorgen / wir wollen geschickt genug darzu seyn / wollan so wollen wir warten / biß es Nacht wird / daß man vns nicht sihet. Wie es nun Nacht ward / hub der König an / wolan / jetzund ist es Zeit / daß wir gehen. Also giengen sie mit einander hin / der König führet sie am ersten in ein Gemach / da wolten sie stelen / der König sprach / nein / es ist noch nit Zeit / es wird wol etwas bessers kommen / vnd führet sie in ein besser Gemach / da wolten sie widerumb nemen / der König sprach: Es ist noch nicht Zeit / ich wil euch noch besser weisen / da wir gnug bekommen /

vnd dörffen nicht schwer tragen / er führt sie so lang / biß er sie bracht in das Gemach / da der König hatte seine Edelgestein innen liegen. Da sagt der König / jetzt nemet / jetzund ist es Zeit / vnd nemet die Säck wol voll / so wil ich sehen dz niemand komme / damit wir in der still wid hinweg kommen. Die Narren liessen sich vberreden vñ meynten / es wer alles war / vnd wusten nicht / daß es der König selber war / vnd fülleten jhre Säck gar wol / vnter deß gieng der König auß d Kammer / vnd schloß sie zu / daß sie nicht kundten herauß kommen / vnnd gieng er in der still widerumb in sein Schlaffkammer / thet sich anderst an / vnnd sagt wider seine Knecht / sie solten Achtung haben / er hette Dieb gespüret in seinem Gemach / sie soltē bey leib zusehen / damit sie nicht hinweg kämen / da wurden sie die Nacht gar wol verwahrt / daß sie nicht kunden herauß kommen. Wie es nun Tag ward / ließ er das Sanhedrin beruffen (das oberste Gericht in Israel) nun war sein Raht mit dem er gespielet hatte / auch einer vnter denselben / vnnd man sagt / es sey gewesen

wesen Benaja/ der Sohn Jehuda/ wie sie nun sassen/ vnd Salomon der König saß oben an/ da hub der König an: Liebe Weisen gebt ein rechtes Vrtheil/ was soll man einem thun/ der einem andern stilt/ vñ nicht allein einem andern gemeinen stilt/ sondern dem König selber? Wie nun der Benaja höret/ daß der König von stelen sagte/ gedacht er nicht anderst/ denn er würde jhn selber meynen/ denn er forchte sich er würde es gemerckt haben/ daß er jhm den Stein genommen hatte/ vnnd gedacht/ soll ich schweigen biß sie ein Vrtheil fassen/ so wird man mich dardurch verdammen/ ich wil es bekennen/ vnd den König vmb Verzeihung bitten/ vielleicht ist er mir gnädig/ vnnd verzeihet mir meine Missethat/ daß ich bey Leben bleib/ vnd stund auff/ vnd fiel auff sein Angesicht/ vnnd sprach: Herr König ich bit vmb Gnad/ ich muß mein Vbertrettung bekennen/ denn ich bin der Dieb/ als ich newlich mit dem König Schach gezogen/ hab ich einen Stein genommen/ als der König zum Fenster hinauß gesehen hat/ darumb

bitt ich vmb Gnad / daß man mit dem Vrtheil nicht fortfahren wolle. Wie das der König hörte / hub er an zu lachen vnd sprach: Lieber Benaja / ich meyne dich nicht / auch hab ich das Gericht nicht deinethalben sitzen lassen / auch hab ich deiner Mißhandlung / die ich wol gemercket / schon vergessē / vñ hab dirs lang verziehē / aber jetzund hab ich drobē in meiner Kammer noch zween Dieb sitzen / die haben mir in meine köstliche Kammer gebrochen / darüber wil ich ein Vrtheil holen. Also kam Salomon der König durch solche seine Weißheit darhinder / daß jener selbsten bekandt / was er gethan hette / vnd thet jhm gar sanfft / daß ers also wargewar worden / wie er das Spiel verlohren hette / vñ bekümmerte sich nicht mehr darüber. Nun das Vrtheil gieng vber die Dieb / man solt sie hencken / vnd derohalben hatte er auff diesen Anschlag gedacht / daß ob schon Benaja nicht hette bekandt / was er gethan hatte / jedoch das Gericht nicht vergebens were zusammen gefodert worden / darauß siehet man wol / daß

er ein

er ein hochweiser Mann gewesen ist/er ist viel weiser gewesen als Adam der erste/ wiewol derselbige allen lebendigen Thieren Namen geben hat/ nach seiner Natur/Selik.

XLII.

Von einem Wirth/ der bey Nacht die Leut vmbbracht.

Stehet geschrieben im Maasebuch cap.230.

ES stehet geschrieben/ allzeit soll ein Mensch in ein Herberg gehen bey Tag/ wenn er wandert/ vnd auch bey Tag wider herauß gehen/ darauff mercke diese Geschicht. Es ist einmal gewesen ein Wirth/ der da frembde Leut herbergte/ mitten auff dem Feld alein/ wenn sich die Leut verspätet vnnd in kein Statt oder Dorff kommen kondten/ so musten sie bey diesem vber Nacht bleiben/ weñ er denn merckte/ daß einer Gelt bey sich hatte/ fragt er jn/ wo er hin wolte vnnd was vor ein Straß er ziehen wolt? wenn nun der Gast dem Wirth sagt/ wo er hin wolt/ da sagt der Wirth/ das ist eben meine Straß auch/ ich wil mit dir

ziehen/ alsdenn zog er mit jhm/ vnd weñ er mit jhm in einen Wald kam/ erschlug er den Gast vnd beraubte jhn/ das hatte er nun vielmal angetrieben/ vnd die Leut vmbgebracht/ denn er pflegte sie frey zu Mitternacht auff zuwecken/ vnd sprach zu jhnen: Stehe auff/ es ist bald Tag/ daß wir fortgehen/ da meynet denn der Gast/ er were gar wol dran/ daß er Gesellschafft hette/ wenn er denn hinauß kam/ war es noch gantz finster/ vnd muste dem Wirth folgen/ wo er jhn hinführte. Einsmals begab es sich/ daß sich Rabbi Meir verspätet auff demselbigen Weg/ dz er nicht kundt in die Statt kommen/ vnd muß bey diesem Wirth vber Nacht ligen/ der Wirth fragt jhm/ wo er hin wolte? Rabbi Meir sagt es jhm. Da sprach der Wirth: Das ist eben mein Weg auch/ ich muß morgen auch diesen Weg ziehen. Rabbi Meir sprach: Deß bin ich wol zu friedt/ so hab ich auch gesellschafft. Mein guter Rabbi Meir legte sich schlaffen/ wie es nun Mitternacht war/ kam mein guter Wirth/ vnnd wecket den Rabbi Meir auff/ vnnd sagt: Mein

Gast

Gast stehe auff / denn der Tag ist bald vorhanden / da antwortet Rabbi Meir dem Wirth: Lieber Wirth / ich warte auff meinen Gesellen / der ist noch nicht vorhanden / wenn er kompt / alßdenn wil ich gehen.

Vber ein stund kam mein guter Wirth wider / vnd weckt den Rabbi Meir widerumb auff / Rabbi Meir antwortet: Ich gehe noch nicht / biß mein Gesell kompt / wenn der kompt / so wil ich gehē. Vber ein Stunde kam d' Wirth wider / vnd sprach: Stehe auff / nun ist es Zeit / es ist gantz Tag / es ist hoch Zeit. Da sprach R. Meir: Ich gehe nit / biß mein Gesell komme / es gehe zu wie es wolle. Da fragt der Wirth / wie heist denn dein Gesell? vnd wo ist er? Oder wo bleibt er? Rabbi Meir sprach / er heist Chi toph / damit meynet er den Tag / der ist geheissen toph (gut) dieweil er deß Menschen Gesell ist / aber die Nacht ist niemands Freund / darinnen möcht er nicht wandern. Da fragt der Wirth wider / wo ligt er denn? Er sprach / in meiner Statt / in der Schule / das meynte er also.

Ein Mensch müst alle Morgen zuvor die Beistund halten / ehe er wandert zuvor / da lieff der Wirth hin vor die Statt / vnd rieff Chitof / Chitof / es wolt aber niemand hören oder antworten. Da gieng er wider zu rück / vñ sagt zu Rabbi Meir / ich hab geruffen Chitof / Chitof / vnd es wil mir niemand antworten / darüber ward es Tag / da stund R. Meir auff / vnd sprach: Nun ist es Zeit / denn mein Gesell Chitof ist nun kommen / damit meynete er den Tag / also stehet von dem Tag geschriebē / Gen. 1. c. Gott sahe das Liecht Chitof (daß es gut war) also geschahe dem Rabbi Meir nichts von dem Wirth / wer er aber mit dem Wirth in d Mitternacht gewandert / so wer er vmb sein Leben kommen / derhalben soll ein jeder Wandersmann den Chitof zu einem Gesellen nemen.

XLIII.

Von Barkapra / der den Jüden viel guts zuwegen bracht.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 231.

Es

ES war ein Jüd mit Namen Barcapora / der war sehr reich / vnd wohnete in einer Statt an der grossen See / da hatte er also seinen Spatziergang an dem See / da man allerley newe Zeitung erführ. Einsmals begab es sich / daß nicht weit von dem Vfer ein Schiff vntergieng / da war ein groß Geschrey / wiewol zu gedencken ist / da liessen die Schiffleut alle in jhre Schiff / damit sie die andern erretteten / vnd Barcapora lieff auch hin / vnd erwischt einen im Wasser / schlept jn herauß / vnd erhielt jm sein Leben / nam jhn mit sich heim / vnnd wermete jhn / daß er wider zun Kräfften kam / da fragt jhn der Barcapra / wer er were? vnd von wanen er käm? Er müste ja ein Heyligkeit an sich haben / daß er das Leben behalten hette / vnd weren so viel Leut neben jhm ertruncken / da sagt er wider: Ich bin ein Römer von Königlichem Stamm / wie das Barcapora höret / gieng er hin vnd kleidete jhn / vom Kopff an biß auff die Fussolen / denn sein Gezeug / Kleidung vnd Geschmeid / vnd darzu seine Diener waren alle ins Meer

versencket/vnd alle die im Schiff waren/ hatten jhm angehöret / das klagt er dem Rabbi/vnd sonderlich / wie er einen grossen Sack Gelt bey sich gehabt/Nun wolt er gern wider heim ziehen zu seinem Vatter / der were deß Pabstsbruder zu Rom/ so wüste er aber nicht / wie er solt wider heimkommen / denn er were in den Ländern nicht bekandt. Da sprach Barcapora: Mein Herr/ sorgt nicht / ich will euch helffen / daß jhr solt mit Ehren heimkommen / denn er sahe wol an seiner Gestalt vnd andern Merckzeichen / daß er von hohem Geschlecht war. Also gieng Barcapora hin / vnnd kaufft drey hübsche Pferd/ vnd dingt im zween Knecht/ vnd gab jhm Zehrung gnug / denn er gedacht/ist er ein solcher Mann / so wird er mirs wol wider bezahlen/auch kan er den Jüden viel Guts dargegen thun / denn die Jüden wohnen all vnter dem Pabst. Wie das der junge König sahe / daß der Barcapora jhn also ehrete/vnd jhm Gelt darzu lehnete / hub er vor Frewden an zu weynen/vnd sprach: Mein Jüd / du hast mir das ertrettet mein Leben/ vnd hast mir

drey

drey Pferd gekaufft / vnd zween Knecht gedingt / vnd Gelt darzu geliehen / das kan ich dir nun gar wol bezahlen / vnnd wil dirs zu Danck / so bald ich heim komme / wider schicken / aber die andere Gutthat / die du mir bewiesen hast / kan ich dir nicht bezahlen / GOtt wölle dirs vergelten / aber das verheiß ich dir bey meiner Trew / es köndte sich wol zutragen / daß die Päbstliche Hochheit an mich käme / so soltu deß sampt allen Jüden wider geniessen alle ewre tag. Barcapora sprach: Wolan Gott woll euch Glück vnd Heyl bescheren / daß es geschehe / vnnd ziehet derhalben im Namen Gottes fort. Also zog mein guter Herr selb dritt wider heim nach Rom. Wie er nun wider heim kam / ward er gar wol von seinem Vatter empfangen / nur allein fragt er jhn / wo sein Volck alles blieben were? Da sagt der Sohn dem Vatter alles / wie es gangen were / vnd wie der Jüd jhm hette sein Leben erhalten / vnd so viel Guts bewiesen / dz ers nicht allererzehlen köndte / da ward der Vatter gar fro / dz er bey Leben blieben war / doch war er so ein loser

Böß-

Bößwicht / daß es jhm nicht angenem war / weil es geschehen war von einem Jüden / vnd sprach zum Sohn: Lieber Sohn / wir haben Gelt vnd Gut gnug / schick dem Jüden sein Gelt wider / auff daß er nicht vor mein Angesicht komme / denn ich mag den Jüden weder wissen noch sehen / so ein gottloser Mensch war er / vnd thet den Jüden allzeit viel Verdrieß an / aber der Sohn wehrete allzeit so viel er kundte / denn er gedacht an die grosse Wolthat / die er vom Jüden empfangen hatte / aber an dem Vatter (daß jn der jähe Todt stoß) halff es aller nichts / also schickt der junge König seinē getrewsten Raht mit drey Pferden zu dem Barcapora / vnd schickt jhm sein Gelt / was er jhm geliehen hat / vnd darneben ein grosse Summen Gelts / daß nicht zu zehlen war / denn es war doch alles nichts gegen dem / daß er jn beym Leben erhalten. Also kamen die vier Reuter in die Statt / da der Barcapra wohnete / vnd kamen in sein Hauß / wie er sie nun sahe / gedacht er gleich / da wird mir mein Gelt kommen / vnd er empfieng sie gar ehrerbietig /

vnd

vnd fragt sie/was jhr Beger were? Sie sprachen/ vnser aller HErr/ der junge Keyser hat vns hieher zu euch geschickt/ vnnd ist jhm ein grosse Frewd in seinem Hertzen/ so jhr noch frisch vnd gesund seyt/ vnnd entbeut euch viel Guts/ zum andern/ hat er euch ewer Gelt geschickt/ das jhr jhm geliehen habt/ vnd thut sich bedancken/ wils einmal wider verschulden gegen alle Jüden/ doch solt jhr jhm sagen/ was jhr verdienet habt vom Gelt zu leihen/ wil ers euch gütlich bezahlen. Barcapra antwortet: Würdiger Herr/ das Gelt ist ein schlecht Gelt/ hette derhalben nicht bedürfft einen solchen Kosten auffzuwenden/ dz er hette vier Pferd hergeschickt/ hette wol sonsten können hergeschickt werden/ mit füglicher Gelegenheit/ der Raht sprach: Wolan/ mein Herr kan euch nicht gnug dancken/ vnnd zog den Beutel mit Gelt herauß/ vnnd warff in dem Barcapora auff den Tisch/ vnd sagte: Das Gelt hat euch mein Herr geschickt/ es waren wol zwantzig tausend Ducaten/ da schwur der Barcapora/ er wolt es nicht nemen/ sie waren jhn nöhtigen/

gen/er solt es nemen/aber er wegerte sich/ sie sprachen: Vnser Herr der Keyser wird vielleicht zurnē vber vns/ so wir das Gelt wider brächten/ deñ er hat vns gar ernstlich befohlen/ wir sollen es euch zustellen/ Barcapora sprach: Es hat die Meynung bey mir nicht/ ich neme es nicht/ vnnd er gieng hin/ vnnd schenckte dem Raht deß Keysers zwey güldene Armring/ die waren wol 50. Cronen werth/ vnnd jeglichem Reutter einen Fingering vier oder fünff Cronen werth/ also zogen sie wider heim/ vnd brachten dem jungē König das Gelt wider/ vnd sagten jhm/ wie er sich nit hette vberreden lassen wollen/ etwas Geschenckts zu nemen/ sondern er hette gesagt: Er der Keyser köndte es wol an andere Jüdē anlegen/ vñ der Raht weisete jhm sein Armbände/ vnnd die Reutter jhre Fingering/ die er jhnen geschencket hatte. Da gieng der junge Keyser zu seinem Vatter vñ sprach: Sehet lieber Vatter/ wie ein Jüd ist das der nicht allein kein Geschenck hat nemen wollen/ sondern hat noch meine Diener begabt mit guten Geschencken/ doch er-

zeigte

zeigte sich der Vatter gar streng gegen die Jüden jmmer fort/vnd ließ ein Gebot außgehen/ daß die Jüden nicht solten beschneiden/auch kein Sabbath halten/vñ viel andere dergleichen/ daß sie gar vbel dran waren/ vnd wüntschten jhm den Todt/ denn das Gebott war so gar böß. Was soll geschehē? Sie hetten gern dem alten König ein gut Geschenck gethan/so kundten sie nicht vor jhn kommen/ denn er wolte keine Jüden vor sich lassen kommen. Nun diß Gebott erschall weit vnd breit/daß es euch vor den Barcapra kam/ der macht sich auff/ vnd zog gen Rom/ wie er dahin kam/ wurden es so bald die Jüden gewar/ daß ein stattlicher Jüd were ankommen/ der were ein Hochgelehrter/vnd gar sehr reich/vnd in grossen Gnaden bey dem jungen Keyser/vnd were derhalben kommen/ daß er das Gebott zu rück trieb/ giengen zu jhm/vnd theten jhm grosse Ehr an/ vnd baten jhn daß er jhn wolt behülfflich seyn. Barcapra antwortet: Liebe Leut ist es von Gott außzurichten/ so sorget nicht/ so getraw ich es bey dem jungen Keyser außzurichten

ohne

ohne Heller vnd Pfenning. Also gieng mein guter Barcapora vor deß jungen Keysers Schloß/er war so stattlich/ daß man jhn nicht vor einen Jüden versehen/ vnd ließ sich anmelden/ es were ein Jüd da/ der wolte jhre Käyserliche Majestet gern ansprechen/ wie es der junge Keyser hörte/ erschrack er gar sehr/ Vrsach/ er wuste was es würde antreffen/ auch wuste er wol/ daß er bey dem alten nichts kundte außrichten/ doch ließ er jn vor sich kommen/ da sahe er/ wie daß er so stattlich war/ vnnd gedacht/ vielleicht ist das der Jüd/ der mich erlöset hat auß dem Meer/ kennete jhn aber doch nicht/ denn es war vor langer Zeit geschehē/ der Jüd fiel vor jhm nider zun Füssen/ vnd erinnerte jhn der grossen Gutthat/ die er jhm vor der Zeit bewiesen hatte/ vnd bat vor die Jüden/ wie der Keyser hörete/ daß er der Jüd war/ stund er auff von seinem Stul gieng zu jhm vnd richtet jhn auff/ vnd fiel jhm vmb den Halß/ vnd küsset jhn vnnd sprach: Mein lieber Jüd/ ist es müglich von GOtt bey meinem Vatter auß zurichtē/ so wil ichs thun/ das soltu dich gewiß-

wißlich zu mir versehen. Nun mein guter Barcapra kam wider zu den Jüden/vnd gab jhnen guten Trost / doch solten sie fromm seyn vnd fasten. Da erschracken die Jüden/denn sie merckten wol/daß die Sach noch nicht gantz richtig wer. Da gieng der junge Keyser zu seinem Vatter vnd bat jhn/daß er wolt das Mittagmahl mit jhm halten. Das geschahe/ wie sie nun vber Tisch sassen/ kam der Jüd wider/vnd begert vor den Keyser. Die Trabanten sprachen: Der Keyser sitzt noch vber der Taffel. Der Jüd schenckte einem Trabanten einen schönen Fingerring/ daß ers nur dem Keyser ansagte. Er sprach: Mein Jüd/ wenn du mir schon noch so viel schenckeste/ wolt ich es doch dem Keyser nicht ansagen/ denn der alte Keyser ist auch vber der Taffel bey jhm/ vnd wenn ich würde eines Jüden nur gedencken/ so schlüge er mir den Kopff ab. Barcapra sprach/so thue eins/ vnnd bring jhm einen Brieff von mir/ so wird der alt nicht wissen/ was es antrifft. Wird man denn meiner begeren/ so sag mir es. Dessen war der Trabant zufrie-

den. So bald nun der junge Keyser den Brieff lase/ erschrack er/ vnd besann sich hin vnnd wider/ wie ers machen solt/ doch befahl er dem Jüden hinauff zu ruffen. Der Trabant gedacht/ was muß das vor ein Jüd seyn/ den der Keyser vber Essens lest vor sich kommen. Wie er nun kam/ fiel er nider auff sein Angesicht/ vnd thet seine Bitt. Da stund der junge Keyser auff/ vnnd nam jhn bey der Hand/ vnd setzte jhn neben sich/ vnnd sprach zum Vater: Diesem Jüden bin ich schuldig guts zu thun/ deñ er hat mich bey meinem Leben erhalten/ wie ich vber Meer reisete/ vnd hette er gethan/ wo wer ich? Da gedacht der Vatter/ sihe/ were es ohn diesen Jüdē gewesen/ so wer mein Königreich an fremde Hände kommen/ vnnd mein Sohn were nunmehr verlohren/ vnnd sprach: Lieber Sohn/ die Jüden sollen dein eigen seyn/ vnnd magst mit jhnen machen wz du wilt/ nur daß ich nichts drumb weiß. Vnnd nam ein gulden Kett/ warff sie dem Jüden vmb den Halß/ vnnd sprach: Siehe da Jüd/ nim hin die Kett zur Danck-

sagung

sagung/ daß du mir meinen Sohn beym Leben erhalten hast. So bald ließ der junge Keyser Brieff schreiben/ ins gantze Römische Reich/ daß das Verbott solt auffgethan seyn/ gab dem Jüden newe Versicherungs Brieffe/ vnnd sprach: Nun gehet hin vnd erfrewet ewere Mitbrüder/ vnd kommet so bald wider herauff zu mir. Vnter dessen ließ er ein schön new Sammet Kleid machen. Wie er nun wider zu jhm kam/ sprach er/ er solte begeren von jhm was er nur wolt/ so solte es jhm widerfahren. Er sprach: Herr Keyser nichts mehr/ denn das meinen Brüdern kein Vberlast mehr geschehe. Da ließ der Keyser solches alles in das Sepher Sichronos (Chroniken) schreiben zur ewigen Gedechtnuß/ vnd ließ holen das Sammet Kleid/ das warmit eitel Zobel außgefüttert/ vnd warff jhm ein güldene Kett an Halß/ vnnd ließ jhn mit Drommeten auff einem schönen Pferd durch alle Gassen der gantzen Statt führen/ vnnd führ jhm außruffen: Das ist der Mann/ der dem Keyser sein Leben erhalten hat. Vnnd

ließ ein köstlich Mahl zurichten von einer Confect / vnnd lud den Jüden zu Gast / vnnd bat jhn / er solte zu jhm ziehen mit Weib vnnd Kind / vnnd seinem gantzen Haußwesen. Das thete er zwar vngern / dorfft es aber doch dem Keyser nicht wol abschlagen. Nun der Keyser ließ jhn mit seinen vornembsten Rähten hinauß auß der Statt beleiten. Vnnd wie er wider kam / macht sich der Keyser selbst auff mit seinem Hoffgesind / vnd zog dem Jüden entgegen / vnd empfing jn gar prächtig vnd mit grossen Ehren / vnd muste neben seinem Schloß wohnen sein lebenlang. Also gieng es dem Barcapra. Selik / selik / selik.

(Zu glauben stehet es einem jedern frey.)

XLIII.

Von Rabbi Elieser / der zu einem Scherganten ward / vnd nach seinem Todt ein Wunder an jhm geschach.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 232.

RAbbi Elieser ein Sohn Simeon Benjochai / gieng einmal auff der

der Gassen / da begegnet jhm ein Schergant deß Königes / der kundschaffte Dieb auß / vnnd legte sie gefangen / da fragt er / wie er könte wissen / welches Dieb weren oder nicht / daß er niemand vnrecht thet / denn die Dieb weren gar heimlich vnnd verborgen? Er sprach: Was soll ich machen / der König will es also haben / er sprach: So will ich dich ein Kunst lehren / wie du erkennen kanst / welches die rechten Dieb seyn / da gehe vmb die vierde Stund deß Tages in die Wirtshewsser / denn zu der Zeit pflegt man zu essen / vnd wenn du einen siehest sitzen / der da schläfft bey einem Trinckgeschirr / so frag jhn / was er vor einer sey? Ist er ein Gelehrter / so ist er gewiß frühe auffgestanden vnd hat studiret / vnnd ist derwegen gar schläfferig / ist es aber ein Taglöhner / so hat er bey Nacht gearbeitet / daß er bey Tag schläfft / ist es aber kein Gelehrter vnnd auch kein Arbeitsmann / so ist es gewißlich ein Dieb / der die Nacht nicht geschlaffen / sondern geraubet vnd gestolen hat / dieses sagte der Schergant dem König. Da sprach der König: Dieweil

denn Rabbi Elieser die Dieb so wol kennet/so soll er selbst Schergant seyn/ vnd die Dieb tophes legen (ins Gefängnuß werffen) da schickte der König hin/ vnd Rabbi Elieser muste Schergant werdē. Wie das die andern Rabbinen erfuhren/ wurden sie gar zornig/ vnd entbotten jhm viel spitzige Wort. Er antwortet jhnen: Was thue ich denn mehr/ als daß ich die Dörner auß dem Weingarten bring? Das verstund er von den Jüden/so Vbelthäter waren. Einmals begegnete dem Rabbi Elieser ein Wäscher/ der den Leuten vmb Lohn wusche/ der hieß den Rabbi Elieser/ du vngerahtenes Kind deines frommen Vatters/ wie das Rabbi Elieser hörete/sprach er: Weil du so vnverschämpt mich darffst vnter das Gesicht schmähen/ bistu gewiß ein Vbelthäter/ vnd sprach wider die Diener/ sie solten jhn greiffen. Nicht lang hernach rewete es den R. Elieser/als jhm der Roges (Zorn) vergangen war/gieng hin vnd wolt jhn widerumb loß machen bey dem König. Aber er kundt nicht/ also ward der Wäscher hinauß geführet/

vnnd

vnnd an den Galgen gehencket / vnnd Rabbi Elieser stund bey dem Galgen / vnnd weinete gar sehr. Da sprachen die andern Jüden: Er solte nicht so sehr weynen vmb jhn / denn er hette es wol verdienet / daß er gehangen were / dieweil er hette eine beschlaffen am Tage deß Versühnfestes / die einem andern schon were vertrawet gewesē / da ward R. Elieser fro / daß er dennoch jhm nicht vnrecht gethan hette. Nun bin ich versichert / sprach er / daß die Würm meinem Gedärm nach meinem Todt nichts thun werden / dennoch aber zweiffelt er / ob er hette daran recht gethan / daß er jhn vnwissend solcher seiner Vbelthat / hette lassen ins Gefängnuß werffen / vnd wolt es probiren / legt sich in ein Marmelstein Hauß / daß kein Wind kundte zu jm kommē / vnd tranck einen Schlafftrunck / davon er nit erwachē kundte / vñ ließ jm den Bauch auffschneiden / vnnd ließ jhm viel Körbe voll Schmaltzes herausser nemē / denn er war so gar fett vñ dick / vnd wie an einē andn Ort geschrieben stehet / nemlich

Buch Joma capite jom Kippurim/hat-
ten R. Elieser/vnnd R. Jsmael so grosse
dicke vnd feiste Bäuch/daß wenn sie gegē
einander stunden/vnd mit den Bäuchen
sich anrührreten/ zwischen jhnen vnter
den Bäuchen kunden hergehen zween
grosse Ochsen / rührten doch nirgend
an) vnnd legt das fett in die Sonn in den
Hundstagen/da es am allerheissten war.
Noch war das Fett nicht stinckend/ da-
ran sahe er wol/ daß jhm die Würm
nichts thun würden. Da wird nun im
Thalmud gefragt/ wie ers habe können
am Schmaltz sehen/deñ ander Schmaltz
wird doch eben so wol nicht stinckend/
wenn kein Fleisch dran jst. Es wird aber
drauff geantwortet/ am andn Schmaltz
werdē die kleine Adern/die am Schmaltz
seyn/ stinckend / aber an deß R. Elieſers
Schmaltz seynd auch die kleine Adern
nicht stinckend worden. Darumb sprach
R. Elieser / an mir wird erfüllet werden
der Spruch (Psal. 16.) auch mein Fleisch
wird im Grab sicherlich wohnen.

Gleichwol ward Rabbi Elieser noch
nicht zu frieden/ vnd wolt sich noch mehr
caſtey-

casteyen vnd büssen / denn er forchte sich / er hette jrgend sonsten jemand vnrecht gethan / vnd nam alle Abend Zugpflaster / vnd legte sie auff seinen Leib / daß sie jhm Blut herausser zögen / zu Morgen rann von den Pflastern sechtzig Züber voll Blut vnd Eyter herauß. So macht jhm denn sein Weib sechtzigerley Gericht gekocht von eitel Feigen / die aß er vnd ward wider gesund. Alle Abend redete R. Elieser mit der Pein / vnd sprach: Liebe Pein / komm nur alle Nacht zu mir / vnd korsege mich nur wol. Vnd deß Morgens sprach er: Nun weich wider von mir / denn ich muß lernen. Das hört einsmals sein Weib / vnd sprach: Wenn du muhtwillig wilt also zu dir laden die Pein / so wirstu noch all dein Haab vnd Gut darüber verzehren / vnd lieff von jhm hinweg. In deß kamen eben Schiffleut / die brachten 60. Knecht / deren ein jeglicher hatte einē Beutel voll Golt / vnd kamen zu R. Elieser vnd schenckten jhm sie. Denn sie waren in grosser Gefahr gewesen auff dem Meer / vnd hatten Gott angeruffen / er solte jhnen helffen / vmb Rabbi Elisers

Heyligkeit willen. Drumb brachten sie jhm das Gelt zur Danckſagung / vnnd kochten jhm vnd warteten jhm / daß er gesund ward.

Wie nun Rabbi Elieſer ſterben wolt / ſprach er wider ſein Weib / ich weiß wol / daß mir die Rabbinen nicht gut ſeyn / weil ich bin ein Schergant geweſen / vnd hab viel auß jhren Freunden an Galgen bracht / derhalben möchten ſie nicht recht mit mir vmbgehen / wenn ich geſtorben bin / darumb leg mich nur oben auff den Boden (auff die Läube) vnd darffſt dich nicht vor mir förchten / ich wil dir nichts ehun. Alſo legt jhn ſein Weib auff die Läube / wie er geſtorben war. Es ſagt Rabbi Schmuel Bar Næchman / es hab jhm geſagt deß Rabbi Jochanans Mutter / es hab jhr geſagt deß Rabbi Elieſers Weib / daß er nicht weniger als zwey vnd zwantzig Jahr hab auff dem Boden gelegen alſo todt / vnd wenn ſein Weib iſt hinauff gangen vnnd geſucht in ſeinem Haar / vnd ein Haar außgerupffet / ſo iſt Blut herauß gefloſſen / ſo friſch iſt er allzeit blieben.

Eins-

Einsmals gieng sie hinauff/ da sahe sie einen Wurm auß seinem Ohr kriechen. Da gedachte sie/ er werde nun stinckend werden. Aber er erschiene jhr im Traum vnnd sprach: Sie solte sich nicht förchten/ denn daß jhm der Wurm auß dem Ohr gekrochen wer/ hette er einmal sich versündiget/ denn er sey dabey gestanden daß man einen Rabbi verachtet hab/ vnd hab nichts dazu geredet/ auch jhn nichts verthediget/ darumb sey er also gestrafft worden/ daß der Wurm auß dem Ohr sey gekrochen.

Einsmals zanckten sich zween miteinander/ vnd stunden in der Thür deß Rabbi Eliesers/ vnd jegliger sagt sein Vrsachen. Da kam ein Stimm oben herab vom Boden/ vnnd sprach: Du hast recht/ vnd du hast nicht recht/ vnnd entschied sie also/ ob er schon todt war. Auff einander mahl zanckte sich Rabbi Eliesers Weib mit jhrer Nachtbarin/ die sprach: Es müsse dir eben gehen wie deinem Mann/ der nicht zum Grab kommen kan. Das erfuhren die Rabbinen/ vnd erschracken daß es lautbar wor-

den

den war/vnd schämpten sich/ daß sie jhn lenger solten vnbegraben lassen. Andere aber sagen R. Elieſers Vatter sey zu den Rabbinen kommen im Traum/ vnd hab gesagt: Ich hab eine Taub vnter euch/ vnd warumb wolt jhr sie nicht zu mir in mein Höl bringen? Er verstund aber dardurch seinen Sohn/ daß sie jhn nit zu jhm begraben wolten. Also stelleten sie die Begräbnuß an/ vnd luden den Rabbi Elieſer auff ein Todtenbar/ vnd führten jhn hin zu der Höl/ da sein Vatter innen begraben lag. Als sie für die Höl kamen/ lag eine groſſe Schlang vor dem Loch/ rund vnd in einem Circkel wie ein Rahr/ vñ wolt niemand hinein laſſen. Da sprachen sie: Schlang/ Schlang/ thue auff dein Maul/ vnd laß den Sohn zum Vatter. Da ließ die Schlang den Schwantz auß dem Maul fahren vnd ließ die Leut hinein gehen. Vnd das ward die Höl/ da die beyde Vatter vnd Sohn bey jhrem Leben in die dreyzehen Jahr waren verborgen gelegen.

Von

XLV.

Von einem/der im Grab lebendig blieb.

Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 240.

ES begab sich an einem Menschen der vor langer Zeit gestorben vnd begraben ward/ daß er ohn gefehr außgegraben wurd von den Leuten/ die das Feld baweten/ da fand man jhn noch lebendig. Da fragt Rabbi Næchmann die Vrsach/ daß er im Grab were lebendig geblieben so lange Zeit/ vnnd kein Wurm hatte jhm nichts gethan. Er sprach: Das wer die Vrsach/ daß er sein lebenlang auff keinen Menschen kein Eifer hett getragen/ vnd auch keinen vnnützen Sachen zugehört/ Selik/ selik/ selik.

XLVI.

Von einer Frawen im Paradiß/ die vnsletige Händ hatte.

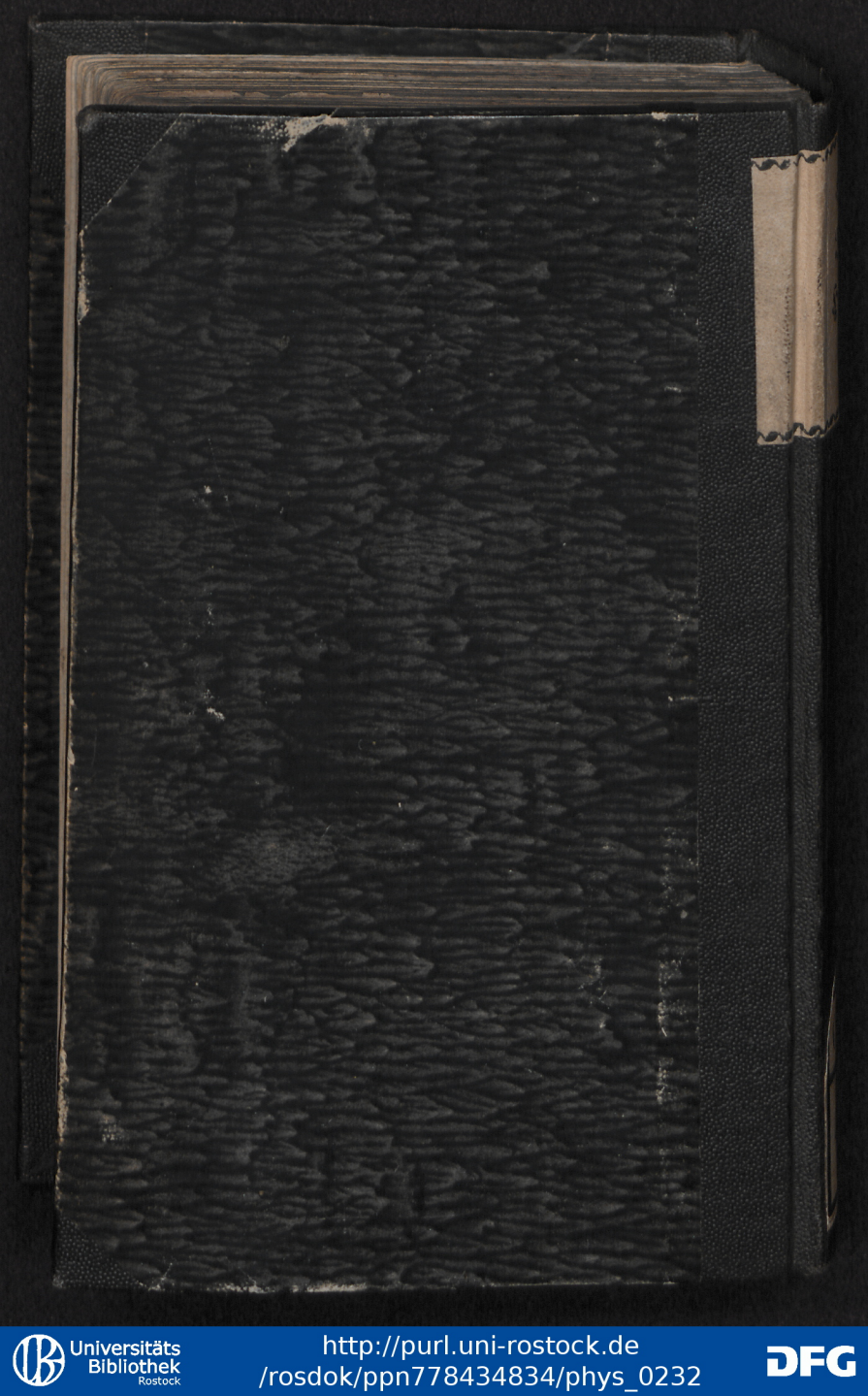
Stehet geschrieben im Maasæbuch cap. 214.

EIne Christin war gestorben/ vnd wie man sie begraben wolt/ wurd sie wider lebendig/ vñ sprach: Ich bin in jener Welt gewesen/ da hab ich gesehen

sehen/ daß die Jüden sitzen im Paradiß/ vnd vnter jnen hab ich gesehen ein Fraw/ die hab ich auff dieser Welt gar wol gekennet auch ein Jüdin die hatte eine beschissene Hand. Da hab ich sie gefragt/ wie es komme/ daß sie allein so ein Vnfletige Hand hab/ da doch die andern reine Hände hetten. Sie sprach: Sie hette einmal am Sabbath Abend nicht zu rechter Zeit nicht das Liecht angezündet/ deßhalben geschehe jhr solche Schmach im Paradiß.

Derhalben/ liebe Frawen/ zündet ewere Liechter an/ wenn es noch Tag ist/ vnnd gedencket allzeit an die Fraw im Paradeiß/ daß es euch nicht auch also gehe.

E N D E.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778434834/phys_0232
DFG

Also legts R. Salomo auß
vberein alle drey Chaldeisch
wie sie zu Venedig getruckt
den selbsten. Sihe/ wie best
binen mit jhrem Beweiß?
sie anziehen / ist jhnen ja s
der / vnd lehret / man soll ni
sehen / wz vieler gutdüncken
die Warheit soll man allein
haben sie nun Gott den H
Wir müssen aber hierauß
cken. Denn die Jüden la
Rabbinen vberreden / sie
Rabbinen / bey Verlust der
des Gebots Gottes / alles gl
nichts in Zweiffel ziehen / w
sie können nicht jrren. Ist d
mets dann / daß die Rabbin
der nicht sich vereinigen kö
wil recht haben / vnd strafft
Wie deren Exempel das ga
ist. Wie können sie zugleich
kan zugleich Ja Nein / vnd
greifft man ja die Lügen.
es könn nicht fehlen / was d
sampt schliessen / das müs
schreiben dennoch hie [am
Rabbinen haben dem R.
than / vnd sich versündigt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn778434834/phys_0233
DFG